Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang — Sonntag, 6. September 1931 — Nr. 204.

Standrecht über Polen!

Energische Maßregeln gegen das Banditen-Unwesen.

Warschau, 5. September. (Drahtbericht unseres Warschauer Sonderberichterstatters).

Das Staatsgesetzblatt Dz. Ustaw Nr. 79 vom 4. September veröffentlicht die nachstehende Verordnung des Ministerrates, datiert vom 2. September:

„Auf Grund der Art. 1 und 2 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. März 1928 über das standgerichtliche Verfahren wird folgendes angeordnet:

§ 1. Das Standgerichtsverfahren ist für das gesamte Gebiet des polnischen Staates, durchzuführen durch die ordentlichen Gerichte, eingeführt auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. März 1928 über das standgerichtliche Verfahren.

§ 2. Dem standgerichtlichen Verfahren unterliegen alle diejenigen Verbrechen, welche in Art. 31 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. März 1928 vorgesehen sind.

§ 3. Durchführung dieser Verordnung unterliegt den Ministern für Justizwesen und innere Angelegenheiten.

§ 4. Die vorliegende Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im Staatsgesetzblatt Dziennik Ustaw in Kraft, tritt dagegen in den einzelnen Ortschaften des Staatsgebiets erst ins Leben mit dem Tage, an welchem die Verordnung in der Bezirkshauptstadt bekanntgegeben worden ist, ohne Rücksicht darauf, ob die Verordnung zu gleicher Zeit auch bereits in den einzelnen Ortschaften des betreffenden Bezirks bekanntgegeben war.“

Die Verordnung des Staatspräsidenten vom März 1928 wird durch die neue Verordnung

zum ersten Male angewandt.

Das in dieser Verordnung vorgesehene Standgerichtsverfahren kommt für folgende Verbrechen in Anwendung:

Verbrechen des Mordes und des Totschlags von privaten und Amtspersonen; Diebstahl, Straßenraub und Erpressung mit Gewalt und Waffenanwendung oder durch Banden ausgeführt; die Vernichtung oder die Schädigung von Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonlinien-Einrichtungen oder Signalanlagen sowie die Beschädigung aller anderen Verkehrsmittel; die Zusammenrottung in Banden zum Zwecke der Bedrohung von fremdem Leben und Eigentum; die Erzeugung, der Erwerb und die Aufbewahrung von Explosivstoffen und Explosivapparaten; die Vorbereitung bzw. die Teilnahme an Tumulten und Zusammenrottungen, welche die Befreiung unter Bewachung stehender Gefangener zum Ziele haben; Anschläge auf Militärposten; Hochverrat und Spionage; Anstiftung zu einem der angeführten Verbrechen sowie Beihilfe bei dessen Durchführung.

Das Standgerichtsverfahren im Rahmen obiger Verordnung wird durch die ordentlichen Gerichte durchgeführt. Es besteht vor allem darin, daß

keine Untersuchung wie beim ordentlichen Gerichtsverfahren

stattfindet. Der Anklageakt muß dem Angeklagten spätestens 21 Tage nach seiner Verhaftung und spätestens 90 Tage nach der von ihm begangenen Straftat, die unter die obige Verordnung fällt, zugestellt werden. Das heißt also, daß ein Verbrecher im Rahmen der obigen Verordnung, der während dieser Frist nicht gefaßt wird, auch nicht mehr nach dem Standgerichtsverfahren abgeurteilt werden kann. Die Gerichtseinheit für das Standgerichtsverfahren ist das Bezirksgericht in der Besetzung mit drei Bezirksrichtern.

Das Bezirksgericht muß sein Urteil einstimmig fällen.

Wenn keine Uebereinstimmung besteht, dann wird die Strafsache an die ordentlichen Gerichte verwiesen. Besteht Einstimmigkeit, so kann das Bezirksgericht sowohl ein Urteil fällen oder die Angelegenheit auch an die ordentlichen Gerichte zurückverweisen.

Gegen das Urteil des Bezirksgerichts gibt es keine Appellation. Das Urteil muß binnen 24 Stunden ausgeführt werden

Das Recht des Staatspräsidenten, Gnade zu üben, bleibt zwar bestehen, aber mit der Einschränkung, daß der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht binnen 24 Stunden nach der Verkündung des Urteils Gebrauch gemacht haben muß. Bei der Strafbemessung gehen die Befugnisse der außerordentlichen Standgerichte sehr wesentlich über die Strafbemessungsbefugnisse der ordentlichen Gerichte hinaus.

Eine Straftat, die im ordentlichen Strafverfahren mit schwerem Kerker geahndet wird, wird im Standgerichtsverfahren mit der Todesstrafe geahndet.

Eine Strafe, die im ordentlichen Strafverfahren eine leichtere Strafe als schweren Kerker nach sich zieht, zieht beim Standgerichtsverfahren eine Strafe von schwerem Kerker in Höhe von mindestens 10 und höchstens 15 Jahren nach sich. Das urteilsprechende Gericht hat jedoch hier das Recht, in Ausnahmefällen, über deren Vorliegen es selber urteilen darf, sowohl die Todesstrafe in lebenslänglichem Zuchthaus abzuändern, wie auch die Mindeststrafe von 10 Jahren schweren Kerker auf 5 Jahre herabzusetzen. Es ist also den Gerichten faktisch ein sehr weiter Spielraum gegeben.

Die Verteidigung des Angeklagten durch einen Anwalt ist vor dem Standgericht unzulässig.

In der Begründung, welche die offiziösen Nachrichtenagenturen und die offiziösen Blätter dieser neuen Verordnung geben, wird vor allem darauf hingewiesen, daß sie

nicht nur in Ostgalizien, sondern für das ganze Staatsgebiet

gelten sollen. Diese Blätter und Agenturen weisen darauf hin, daß in der letzten Zeit nicht allein in Ostgalizien solche Verbrechen vorgekommen seien, die unter die obigen Verordnungen fallen, sondern daß der Raubüberfall auf einen Kassenboten in Krakau sowie die in Pommerellen und Kongreßpolen verschiedentlich vorgekommenen

Ueberfälle auf Kohlenzüge

für das ganze Staatsgebiet die Notwendigkeit der Einführung der Standgerichtsverfahren geschaffen hätten. Das ordentliche Gerichtsverfahren dauere viel zu lange, denn in zahlreichen Fällen würde bei solchen Verbrechen, wie sie von der Verordnung getroffen sind, die Aburteilung über zwei Jahre hinausgezogen. Eine Militärperson, welche sich eines der fraglichen Verbrechen schuldig macht, werde sofort vor ein Standgericht gestellt und augenblicklich abgeurteilt. Eine Zivilperson aber könne ihren Prozeß jahrelang vor den Zivilgerichten hinziehen. Es wird also für die Zivilpersonen im Prinzip dasselbe Strafverfahren geführt werden, wie für die Militärpersonen. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß der wesentliche Anlaß zur Verkündung dieser Verordnung im gegenwärtigen Moment die Ermordung des Abgeordneten Hołówko gewesen ist.

Die Auswirkungen dieser Verordnung

lassen sich heute noch sehr wenig absehen, denn es ist das erste Mal, daß zu den Hilfsmitteln dieser Verordnung gegriffen wird. Die Notverordnungen und das Standgerichtsverfahren, die in den ersten zwei Jahren des Bestehens der polnischen Republik in Anwendung gebracht worden sind, unterscheiden sich von dieser neuen Verordnung ganz wesentlich, insbesondere dadurch, daß damals für einen großen Teil des Landes Kriegszeit war. Die Kritik wartet also am besten, bis die Standgerichte einige Zeit gearbeitet haben und sich ihre Tätigkeit überblicken läßt. Wir haben bereits auf die große Bewegungsfreiheit der Gerichte hingewiesen, die über Tod und Leben entscheiden können. Die Gerichte können nicht nur bestimmen, wen sie aburteilen wollen, sondern sie können auch in ihrer Strafbemessung zwischen 5 Jahren Kerker bis zur Todesstrafe befinden. Die Beschränkung des Gnadenrechts des Staatspräsidenten legt die Befürchtung nahe, daß in manchen Fällen Todesurteile vollstreckt werden dürften, zu deren Vollstreckung es vielleicht nicht kommen würde, wenn der Staatspräsident die normalen Möglichkeiten behalten würde, von seinem Gnadenrecht Gebrauch zu machen.

Was die Inkraftsetzung der neuen Verordnung betrifft, so sieht der Text ausdrücklich vor, daß die Verordnung „auf dem Gebiet der ganzen Republik“ Anwendung finde. Andererseits sieht aber der letzte Paragraph der Verordnung vor, daß dieselbe

erst dann in Kraft tritt, wenn die Starosten sie in den einzelnen Bezirken verkünden.

Diese Bestimmung könnte die Vermutung nahelegen, als ob es in das Belieben der allein vom Innenministerium abhängigen Starosten gestellt werden soll, die Verordnung in ihren Bezirken in Kraft zu setzen oder nicht. Im Sejm wurde zwar gestern erklärt, daß die Starosten die Verordnung in ihren Bezirken bekanntgeben müßten, ob sie wollen oder nicht, so daß de facto nicht nur ein Teil des Gebiets von den neuen Verordnungen betroffen würde.

Die „Gazeta Warszawska“ teilt mit, das Innenministerium habe bereits sämtliche Starosten angewiesen, die Verordnung in ihren Bezirken bekannt zu geben,

doch dürften bis zur restlosen Bekanntmachung in sämtlichen Bezirken noch etwa 5 Tage vergehen.

Kommunistenprozeß in Włocławek

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Gestern und vorgestern fand vor dem Bezirksgericht in Włocławek der Prozeß gegen 25 Kommunisten aus Kutno statt, die am 1. Mai in Kutno einen Tumult hervorgerufen und mehrere Grausamkeiten verübt hatten. Der Hauptangeklagte war der Kutnoer Stadtverordnete Schlenk. Schlenk und ein anderer Hauptanführer wurden zu je 4 Jahren schweren Kerkers, die übrigen 23 Angeklagten zu schweren Kerkerstrafen von 1 bis 3 Jahren verurteilt. Gegen einen der Angeklagten, namens Michalek, wird außerdem noch ein Mordprozeß angestrengt.

Heute:

Tritt Schober zurück?

Vor wichtigen Entscheidungen in Oesterreich

(Von unserem Wiener Mitarbeiter)

Als im verflossenen Sommer Großdeutsche und Landbund dem damaligen Bundeskanzler Dr. Ender bei seinen staatsfinanziellen Sanierungsplänen die Gefolgschaft verweigerten und so seinen Rücktritt erzwangen, hatte sich auch Dr. Seipel um eine Lösung der Krise bemüht und die Sozialdemokraten zum Eintritt in ein von ihm zu bildendes Kabinett eingeladen. Diese Regierung einer parlamentarischen Konzentration sollte nur für eine beschränkte Zeitdauer Bestand haben und ein vorher vereinbartes Programm erledigen. Der Gedanke war, daß bei der Durchführung der dringendsten Maßnahmen zur Linderung der Wirtschaftsnot und zur Deckung des immer drohender anwachsenden Defizits im Staatshaushalt eigentlich alle Parteien gemeinsam die Verantwortung tragen müßten und daß diese Zusammenarbeit dann für die nächste Zukunft auch eine Art politischen Waffenstillstand zur Folge haben würde. Die Sozialdemokraten haben damals den Eintritt in eine Regierung Seipel abgelehnt oder genauer gesagt, sie stellten Bedingungen, auf die die Christlichsoziale Partei nicht eingehen wollte. Sie verlangten, daß eine solche Kursänderung auch nach außen hin sehr nachdrücklich in Erscheinung treten soll und daß vor allem gewisse Exponenten der bisherigen bürgerlichen Koalitionspolitik zurückgezogen werden. Das wollte wieder Dr. Seipel nicht konzedieren, und so scheiterte sein Plan, aber er wurde deshalb noch nicht zu Grabe getragen. Er war im verflossenen Sommer nur nicht zeitgemäß.

Man wird jetzt wieder auf ihn zurückgreifen und in den letzten zwei Monaten ist manches geschehen, was seine Verwirklichung heute wahrscheinlicher macht. Das Kabinett Buresch ist vielleicht die schwächste Regierung, die Oesterreich seit seinem Bestand gehabt hat. Daß seine Mehrheit im Nationalrat fast an den Fingern einer Hand abzuzählen ist, wäre an sich noch kein so besonderer Nachteil. Aber die Koalition der bürgerlichen Parteien ist in sich völlig zerfallen und dazu kommen dann noch die sehr starken Widerstände, die Dr. Buresch in seiner eigenen Partei zu überwinden hat. Die größten Schwierigkeiten liegen jedoch auf außenpolitischem Gebiet. Die Wiener Regierung ist an den Völkerbund herangetreten, um mit seiner Unterstützung die Anleihe zu erreichen, die den finanziellen Zusammenbruch der Donaurepublik verhindern soll. Nun scheint man in Genf tatsächlich bereit zu sein, Oesterreich zu helfen. Man hat Sachverständige nach Wien geschickt, die sich über die wirtschaftliche und

finanzielle Lage informiert haben und das Ansuchen der Wiener Regierung steht auch auf der Tagesordnung der September-Session des Völkerbundes. Vielleicht wird man einsichtigen politischen Bindungen, wie sie vor drei Monaten Frankreich zur Vorbedingung einer finanziellen Hilfeleistung gestellt hat, ausweichen können. Aber es besteht viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß Oesterreich wieder eine Finanzkontrolle auf sich nehmen muß wie nach der ersten Völkerbundsanleihe vor neun Jahren und daß seine sogenannte Selbständigkeit neuerlich einen starken Stoß erleidet. Möglicherweise wird man sich auch zur parlamentarischen Erledigung etlicher Gesetze verpflichten müssen, die als Verfassungsänderung die Zweidrittelmehrheit brauchen. Jedenfalls wird ein vom Völkerbund aufgezwungenes Sanierungsprogramm nicht von einer Regierung durchzuführen sein, die so schwach ist wie die heutige. So versucht man also noch einmal, die Sozialdemokraten für den Konzentrationsgedanken zu gewinnen, und die Aussichten stehen nicht schlecht. Die Sozialdemokraten in Oesterreich sind heute politisch und wirtschaftlich an einer solchen Zusammenarbeit aller Parteien selbst interessiert, denn nicht nur der Staat, auch die sozialdemokratisch verwalteten Städte und Gemeinden sind notleidend geworden, und der bevorstehende Krisenwinter mit seiner ungeheuren Arbeitslosigkeit wird sie vor unlösbare Aufgaben stellen. Allerdings wird diesem Konzentrationskabinett kaum ein Dr. Seipel vorstehen können und auch auf die Mitwirkung anderer exponierter Rechtsgeher der christlichsozialen Partei, wie des Heeresministers Vaugoin oder des früheren Finanzministers Dr. Kienböck wird man verzichten müssen.

Dem unausbleiblichen Regierungswechsel wird der **Rücktritt** des Finanzministers Dr. **Redlich** und des Außenministers Dr. **Schober** vorangehen. Professor Redlich ist bei den Christlichsozialen in Ungnade gefallen und sein Wirken hat tatsächlich enttäuscht. Vielleicht war Redlich durch seine langjährige Abwesenheit von Oesterreich den hiesigen Verhältnissen schon zu sehr entfremdet, um sich so rasch wieder zurechtfinden zu können. Er legt übrigens auch gar keinen Wert auf seine jetzige Stellung und geht nach Amerika zurück, um dort seine akademische Lehrtätigkeit fortzusetzen. **Der Fall Schober** ist ein Kapitel für sich. Als Bundeskanzler Buresch sein Kabinett bildete, mußte er trotz des Widerstandes seiner Partei Schober als Außenminister beibehalten, weil sonst die Großdeutschen und der Landbund den neuerlichen Eintritt in die Koalition abgelehnt hätten. Für sie war das Verbleiben Schobers zu einer politischen Prestigefrage geworden, obwohl persönlich längst eine sehr tiefgehende Entfremdung bestand. Es ging aber damals auch nicht gut an, vor der Entscheidung über die Zollunion im Haag und in Genf eine Aenderung in der Leitung des österreichischen Außenamtes zu vollziehen. So mußte, nicht zuletzt aus Rücksicht auf das Deutsche Reich, Dr. Schober auf seinem Posten belassen werden. Heute liegen auch hier die Dinge anders. Ob es richtig ist, von einem Mißerfolg der Schoberschen Außenpolitik zu sprechen, soll nicht weiter erörtert werden. Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen dem Plan der österreichisch-deutschen Zollgemeinschaft und dem Canossa-Gang nach Genf um eine neue Völkerbundsanleihe kann nur durch den Rücktritt Dr. Schobers aus der Welt geschafft werden. Seine Verschiebung bis nach der September-Tagung des Völkerbundrates geschieht nur, um dem österreichischen Außenminister noch einen guten Abgang zu verschaffen. Es heißt übrigens mit großer Bestimmtheit, daß Dr. Schober der Nachfolger Dr. **Franks** auf dem Berliner Gesandtenposten sein wird. Wobei noch beizufügen wäre, daß die Christlichsozialen selbst die Ernennung Dr. Schobers zum österreichischen Gesandten in Berlin wünschen, um auf diese Art seine Rückkehr in die Leitung der Wiener Polizei zu verhindern.

Das politisch vielleicht schwierigste Problem ist die **Neuwahl eines Bundespräsidenten**. Sie muß jetzt zum ersten Male durch das Volk vorgenommen werden und nicht, wie bisher, durch die Nationalversammlung. Als man vor fast zwei Jahren unter dem Druck der Heimwehrbewegung die Verfassung reformierte, galt gerade die Erweiterung der Rechte des Bundespräsidenten, für die man diese Aenderung der Wahlform forderte, als der große Erfolg der bürgerlichen Politik. Man ist dieses Erfolges freilich später nicht froh geworden und hat die längst fällig gewesene Wahl immer wieder hinausgeschoben. Jetzt ist sie — seit Monaten schon — für den 18. Oktober angesetzt, aber man möchte den Termin am liebsten noch einmal verlegen, oder, noch besser, die ganze Verfassungsreform ungeschehen machen, wenn dies möglich wäre. Sehr glücklich ist der jetzige Zeitpunkt ja wirklich nicht gewählt. Zunächst kostet die Wahl sehr viel Geld, das für bessere Zwecke notwendig wäre, und dann ist es auch nicht sehr klug, in dieser Krisennot in die Bevölkerung noch die politische Unruhe zu tragen, die eine wochenlange Wahlagitation unter allen Umständen mit sich bringt. Eine Verschiebung der Wahl lehnen die Sozialdemokraten ab, aber sie wären damit einverstanden, daß sie wieder in der Nationalversammlung erfolgt. Die Christlichsozialen dagegen können schon aus Prestigegründen nicht gut auf ihre Verfassungsreform verzichten und sie fürchten überdies, daß ihr Kandidat in der Nationalversammlung keine Mehrheit finden würde. Wer dieser Kandidat sein soll, wissen sie aber selbst noch nicht. Eine Wiederwahl Miklas' scheint ausgeschlossen, da die Mittelparteien dafür nicht zu haben sind und die Zeit Dr. Seipels, für den man eigentlich einmal die ganze Verfassungsreform gemacht hat, ist wohl endgültig vorbei.

Rücktritt des polnischen Generalstabschefs?

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) **In Kreisen der Warschauer Garnison sind Gerüchte über einen angeblich bereits in den nächsten Tagen bevorstehenden Rücktritt des Chefs des polnischen Generalstabs, General Piskor, verbreitet. Außerdem wird von dem angeblich gleichfalls bevorstehenden Rücktritt des stellvertretenden Generalstabschefs, General Kwaśniewski, gesprochen. Als Nachfolger des Generals Piskor soll General Kordjan Zamorski in Frage kommen. An zuständiger Stelle war bisher noch nichts Zuverlässiges über diese Meldung zu erfahren.**

Ende des Lodzer Trikotagen-Arbeiterstreiks

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Streik der Lodzer Trikotagenarbeiter ist gestern dur[illegible] ein Abkommen zwischen Arbeitern und Arbeitnehmern beendet worden.

Volkszählung am 9. Dezember

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Die zweit[illegible] allpolnische Volkszählung findet am 9. Dezember 1931 statt. Sie wird jedoch nicht wie die erste Volkszählung von 1921 auch eine Betriebszählung umfassen.

Bautätigkeit in Polen — minimal

Nach Angabe des Statistischen Hauptamtes wurden im ersten Quartal d. J. in ganz Polen insgesamt 372 Gebäude fertiggestellt, darunter 306 Wohnhäuser, 23 Industrie- und Handelsgebäude, 14 Gebäude der öffentlichen Nutzbarkeit und 29 andere Gebäude. Außerdem wurden 89 Anbauten vollendet, davon 72 Wohnbauten, 7 Industrie- und Handelsgebäude, 3 Bauten der öffentlichen Nutzbarkeit und 7 andere Gebäude. Im Laufe des Quartals wurde der Bau von 312 Gebäuden begonnen (259 Wohnhäuser, 10 Industrie- und Handelsgebäude, 2 Bauten der öffentlichen Nutzbarkeit und 41 andere Gebäude) sowie 34 Anbauten, alles Wohnhäuser. Insgesamt gab es in neuen Gebäuden 1294 Wohnungen, die zusammen 3568 Zimmer hatten, davon in den Anbauten 199 Wohnungen mit 388 Zimmern. Von den neuen Wohnungen sind 336 Einzimmer-, 292 Zweizimmer-, 315 Dreizimmer-, 26 Sechszimmer-, 11 Siebenzimmer- und 13 Achtzimmer- und größere Wohnungen. In angefangenen Gebäuden befinden sich 1098 Wohnungen mit 2889 Zimmern, davon in den Anbauten 89 Wohnungen mit 177 Zimmern.

Gegenüber den Bedürfnissen des Landes, die etwa 100 000 Zimmer jährlich betragen, ist dies alles nicht mehr als 8 Prozent. Dadurch wird nicht einmal der normale Zuwachs des Jahresbedarfs (etwa 33 000) gedeckt, von den Rückständen, die etwa 750 000 betragen, nicht zu reden.

Eröffnung der Lemberger Messe

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht. Heute vormittag ist in Lemberg die elfte polnische Ostmesse feierlich eröffnet worden.

Die Mörder Hołówkos gefaßt?

Warschau, 5. September. (Eigene Drahtmeldung unseres Warschauer Berichterstatters.) **Aus Riga wird gemeldet, daß die lettische Polizei dort zwei polnische Staatsangehörige verhaftet hat, die als Mörder des Abg. Hołówko in Frage kommen könnten. Es handelt sich um zwei ukrainische Studenten, die vor einigen Tagen mit einem polnischen Kohlendampfer von Gdingen nach Riga gekommen sind. Sie hielten sich einige Tage an Bord des Dampfers versteckt und suchten dann unbemerkt an Land zu kommen. Dabei wurden sie verhaftet. Sie besaßen polnische Pässe auf den Namen Fiatkowski und Jabłoński, aber kein lettisches Visum. Sie sind der lettischen politischen Polizei übergeben worden, die ihnen eröffnete, daß sie nach Polen wieder abgeschoben werden würden. Darauf erklärten die beiden, daß sie ukrainische Flüchtlinge seien, die aus gewissen Gründen nicht nach Polen zurückkehren könnten und in Lettland ein Asyl suchten. Sie haben der lettischen Polizei auch nähere Angaben gemacht, die jedoch von der Rigaer Presse nicht mitgeteilt werden. Die Blätter sind einstimmig der Ansicht, daß die beiden Verhafteten irgendwie mit der Ermordung des Abg. Hołówko im Zusammenhang stehen. Der Warschauer „Nasz Przegląd“ hat in dieser Angelegenheit die hiesigen zuständigen Behörden befragt. Es wurde dem Blatt erklärt, daß man anfänglich den Verdacht gehabt habe, daß die Mörder Hołówkos unmittelbar nach dem Attentat über die tschechische Grenze geflüchtet seien. Es wäre aber auch wohl möglich, daß die in Riga Verhafteten als die Täter in Frage kämen.**

Neue Verhaftungen in Ostgalizien

Warschau, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Gestern vormittag fand in Lemberg und am Nachmittag im Petroleumgebiet von Drohobycz eine Reihe von Haussuchungen bei Ukrainern statt, die im Verdacht stehen, irgendwelche Verbindung zu ukrainischen Kampforganisationen zu haben. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; insgesamt sollen etwa 50 Personen in Haft behalten worden sein.

Der vor einigen Tagen in Lemberg verhaftete ukrainische Student Matula, der an dem Ueberfall auf eine Postkutsche bei Kolomyja beteiligt gewesen sein sollte, ist in Stanislau einem der verwundeten Begleitmänner der überfallenen Postkutsche gegenübergestellt worden. Der Verwundete will Matula als einen der Attentäter erkannt haben.

Schulstreik in Dirschau ausgebrochen

Einer Meldung aus Dirschau zufolge ist eine gewaltsame Umschulung deutscher Kinder in die polnische Volksschule vorgenommen worden. Deutsche Kinder, die katholisch sind, wurden während des Unterrichts aus der Klasse geholt und in die polnischen Schulklassen gebracht. Man schulte insgesamt 50 deutsche Kinder aus den deutschen Klassen aus. Die Schülerzahl sank infolgedessen, so daß eine Klasse der deutschen Volksschule von seiten der polnischen Behörde geschlossen werden mußte. Außerdem wurden alle für dies Jahr neuangemeldeten Kinder der polnischen Schule ohne weiteres überwiesen. Die Erregung der deutschen Elternschaft ist aufs höchste gestiegen. Am Freitag hat die Elternschaft ihre Kinder vom Schulunterricht ferngehalten, um die berechtigten Forderungen der deutschen Eltern in Dirschau auf Rückgängigmachung der getroffenen Maßnahmen durchzusetzen.

Zu der Meldung über die Schließung des Deutschen Progymnasiums in Dirschau ist zu sagen, daß eine Minimalzahl von Schülern für keine Privatschule vorgeschrieben ist und damit auch eine Entziehung der Konzession mit einer zu geringen Schülerzahl nicht zu begründen ist.

Verlängerung der Lehrberechtigung

Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung auf Antrag des Kultusministers beschlossen, zum letzten Male die Lehrbefugnis denjenigen Lehrern um zwei Jahre zu verlängern, die mit dem 31. August das Recht der Ausführung ihres Berufs in Ermangelung gewisser Qualifikationen verloren haben. Im Laufe dieser Frist werden die betreffenden Lehrer ihre Qualifikationen ergänzen können, um ihre vollen Lehrerrechte zu erwirken.

Kein Systemwechsel in Südslawien!

Südslawiens neues Regierungskollegium

Berlin, den 4. September.

Die Gerüchte über eine angebliche Aenderung der Regierungsform in Südslawien, die seit einiger Zeit in gewissen Abständen auftauchten, ließen bereits erkennen, daß man in Belgrad sich mit dem Gedanken trug, der gegenwärtigen Regierung ein anderes Aussehen zu geben. Alle Folgerungen, die man vor allem im Ausland an diese Gerüchte geknüpft hat, daß etwa die mit diktatorischen Vollmachten ausgestattete Regierung zurücktreten würde, um die Wiedereinführung eines parlamentarischen Regierungssystems zu ermöglichen, haben sich als irrige Annahme erwiesen. Die Regierung und das gegenwärtige Regierungssystem ist heute gefestigter denn je. Die Aenderung, die auf Grund eines königlichen Erlasses vom 2. September durchgeführt wurde, hatte nur den Zweck, die verschiedenen Gruppen des Landes fester als bisher an das System zu binden. Der Wechsel im Justizministerium und im Ministerium für öffentliche Bauten wird auf den Regierungskurs ohne Bedeutung bleiben. Wichtiger erscheint jedoch die Tatsache, daß das gegenwärtige Kabinett durch die Ernennung von sechs Ministern erweitert worden ist. Diese Minister sind jedoch keine Ressortminister im gewöhnlichen Sinne, sie sind als Vertreter teils der früheren mit dem Beginn der Diktaturregierung aufgelösten Parteien, teils der einzelnen Bevölkerungsgruppen ernannt worden. So sitzt jetzt in dem erweiterten Kabinett je ein Vertreter der früheren radikalen Partei, der demokratischen Partei, als Vertreter der Kroaten der ehemalige Minister Paleček und der Geistliche Don Matica, der frühere Abgeordnete der Partei des erschossenen Raditsch, der Slowene Pucelj und noch ein Vertreter der in Südslawien lebenden Muselmanen. In dem auf diese Weise erweiterten Regierungskollegium werden der Ministerpräsident und mit ihm die Ressortminister ganz wie bisher die Regierungsgeschäfte führen. Den sechs Ministern ohne Portefeuille werden als den Vertretern der einzelnen Gruppen in der Hauptsache nur repräsentative Aufgaben zugewiesen werden. Ihre Berufung ins Kabinett hat bereits zu den verschiedensten Vermutungen über die Absichten der Regierung Anlaß gegeben. Man glaubt darin eine vorbereitende Maßnahme zur Bildung einer offiziellen Regierungspartei erblicken zu sollen, der die Regierung die Ueberleitung zum alten parlamentarischen Verfassungsstaat anvertrauen werde.

Solche Vermutungen dürften weit über das Ziel hinausschießen.

Die Belgrader Regierung hat heute weniger denn je Anlaß, Konzessionen in dieser Hinsicht zu machen. Sie kann — das wird ihr niemand, der die Verhältnisse in Südslawien kennt, bestreiten — auf zahlreiche Erfolge hinweisen, die auch in den Augen der Bevölkerung als solche gewertet werden.

Der alte Gegensatz zwischen Serben und Kroaten, der politisch, kulturell und religiös bedingt ist, bleibt eine Angelegenheit für sich. Mag die Bekämpfung der Kroaten wie auch der deutschen Volksbewegung durch die serbische Polizei noch so sehr den balkanischen Vorstellungen entsprochen haben, die Regierung kann immer wieder und mit Recht darauf hinweisen, daß das alte parlamentarische Regierungssystem mit seinen Parteikämpfen des Problems eines innerstaatlichen Ausgleichs nicht Herr geworden ist, sondern die Gegensätze nur noch verschärft hat. Was die Belgrader Regierung jetzt mit der Umbildung bzw. Erweiterung des Kabinetts bezweckt, ist das Bestreben, den inneren Ausgleich unter der Mitarbeit von Vertretern der einzelnen Gruppen anzubahnen, nachdem die Regierung bis jetzt daran gearbeitet hat, die Gegensätze auszuschalten, um die Vorbedingungen für die jetzt in Angriff genommene Arbeit zu schaffen.

Das Oberste Verwaltungsgericht sorgt für Ordnung

Litauischen Bauern werden Geldstrafen erlassen

Litauische Bewohner des Dorfes Miergary, Kr. Orany, hatten beschlossen, ihre Kinder nicht in die polnischen Schulen zu schicken. Man sah darin offenen Widerstand gegen die Anordnungen des Kultusministeriums über den Schulzwang und bestrafte die widerspenstigen Bauern mit Geldbußen bis zu 1000 Złoty. Nachdem eine Delegation im Wilnaer Schulkuratorium nichts ausgerichtet hatte, wandten sich die Litauer mit einem Protest an den Obersten Verwaltungsgerichtshof. Daraufhin kam eine Sonderkommission, um die Angelegenheit an Ort und Stelle zu untersuchen. Vorgestern haben die Litauer aus Miergary die Mitteilung erhalten, daß das Oberste Verwaltungsgericht beschlossen habe, die Geldstrafe aufzuheben.

Lehrerorganisation tritt für ihre arbeitslosen Kollegen ein

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der Hauptvorstand der Christlich-nationalen Vereinigung der Volksschullehrer in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der sich für die Vergrößerung der Zahl der Lehrer um mindestens 3080, zu der im Budget für das Jahr 1931/32 vorgesehenen Höhe, sowie für die Wiederanstellung der reduzierten und der versetzten Lehrerkräfte auf den vorher eingenommenen Posten ausspricht. Außerdem befaßte sich der Hauptvorstand mit dem Schicksal der vielen arbeitslosen Lehrer, die im öffentlichen bzw. privaten Schulwesen beschäftigt werden sollten. Der Vorstand beschloß, eine Registrierung der arbeitslosen Lehrerkräfte vorzunehmen und in den Grenzen der Möglichkeit eine kollegiale Hilfe zu organisieren.

Erhöhung der Studiengebühren erst 1932

Die Warschauer Presse veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kultusminister Jędrzejewicz über die geplante Erhöhung der akademischen Gebühren. Der Minister erklärte, daß er sich sehr wohl darüber klar sei, daß eine Erhöhung der Gebühren heute ein empfindlicher Schlag für die studierende Jugend sein würde. Aber die Maßnahmen, die hierüber getroffen werden sollen, werden erst vom Studienjahre 1932/33 gelten und nur die neuen Studenten umfassen, die also vorher wissen werden, unter welchen Bedingungen sie zu studieren hätten.

Polens Städte, Kreise und Landgemeinden

Am 1. April 1931 hatten wir, Aufzeichnungen des Statistischen Hauptamtes zufolge, in Polen 634 Städte, 283 Kreise sowie 14 747 Landgemeinden und Gutsbezirke. Auf die Zentralwojewodschaften entfallen: 228 Städte, 94 Kreise, 1301 Landgemeinden und Gutsbezirke; auf die östlichen Wojewodschaften: 60 Städte, 37 Kreise, 373 Gemeinden; auf die westlichen Wojewodschaften: 169 Städte, 69 Kreise, 7025 Gemeinden; auf die südlichen Wojewodschaften: 177 Städte, 83 Kreise und 6048 Gemeinden.

Der verschollene Grönlandforscher Dr. Krüger — ein Sohn unserer Heimat

Seit Wochen gehen durch alle Zeitungen Deutschlands, aber auch anderer Länder, besonders Englands, beunruhigende Gerüchte über das Schicksal des deutschen Forschers Dr. H. K. E. Krüger, der seit 1929 zu Forschungszwecken in Nordwestgrönland weilt. Es besteht die große Gefahr, daß er wie der deutsche Forscher Dr. Wegener

ein Opfer des weißen Todes

geworden ist.

Vom deutschen Polarforscher Dr. Max Grotewahl ging angesichts der Pressestimmen, die bereits den Tod Dr. Krügers meldeten, der „D. A. Z." folgende Mitteilung zu, der wir um so lieber Raum geben,

als Dr. Krüger in unserer Stadt Posen das Licht der Welt erblickt hat.

„Dr. Krüger hat von 1929 auf 1930 in Nordwest-Grönland überwintert, dann 1930 den Smith-Sund und Ellesmereland überquert und plante, an der Westküste dieser Insel nordwärts vorzustoßen und Ende 1930 wieder zurück zu sein. Er ist jedoch zunächst noch den Winter 1930/31 fortgeblieben und auch jetzt am Schluß des Sommers 1931 nicht mit dem letzten Schiff zurückgekehrt. Wenn auch auf Expeditionen leicht Verzögerungen oder Programmänderungen eintreten können, so ist Krügers Ausbleiben doch beunruhigend, da er zwei Ueberwinterungen mehr als vorgesehen ausführen muß. Es ist möglich, daß ihm irgend etwas zugestoßen ist. Ich bin jedoch unbedingt der Ueberzeugung, daß er noch am Leben ist, da die dortige Gegend sehr wildreich ist und Krüger wie auch seine Begleiter gute Jäger sind.

Bei den von den Eskimos gefundenen Gegenständen handelt es sich offenbar um Ausrüstungsstücke und geologische Sammlungen, die Krüger auf seinem Vormarsch in Steinmännern absichtlich deponiert hat. Es ist deshalb daraus nicht auf seinen Tod zu schließen."

Das Leben Dr. Krügers

H. K. E. Krüger wurde am 24. Juni 1886 in Posen als Sohn des Fabrikdirektors Emil Krüger geboren. Als sich sein Vater zur Ruhe gesetzt hatte, zog die Familie nach Bensheim an der Bergstraße, wo sie in schöner Lage eine Villa am Berghang erwarb. Ihrem Sohn Hans stand ein bewegtes Leben bevor. Zwar studierte er nach bestandener Reifeprüfung auf Wunsch seines Vaters in Jena zunächst einige Semester Jura. Aber seine Interessen galten schon damals in der Hauptsache anderen Dingen. Literatur, Kunst und Naturwissenschaften, die Reisebeschreibungen großer Forscher, besonders der berühmten Polarfahrer, zogen ihn viel stärker an als sein Fachstudium. Schon als junger Student ging er unter die Schriftsteller und war bald ein in Jena bekannter Kritiker.

Allmählich aber bildete sich in ihm ein unbezwingbarer Trieb aus, in ferne, noch wenig oder ganz unerforschte Länder zu gehen. So packte er eines Tages sein Bündel und fuhr nach Afrika. Aus der nun folgenden afrikanischen Zeit pflegte er, wenn er einmal — was selten vorkam — ins Erzählen geriet, am liebsten zu sprechen. Vierzehn Jahre hat er in Südafrika zugebracht, vom Schicksal weit herumgeschlagen. Er hat sich, ehe er zu einer bestimmten Anstellung gekommen ist, auf den verschiedensten Gebieten, selbst als Handwerker, betätigt, bis er endlich als Leiter auf eine südafrikanische Erzmine kam. Lange Zeit ist er auch als Prospektor im Lande umhergezogen und hat große Expeditionen durch die Wüsten Kalahari und Namib gemacht. Aus dieser Zeit stammen die praktischen Grundlagen seiner geologischen und mineralogischen Interessen. Der Krieg sah ihn erst in der Schutztruppe von Deutsch-Südwest, dann als Rebellenführer unter den aufständigen Buren. Gefangen, zum Tode verurteilt, geflüchtet, wieder gefangen, ins Zuchthaus gesteckt, nochmals geflüchtet und gefangen, schließlich nach Kriegsende begnadigt und entlassen, das kennzeichnet seine starke, dem Abenteuer zugewandte Natur.

In Südafrika konnte er sich auf die Dauer nach Kriegsende nicht mehr halten. Er kehrte nach Deutschland zurück. Von Bensheim, wo er nur noch seine auch heute noch lebende Mutter wiedersah, kam er nach Darmstadt und wurde als Volontärassistent im Geologischen Institut der Technischen Hochschule aufgenommen, wo er seine in den südafrikanischen Minen gewonnene Kenntnis seltener Mineralien nutzbringend zu verwerten bestrebt war. Indessen sein unruhiger Geist war mit dieser ruhigen Tätigkeit nicht zufrieden. Er plante eine Grönland-Expedition zur geologischen und geographischen Erforschung noch unbekannten Gebietes. Mit unglaublicher Zähigkeit ging er ans Werk. Die Gelder erhielt er vom hessischen Staat, der Stadt Darmstadt, der Industrie — Ratschläge für die Ausrüstung von allen Polarfahrern, mit denen er Fühlung hatte: Amundsen, Anderson, Bøggild, v. Drygalski, Freuchen, Grotewohl, Koch, Mawson, Nordenskjöld, Rasmussen, Rave, Rüdiger, Samoilowitsch, Stefansson, Sverdrup, Wegener u. a.

Endlich in Grönland!

Im Sommer 1925 ging sein Jugendtraum in Erfüllung: Er fuhr mit Prof. Dr. F. Klute (Gießen) nach Grönland. Dort arbeiteten beide im Gebiete von Disko, Nugsuak und Svartenhuk geologisch — zum ersten Male durchquerte eine Expedition das von den Eskimos als unzugänglich bezeichnete Innere der Halbinsel Nugsuak — zu Fuß, ohne Hundeschlitten.

Als Krüger zurückkam, war sein Name bekannt geworden. Seine wissenschaftlichen deutsch und englisch geschriebenen Arbeiten machten ihn — besonders im Auslande — rasch noch bekannter. Dazu kamen Vortragsreisen und populäre Berichte. In Heidelberg machte er, noch mit über vierzig Jahren, sein Doktorexamen. Die Londoner Royal Geographical Society nahm ihn unter ihre Mitglieder auf. Die Direktionen der dänischen, der kanadischen und der russischen geologischen Landesaufnahmen der arktischen Gebiete arbeiteten mit ihm zusammen.

Schließlich plante er eine viel größere Expedition, nämlich: Eine Forschungsfahrt in das kanadische arktische Inselgebiet. Mit einem jeden Widerstand brechenden Eifer ging er aufs neue ans Werk, und tatsächlich hatte er eines Tages, besonders mit Hilfe der Industrie, sein Ziel erreicht: Mit drei Begleitern fuhr er im Sommer 1929 nach Norden; es waren Dr. Drescher, damals noch in Darmstadt, Dr. Nieland aus Heidelberg und der Jäger Bjare aus Kopenhagen, von denen der letztere im Polargebiet besonders gut bekannt und erfahren war. Im Sommer wurde im Gebiete von Disko gearbeitet, Svartenhuk erstmalig durchquert und viel geologisches Material gesammel. Die Herren Drescher und Nieland kehrten im Herbst 1929 wieder heim. Krüger und Bjare aber fuhren mit dem kanadischen Regierungsdampfer „Beothic" nach Norden und überwinterten bei einem Stamm der Kap-York-Eskimos in Nordgrönland bei Nerke. Im Frühjahr 1930, als die Sonne wiederkam, machten sie „zum Eingewöhnen" eine große Schlittenreise: Sie überquerten den Humboldt-Gletscher und fuhren ein Stück an der Nordküste Grönlands entlang. Die Rückkehr war mühselig und kostete eine Anzahl Schlittenhunde.

Die letzte Fahrt

Endlich brachen Krüger und Bjare zu ihrer großen Fahrt auf. Kurz vorher, also im Februar 1930, schrieben sie noch einige Briefe an den Darmstädter Institutsleiter Prof. Dr. Steuer und an ihre Angehörigen und Freunde. Dann fuhren sie in Begleitung einiger Eskimos über den gefrorenen Smith-Sund hinüber zur Polizeistation Bache auf Ellesmereland. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter quer durch die Insel hinüber zur Westküste, dann den Heureka-Sund hinauf nordwärts. In jener Gegend fanden im vorigen Jahre Eskimos eine von Krüger errichtete Warte, in der entbehrliche Gegenstände, schwer transportable wissenschaftliche Apparate und einige andere Dinge sich befanden, die Krüger deponiert hatte. Zu dieser Zeit wird er sich aber wohl noch nicht in Not befunden haben, denn ein schriftliches Lebenszeichen war nicht dabei. Dies sind die letzten Spuren von der Expedition.

Eine große Sendung wissenschaftlichen Materials, bei dem sich auch ein Teil der von Krüger mitgenommenen Instrumente befand, wurde im Herbst 1930 von dem Schiffe „Beothic" von Bache mitgebracht. Damals vermutete man auf Grund einer Krügerschen Aeußerung, er werde auf West-Ellesmereland in einem tierreichen Jagdgebiet überwintern und im Frühjahr 1931 nach Bache oder nach Thule (Nordgrönland) zurückkehren. Als er im Frühjahr in Thule nicht ankam, sprachen dänische Zeitungen bereits die Vermutung aus, die Expedition sei verschollen. Nun ist das wohl zur Gewißheit geworden, denn Krüger ist weder auf Bache noch auf einer anderen kanadischen Station im Polargebiet angekommen. Die kanadische Regierung läßt nun durch Polizeistreifen suchen, denn wenn auch die Hoffnungen gering sind, die beiden Forscher noch lebend aufzufinden, so soll doch nichts unversucht bleiben, sie zu suchen und die wertvollen wissenschaftlichen Instrumente und Sammlungen, die sie mit sich führen, zu bergen. Hoffen wir, daß es gelingt, die Verlorenen zu finden!

Die neuen Fortschritte der Funktechnik

Von Dr. Georg Graf von Arco

Die Fortschritte der allgemeinen Funktechnik treten dem großen Publikum in erster Linie beim Rundfunk vor Augen. Hier mag in letzter Zeit vor allem die Vergrößerung der Rundfunk-Senderleistung aufgefallen sein. Bei den deutschen Rundfunk-Sendestationen ergab sich die Notwendigkeit, die Sendeleistungen zu steigern, da durch den Bau von Riesensendern in den Nachbarländern der Ortsempfang, insbesondere bei Nacht, durch die starke Intensität der Raumwellen in vielen Teilen Deutschlands beeinträchtigt wurde. Jeder Rundfunksender strahlt eine Bodenwelle und eine Raumwelle aus. Schwunderscheinungen beginnen in einer bestimmten Entfernung vom Sender dann, wenn die Raumwellen, welche hier schon wieder zur Erde zurückkehren, mit den Bodenwellen interferieren. Bei mittlerer Leitfähigkeit des Bodens hat die Nahzone für die Welle 300 Meter einen Radius von 60 bis 70 Kilometer, für die Welle 500 Meter einen solchen von 90 bis 100 Kilometer. Wie man sieht, steigt die Reichweite der Bodenwelle mit der Wellenlänge. Das Bestreben wird also dahin gehen, mit längeren Wellen und erhöhten Senderleistungen die Zone des einwandfreien Empfangs immer weiter auszudehnen.

Der erste der neuen starken Sender Europas, in Betrieb seit Anfang 1930, ist der Telefunken-Sender in Oslo mit 75 Kilowatt modulierter Antennenleistung. Der erste der in Deutschland in Betrieb genommene Groß-Rundfunksender ist der Mühlacker-Sender mit gleichfalls 75 Kilowatt in der Antenne.

Für das Mehrfach-Programm und gleichzeitig für eine ökonomische Versorgung der mittleren vielleicht auch der größeren Städte wird die neue Technik der Ultra-Kurzwellen Möglichkeiten erschließen in einem Wellenband, das heute noch frei ist und einen großen Bereich darstellt, so daß hiermit viele Sender auf verschiedenen Wellen gleichzeitig betrieben werden können. Die Vorzüge der Ultra-Kurzwellen sind:

scharf definierte Reichweite, Unmöglichkeit von Ueberlagerungen, Absorbtion der Raumwelle, infolgedessen keine Fadings-Erscheinungen, große Bandbreiten, daher Möglichkeit guter Musik- und Fernseh-Uebertragungen, ferner fast vollkommene Störungsfreiheit.

Da die Absicht besteht, durch billige Vorsatzteile die normalen Rundfunk-Empfänger in solche für Ultra-Kurzwellen umzuwandeln und ebenso komplette Ultra-Kurzwellen-Empfänger mit Netzanschluß und vereinfachter Bedienung herzustellen, sind auch vom ökonomischen Gesichtspunkt aus für die Einführung des Ultra-Kurzwellen-Rundfunks Aussichten vorhanden.

Die Aenderungen der Verhältnisse auf der Senderseite müßten natürlich Rückwirkungen auf der Empfangsseite, in der Konstruktion der normalen Rundfunkapparate herbeiführen. In erster Linie verlangt man hohe Trennschärfe oder Selektion, selbst bei den billigen Typen. Ein Mittel hierzu ist beispielsweise der sogenannte Selektionswähler, der bei allen Telefunken-Drei-Röhren-Apparaten angewandt wird. Man sieht auf dem Markt auch vielfach Apparate mit mehreren Kreisen. Ein besonders bekanntes Modell dieser Art ist der Telefunken 40, der neuerdings mit einem fest eingebauten Sperrkreis versehen wird, wodurch eine weitere Verbesserung dieses in mehr als 100 000 Exemplaren verbreiteten Vier-Röhren-Fernempfängers erzielt wird. Wie im Automobilbau ist man auch beim Bau der Rundfunkempfänger zur automatischen Massenherstellung der Fabrikate übergegangen, und zwar nicht nur der einfachen Ortsempfänger, sondern auch der hochwertigen Fernempfänger. Weitgehende Maßnahmen organisatorischer und fabrikatorischer Natur haben es ermöglicht, von dem vorhin erwähnten Telefunken 40 alle 90 Sekunden ein fertiges Gerät vom Band der Fließfabrikation in das Prüffeld abzuliefern.

Der Fortschritt auf dem Gebiet der Television trat hervor bei einer Vorführung, die vor einigen Monaten zwischen Nauen und Geltow auf einer Entfernung über 45 Kilometern durchgeführt wurde. Es wurden Köpfe lebender Personen drahtlos übertragen, auf einer Welle von 70 Metern, und zwar 20 Bilder pro Sekunde, jedes Bild auf 2500 Bildelementen, also 50 000 Impulse pro Sekunde. Die Modulation des Senders ist soweit durchgebildet, daß Frequenzen bis zu 80 000 Hertz verzerrungsfrei übertragen werden können. Die Empfänger bewirken eine gleichmäßige Verstärkung über diesen ganzen großen Bereich. Dies ist besonders wichtig, denn das Fernsehproblem ist in erster Linie ein Uebertragungs- und Verstärker-Problem. Die drahtlosen Fernsehversuche bewiesen, daß durch eine fortgeschrittene Vervollkommnung mit Wellen unter 70 Meter schon jetzt eine Qualität erreicht ist, die die Möglichkeit befriedigender Filmübertragung sowie auch der Fernsichtbarmachung lebender Personen erbringt.

Auf dem Gebiete des Schiffsfunks sind Fortschritte zu verzeichnen, die besonders in den Funkanlagen der „Europa" und „Bremen" hervortreten. Diese ermöglichen ein

gleichzeitiges Arbeiten auf drei Linien im Gegensprechverkehr.

Die Sender stören also den Empfänger nicht, trotzdem sie im gleichen Raum unmittelbar nebeneinander installiert und ihre Antennen an den gleichen Schiffsmasten befestigt sind. Der Funkpeiler hat in der gesamten Handelsmarine bereits eine bemerkenswert große Verbreitung erlangt. Ein Viertel aller Schiffe der Welthandelsflotte, soweit sie Funktelegraphen-Stationen besitzen, sind mit diesen Bordpeilern ausgerüstet. Das sichere Ansteuern der Küsten mit Hilfe des Funkpeilers selbst im stärksten Nebel hat bewirkt, daß im transatlantischen Dienst im Laufe eines Jahres durch den Radiopeiler mehrere Tage an Fahrzeit eingespart werden können. Die Funkpeilung wird auch in der Flugschiffahrt immer mehr benutzt. Das Flugzeug kann durch Boden-Peilstationen seine Position feststellen lassen. Besser als fremde Peilung ist aber eigene Peilung, die allerdings den Besitz einer eigenen Bordpeilanlage voraussetzt. Der Amerikaflieger von Gronau hat in seinem Dornier Superwal eine derartige Peilanlage, ebenso das Flugschiff Do X. Die Empfangsschwierigkeiten, die bei letzterem infolge der Tausende von Funkübertragungen in den Zündkerzen seiner 144 Zylinder auftraten, wurden durch besondere Abschirmmaßnahmen überwunden.

Auf dem Gebiet des kommerziellen Transozeanverkehrs sind die Verbesserungen gleichfalls recht wesentlich. Die Kurzwellensenderformen für den drahtlosen Weitverkehr nähern sich heut bei fast allen Weltfirmen einer Einheitsform. Man hatte sich in den letzten Jahren mit einer Schwingleistung von 20 Kilowatt in der Antenne begnügt. Die Amerikaner setzen sich für eine Steigerung dieser Leistung ein, während Telefunken eine große Empfangslautstärke nicht nur durch Erhöhung der Antennenenergie, sondern vor allem

durch eine Konzentrierung der Ausstrahlung mit Hilfe von Richtantennen herbeiführt.

Durch Anordnung vieler Dipole neben- und übereinander, die mit Hilfe eines Lecher-Systems in gleicher Phase und mit gleicher Intensität schwingen, und durch Ausbildung eines Reflektors, der nicht nur durch Strahlung, sondern auch induktiv gekoppelt ist, erreicht man mit z. B. 96 Dipolen in der Antenne und 96 Dipolen im Reflektor eine Verstärkung der Strahlung um das Hundertfache und mehr. Diese Antennenform zeichnet sich durch Einfachheit, Uebersichtlichkeit und Logik des Aufbaus aus. Die deutsche Reichspost hat deshalb in der Senderstation Nauen und in der Empfangsstation Beelitz gemeinsam mit der Transradio A.-G. neue Richtantennen dieser Art aufrichten lassen. Noch in diesem Jahre werden in Nauen 23 Strahlwerfer stehen, die kreuz und quer auf dem Gelände aufgestellt sind, ohne sich gegenseitig zu stören. Weitere Richtantennenkomplexe nach dem Telefunkensystem sind in Argentinien, Dänemark, Siam, Spanien und in der Tschechoslowakei in Betrieb. In Venezuela befindet sich eine Großanlage im Bau. Die mit diesen Senderanordnungen erreichten Empfangslautstärken im Ueberseeverkehr sind groß, da sie unter normalen Betriebsverhältnissen gar nicht voll ausgenützt werden können. Der Energieüberschuß ist aber nötig, um in den schlechten Tages- und Jahreszeiten eine Intensitätsreserve zu haben. Im normalen Betrieb kann man den Ueberschuß ausnützen, indem man die Linie in mehrere Kanäle aufspaltet, wodurch der bisher einfache Kanal durch Modulation mit mehreren Frequenzbändern in mehrere voneinander unabhängige Kanäle geteilt wird. Man kann beispielsweise zwei Kanäle für Telegraphie und einen Kanal für Telephonie oder Bildübertragung gleichzeitig benutzen. Letztere, die Bildtelegraphie über transozeanische Entfernungen, läuft kommerziell bereits zwischen Berlin und Buenos Aires mit einem mittleren Tempo der Uebertragung in der Größenordnung von vier Minuten pro Quadratmeter. Auf dieser Strecke sind auch Versuche durchgeführt worden,

die bisherige Methode der Telegraphie mit Morsezeichen durch ein Typendrucksystem zu ersetzen.

Die Langwellensender, welche in Nauen bereits seit 18 Jahren ununterbrochen in Betrieb sind, laufen auch heute noch, allerdings nur für die Nordamerika- und Japanlinie. Sie sind also durch den Kurzwellenverkehr nicht vollkommen verdrängt worden, sondern gerade in den letzten Jahren wieder etwas sehr hervorgetreten.

Moorpflanzen aus dem Meeresgrund

Eine alte Kultur liegt bei Norderney begraben

Von der Fischerei in der Nordsee sind bemerkenswerte Wahrnehmungen gemacht worden, die nach einem mit Schleppnetzen unternommenen größeren Fischzug bei Juist und Norderney anschaulich geschildert werden. Bei den vorgenommenen Lotungen wurde festgestellt, daß auf dem Meeresgrund Höhen und Tiefen wie Berg und Tal wechseln, das Lot zeigte an, wo sich die Fanggründe der verschiedenen Fischarten befinden, wies aber auch die Liegestellen der großen Menge von Schiffswracks nach, die vom Kriege her noch auf dem Grund liegen und von welchen nur die hochragenden Bordteile abgesprengt worden sind. So liegen bei Norderney noch ein versunkener deutscher Kabeldampfer und ein ehemaliger Vorpostendampfer. In der Tiefe befinden sich in einiger Entfernung von den Inseln weiter unzählige Minenstühle, die von Minenfeldern im Kriege herrühren, es sind dies von den gesprengten Unterwasserminen zurückgebliebene Gerüste von etwa 1 Meter Höhe, die nach der Unschädlichmachung der Explosionskörper mit ihren schweren Gewichten auf Grund gesunken sind. Merkwürdigerweise halten sich an diesen für die Fischerei gefährlichen Stellen die größten Fische auf. Ein neuer, die wissenschaftliche Annahme bestätigender Fund, daß das heutige ost- und nordfriesische Wattenmeer vor Urzeiten ein ungeheures, sich bis Helgoland hinziehendes Wald- und Moorgebiet war, was ja auch aus den an vielen Stellen des Wattenmeeres hervorragenden Baumstämmen ersichtlich ist, wurde durch das Anbordbringen von Torf gemacht. Der Torf ist mit erkennbaren Pflanzen vermischt, die in dem einstigen Wald- und Moorgebieten gewachsen sind, und kommt aus dem Boden, der sich im Laufe der Zeit aus dem ehemaligen Kulturland gebildet hat. Das hier aufgefundene Torfmoor breitet sich über Bodenerhöhungen bzw. Hügel aus, die unter dem Wasserspiegel zwischen tieferen Tälern liegen. Den Beweis, daß auch dieser Moorboden bei den ostfriesischen Inseln vor einigen tausend Jahren als trockenes Land über Wasser gelegen hat, erbringen seine Pflanzenbestandteile, denn diese Moorpflanzen können nur an der Luft gewachsen sein, ein Wachstum unter Wasser ist ausgeschlossen. Es handelt sich also um die Auffindung eines vorgeschichtlichen, durch Landsenkungen verschwundenen Gebietes bei Juist und Norderney, aus welchen schon in früheren Jahren Ueberreste von Tieren, so Geweihe, zu Tage gefördert worden sind. Der Mooboden liegt zum Teil frei in der Tiefe oder ragt auf anderen Höhenrücken aus Sandschichten hervor. Unter diesen liegt in der ruhelosen Nordsee eine alte Kultur begraben, vielleicht Geest- oder Marschlandschaften mit menschlichen Siedlungen, bestimmt aber Urwald und Wildnis.

Aus Kirche und Welt

Am 23. Internationalen Esperanto-Kongreß, der vom 1. bis 8. August in Krakau stattgefunden hat, haben Vertreter von dreißig Staaten teilgenommen.

*

Der Berliner Generalsuperintendent D. Karow feierte am 22. August seinen 60. Geburtstag.

*

Oberkonsistorialrat D. Theodor Lang in Berlin-Dahlem ist an den Folgen eines Unfalls auf seiner Urlaubsreise gestorben.

*

Der preußische Innenminister hat in einem Runderlaß gegen die Schaustellung von Nacktabbildungen Stellung genommen und polizeiliches Vorgehen angeordnet.

*

Die weltliche Liste der freien Lehrergewerkschaft errang in Berlin bei den Wahlen zu den Schuldeputationen kein Mandat.

*

In Hamburg wurde ein Ehrenmal für die 40 000 im Weltkriege gefallenen Söhne der Stadt feierlichst eingeweiht.

*

Ein deutsches Heldenehrenmal wurde auch auf dem Militärfriedhof Joachimsthal bei Reval (Estland) eingeweiht.

Mit Wirkung **vom 7. September 1931** haben die Mitglieder der Vereinigung Danziger Banken und Bankiers folgende Höchstzinssätze für im Gebiet der Freien Stadt Danzig geführte Konten beschlossen:

Für Einlagen in:	täglich	auf 1 Monat u. darüber	auf 3 Monate u. darüber
Gulden	3%	4½%	5½%
Reichsmark	3%	4½%	5½%
Pfund Sterling	2½%	3½%	4½%
Dollar	2%	3½%	4½%
Złoty	4%	5%	6%

Vereinigung Danziger Banken u. Bankiers

Commerz- und Privat-Bank A. G., Filiale Danzig,
R. Damme,
Danziger Bank für Handel und Gewerbe A. G.,
Danziger Commerz- und Depositenbank A. G.,
Danziger Privat-Actien-Bank,
Danziger Vereinsbank Stein, Laasner & Co.,
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Danzig,
Dresdner Bank in Danzig,
E. Heimann & Co.

Überschriftswort (fett) ———— 30 Groschen
jedes weitere Wort ———— 15 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Vermietungen

3 Zimmerwohnung möbliert, für bessere Eheleute, Zentrum, Elektrisch, sonnig, Bad mit Küche, zum 1. Oktober 1931. Miete 6 Monate voraus. Off. u. **1780** a. d. Gschäftsst. d. Zeitg.

5 Zimmerwohnung mit komfortabler Einricht., an der ul. Mickiewicza, günst. abzutreten. Vermittler ausgeschlossen. Off. u. **1773** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

3 Zimmer, Küche und **2 Zimmer, Küche** sofort zu vermieten. Vorauszahlung der Miete. Villa an der ul. Józefa Chociszewskiego (Łazarz).

Gesucht 2 Zimmer-Wohnung mit Küche. Off. unter **1784** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Möbl. Zimmer

Junger Pole mit Hochschulbildung, sucht Zimmer, möglichst mit separatem Eingang, bei gebild. deutscher Familie. Off. u. **1781** a. d. Gschäftsst. d. Zeitg.

Möbl. Zimmer für 2 Herren, elektr. Licht, Bad. Wały Jagiełły 18, Wohnung 1.

Für junges Mädchen od. alleinsteh. Frau gemeinsames **Zimmer** in gutem Hause abzugeben. Off. u. **1753** a. d. Gschst. d. Zt.

Tiermarkt

3,0 reinrass. Boxer geworfen 20. 7., hat abzugeben. Frau von Hantelmann, Baborówko, pow. Szamotuły.

An- u. Verkäufe

Ein Nachtstuhl mit Lehne zu kaufen gesucht. Off. u. **1760** a. d. Gschst. d. Zt.

Kl. Schreibmaschine gebraucht, Adler od. Stoewer sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. **1755** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Gebr. verzinkten Stacheldraht 4 Stacheln, sehr gut erhalt., Rolle ca. 60 kg 1000 m ca. 135 kg, 50 kg = 35 zł gibt ab Przygode, Eisenhandlung, Krotoszyn.

Gebr. Eß-, Schlaf-, Herren- u. Wohnzimmer sowie andere Möbel kauft und zahlt angemessene Preise Poznański Dom Komisowy, Poznań, ul. Dominikańska 3. Tel. 2442, gegenüber der Dominikanerkirche. Größtes Kommissionsgeschäft d. Branche a. Platze.

Herrenzimmer mit Klubgarnitur möglichst mit Lederpolsterung, gegen Barkasse zu kaufen gesucht. Off. u. **1778** an die Gschst. d. Zeitung.

Parzelle mit Gartenhaus in Solacz verkaufe für 18000.— zł. Off. u. **1765** a. d. Gschst. d. Zt.

Haus 2 Zimmer, Küche, Stall, 2 Morg. Land zu verkaufen. Preis 8,500 zł. Off. unt. **1764** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Jalousien- Reparaturen und sämtliche Tischlerarbeiten. Gloger, Poznań, Kantaka 5.

Danziger Schrank englische Standuhr, Glas, serwants, Komode u. verschiedene andere Möbel in Mahagoni u. Birke, zu verk. Skarbowa 4, Part. links.

Kl. Geschäfts-Grundstück, für jede Branche geeignet, in bester Verkehrslage und Laufseite, günstig zu verkaufen oder zu verpachten. Schmidt, Schwiebus Zigarrenfabrik.

Wohnhaus, massiv, in dt. Dorf, 3 Zimmer, Küche, Stall, ¾ Morg. Garten, geeignet für Stellmacher oder anderen Handwerker, sofort zu verkaufen. Näheres durch das Evgl. Pfarramt Rakoniewice, pow. Wolsztyn.

Gebrauchte Möbel sowie andere Gegenstände kauft man am besten und am billigsten im Poznański Dom Komisowy, Poznań, ul. Dominikańska 3, Telefon 2442, gegenüber der Dominikanerkirche. Größtes Warenlager dieser Branche am Platze! Niedrige Preise! Prompte Bedienung! Zwanglose Besichtigung der umfangreichen Lagerräume erwünscht.

Kl. Zigarren-Fabrik, mit oder ohne Grundstück günstig zu verkaufen. Schmidt, Schwiebus, Zigarrenfabrik.

Neu eröff. Schuhgeschäft! ul. Szkolna 3 (Schulstr.) bietet
Damenschuhe schon v. zł 10.—
Herrenschuhe „ „ „ 15.—
Kinder- u. Arbeitsschuhe.
Große Ausw. z. billig. Preis.

Stellengesuche

Früherer **Landwirt** sucht Beschäftigung auf dem Lande, o. Entg. Off. unt. **1754** a. d. Gschäftsst. d. Zeitg.

Gesucht junges, evgl. Mädchen aus gutem Hause (Stadt Posen), das tagsüber Pflege und Beaufsichtigung von 2 Kleinkindern übernimmt. Personal vorhanden. Voraussetzung: unbedingt kinderlieb und zuverlässig Vertrauensstellung. Ausführliche Meldungen m. Angabe der Gehaltsanspr. u. **1762** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Teilhaber stillen oder tätigen mit 10 bis 15000 zł sucht alteingeführtes Getreidegeschäft. Offert. unter **1785** an die Gschst. d. Ztg.

Ein anständiges **Mädchen** sucht von sofort, evtl. 15. d. Mts. Stelle zur selbständ. Führung der Hauswirtschaft. Off. u. **1783** a. d. Gst. d. Ztg.

Offene Stellen

Ehrliches, kinderliebes **Mädchen für alles** per sofort gesucht. Meld. zwischen 12 und 3 Uhr mittags. Wały Król. Jadwigi 3a, Wohnung 14.

Fräulein mit Mittelschulbildung, der polnischen Sprache mächtig, zu einem 5jährig. Knaben, ab 1. oder 15. Oktober gesucht. Ausführliche Offert. mit Photographie erb. unter **1770** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Zur gründlichen Erlernung des Haushaltes, in jeder Beziehung werden ab Oktbr. noch einige **junge Mädchen** angenommen. Pensionspreis 50 zł monatlich und etwas Naturalienlieferung. Gefl. Offerten unter **1779** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Lehrling aus anständiger Familie, der das Sattlerhandwerk erlern. will, kann sich melden Fa. Raser, Szewska 11.

Unterricht

Vierwöchentlicher **Zuschneide-unterricht,** Abendstunden, für Damengarderobe. Salon mód Szymański, Wały Jana 9.

Erteile gründlichen **Klavier-Unterricht** nach moderner Methode bis Oberstufe. Mäßige Preise! Helena Zellner, Pianistin u. dipl. Musiklehr., Plac Wolności 18, 10—12, 3—6 Uhr.

Klavierunterricht auch Englisch u. Französisch erteilt **Neumann**, Fredry 12.

Erteile Gymnasiasten **polnisch. Unterricht** Off. u. **1772** a. d. Gschst. d. Zt.

Musik-Unterricht Klavier, Violine, Mandoline, Gitarre, erteilt gründlich zu mäßigen Preisen Krolopp, Musikdirektor, Grobla 6. Anmeldungen am Dienstag und Freitag.

Klavierlehrerin (dipl.), erteilt gründl. u. preiswerten Unterricht. Anmeldung jederzeit. E. Baesler, Szamarzewskiego 19a. W. 17

Heirat

Ehrensache! Witwer, anfangs 60er, gute Erscheinung u. gesund, des Alleinseins müde, wünscht sich mit 1 Dame od. Witwe (Jüdin) im Alter v. 45—58 J. zu verheiraten. Vermögen von 10—15.000 Gulden erwünscht. Suchender wohnt im Freistaat Danzig, hat ein gutgehendes Geschäft und sein eigenes Geschäftsgrundstück (Stadt). Offerten mögl. mit Bild u. **1777** an die Geschst. d. Zeitung.

Student angenehme Erschein., brünett, strebsam, sucht treue Ehekameradin. Vermögen erwünscht. Strengste Diskretion. Zuschriften erb. u. **1782** a. d. Gschäftsst. d. Ztg.

Handwerker strebs., ev., 45 Jahre alt Klav.- u. Orgelb.), möchte sich mit wirtschaftl. älter. Fräul. od. Witwe verheirat. Off. u. **1776** a. d. Gst. d. Ztg.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 204
Sonntag, den 6. September 1931

Ein vergessener Heiliger und sein Kirchlein

Man muß in diesen warmen Tagen, die uns der scheidende Sommer freundlich schenkt, einmal über die Warthebrücke nach dem Vorort St. Roch gehen. — In einer Baumgruppe versteckt, liegt eine kleine Kirche. Man kann sie von der Brücke aus nicht sehen. Ein Holzzaun umschließt sie. Eine kleine Pforte geht widerwillig auf. Wenn man sie hinter sich geschlossen hat, ist es, als sei die große Stadt, die doch so dicht hinter einem liegt, ganz und gar ausgelöscht. Man steht auf einem kleinen Dorffriedhof, und mitten darin liegt das Kirchlein. Ein ganz ärmlicher Fachwerkbau mit einem dicken, braunen Holzturm. Oben auf dem Dachfirst plustern sich zwei stahlblaue Tauben. Hohes Gras überwuchert stellenweise die eingesunkenen Gräber. Die kleine Kirche macht den Eindruck, als sei sie von aller Welt vergessen. Der Heilige am Eingang trägt einen welken Kranz, der wie ein mitleidiger Trost für seine Einsamkeit an seinem geschnitzten Gewand hängt. Vor der hölzernen großen Tür am Glockenturm rostet ein Schloß. Oben im Turm, in einer Luke, baumelt eine kleine vergessene Glocke. Die Klinke an der Sakristeitür knarrt ärgerlich, als ich sie herunterdrücke: sie ist so lange nicht in ihrer Ruhe gestört worden. Aus dem dicken Efeugerank an der Mauer stiebt lärmend eine Schar Spatzen auf. Sie sind ja überall zu Haus und für sie ist auch im Schutz von St. Rochus ein Obdach da. — Dann ist es wieder still. Die blauen Tauben auf dem Dach schnäbeln sich leise gurrend. Die warme Septembersonne wirft durch das Laub der Bäume lustige goldne Kringel auf das schwarze Gebälk und die bröckelnden Mauern der kleinen Kirche. Der leise Wind läuft neugierig über die Gräber. Das Kirchlein schläft. Sicher nickt St. Rochus, der den Eingang bewacht, befriedigt mit dem alten Kopf, als ich die Holzpforte nach der lauten Welt wieder von draußen zugemacht habe. ub.

Vortrag

Am Montag, dem 7. September, abends 8 Uhr findet im Saale des Evangelischen Vereinshauses ein Vortrag von Dr. Mayer-Zürich über innere Körperreinigung statt. Am Dienstag, dem 8. September, und Mittwoch, dem 9., finden von 10 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags kostenlose ärztliche Beratungsstunden statt. Es handelt sich hierbei um das galvanische Wohlgemuth-Verfahren.

Varieté-Theater „Alhambra"

Das reichhaltige Programm findet großen Beifall beim hiesigen Publikum. Um weiteren Kreisen entgegenzukommen, gibt die Direktion Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr eine Extravorstellung zu ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene kann zu dieser Vorstellung ein Kind gratis einführen. Das Programm läuft ohne jegliche Kürzung. Eintrittspreise von 1—3 Zloty. Abends 8.30 Uhr findet die zweite Vorstellung statt. — Vorverkauf bei Szrejbrowski, Zigarrenhandlung. Am Sonntag ist die Kasse von 12 bis 2 Uhr, nachm. von 3—4 Uhr und dann von 6 Uhr ab geöffnet.

Unfall mit Todesfolge

× **Bromberg.** Der 27jährige Edmund Grelewicz wurde von dem 9jährigen Wiklinski, der eine Schußwaffe reinigte, in den Bauch geschossen und schwer verletzt. Grelewicz verstarb am nächsten Tage im Krankenhaus.

Kleine Posener Chronik

em. **Verkehrsunfall.** In der ul. Strzelecka (Schützenstraße) stießen zwei Autos zusammen. Ein Chauffeur und zwei Passagiere wurden leicht verletzt. Die Polizei schrieb ein Protokoll nieder.

em. **Selbstmord durch Erhängen** verübte gestern in den Abendstunden der Aftermieter Ludwig Ratkowski, ul. Piotra Wawrzyniaka 23. Die Motive des Selbstmordes sind bisher unbekannt.

em. **Radfahrerunfall.** Auf dem Jersitzer Markt überfuhr der Radfahrer Erwin Rempiński, ulica Prusa 18, den Feliks Jendera, ul. Prusa 17. Dieser fiel zu Boden und brach dabei ein Bein. Ein hinzugerufener Arzt der Bereitschaft ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Städtische Krankenhaus an.

em. **Taschendiebstahl.** In der ul. Pocztowa (Friedrichstraße) wurden dem Michael Wichlarz, ul. Gen. Umińskiego 7, von einem Taschendieb 600 Zloty aus der Tasche gestohlen.

Schwimmen: Quer durch Posen.

Das interessante „Quer durch Posen" findet an diesem Sonntag, nachm. ½4 Uhr, statt. Nach bisher eingegangenen Meldungen starten 87 Personen, von welchen insgesamt 36 Herren und 12 Damen für die gleichzeitig mit dem „Quer durch Poznań" ausgeschriebenen Langstreckenmeisterschaften des hiesigen Schwimmverbandes starten. Der Start zu dem Schwimmen befindet sich an dem Pionierübungsplatz gegenüber der Schwimmanstalt des P. T. P. und das Ziel hinter dem Schillingsrestaurant bei dem Restaurant Godurkiewicz.

Ferner findet das wegen überaus ungünstiger Witterung abgebrochene Vereins-Meisterschaftsschwimmen des 1. Schwimm-Vereins Posen endgültig am 8. 9. und 10. September (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) 5.30 Uhr abends in der Schwimmanstalt des P. T. P. Posen-Rataj statt.

× **Obst-, Gemüse-, Blumenmarkt.** Vom 3. bis zum 6. Oktober wird im Palac Targowy auf dem Gelände der Posener Messe ein Obst-, Gemüse- und Blumenmarkt abgehalten.

Falschmünzer festgenommen

Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, einer Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen, die in der früheren Brotfabrik Cechia ihre Werkstatt aufgeschlagen hatte. Sie waren mit der Herstellung von 100-Zloty-Scheinen beschäftigt, haben bisher aber noch keine in den Verkehr gebracht. Verhaftet wurde der Goldarbeiter Klose, der Schriftsetzer Chojnacki und die Bäckergesellen Krzyżan, Biedny, Mańczak. In der Werkstatt fand man einen Projektionsapparat, Zink zur Anfertigung von Klischees und verschiedene Chemikalien.

Das Haupt der Bande ist in Krzyżan zu suchen, der sich bereits wiederholte Male vor und nach dem Kriege als Banknotenfälscher betätigte, während Mańczak und Klose das „Unternehmen" finanzierten. Chojnacki hatte den Auftrag, die Banknoten zu drucken. Sie hatten die Absicht, ¼ Million Zloty in den Verkehr zu bringen, was ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach auch gelungen wäre, da sie über die nötigen Apparate verfügten.

Zum Skelettfund in der Halbdorfstraße

Der Mörder in Frankreich bereits verhaftet

em. **Posen,** 5. September. Die Untersuchung in der rätselhaften Mordsache wird energisch weitergeführt.

Die Untersuchungsbehörde ist einer zweiten Person, welche der Mittäterschaft verdächtigt wird, bereits auf den Fersen. Aus erklärlichen Gründen muß die Namhaftmachung vorläufig unterbleiben. Der eigentliche Mörder, der 30jährige polnische Emigrant Leon Halas, ist bereits durch die französischen Behörden festgenommen worden.

Kerkerstrafe für einen Spion

× **Posen,** 5. September. Vor dem Posener Appellationsgericht fand gestern ein sensationeller Spionageprozeß statt. Zu verantworten hatte sich der 40jährige Büroangestellte Bronisław Henciak. Die Verhandlung, die bei verschlossenen Türen stattfand, wurde von dem Richter Frydlewicz geleitet. Henciak hatte sich dafür zu verantworten, daß er im Jahre 1929 in Bromberg und Danzig militärische Geheimnisse weitergegeben hatte. In erster Instanz war er zu 9 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden, in der zweiten Instanz wurde er von dem Gericht in Anwendung mildernder Umstände, mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und die Tatsache, daß er Reue zeigte, zu 5 Jahren schweren Kerkers, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht für weitere 5 Jahre sowie zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Betrügerin vermietet Wohnungen in den Magistratshäusern und läßt sich hohe Vorschüsse zahlen

em. **Posen,** 5. September. Bronisława Antkowiak hat sich wegen Betruges zu verantworten. Sie spiegelte Wohnungssuchenden — es handelte sich meist um Arbeiter und kleinere Beamte — vor, ihnen Wohnungen in den Magistratshäusern zu verschaffen. Sie gab vor, den betreffenden Beamten, der das Haus verwaltete, gut zu kennen und ließ sich von den Wohnungssuchenden nicht für sich, sondern für den Beamten Vorschüsse zahlen. Auf diese Weise erschwindelte sie sich einige tausend Zloty und raubte armen Leuten ihre letzten Ersparnisse. Die Angeklagte wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt; sie hat außerdem die Gerichtskosten zu tragen.

Erneute Zunahme der Arbeitslosigkeit

Wir lesen im **„Kurjer Poznański"**: „Die letzten statistischen Aufzeichnungen über die Registrierung der Arbeitslosen in den staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern scheint von einer Krise im Rückgang der Arbeitslosigkeit zu zeugen. Bisher ging die Zahl der Arbeitslosen systematisch zurück, aber die Wochenziffern des Rückgangs wurden immer kleiner. Die Aufstellung für den 29. August enthält die Ziffer 251 608, wobei der Wochenrückgang nur 40 Personen beträgt. Das bedeutet, daß wir im Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesem Jahre beim kritischen Moment angelangt sind, und daß von nun an mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. In den letzten Jahren fiel der Moment der Krise auf die Herbstmonate November oder Oktober.

In diesem Jahre ist dieser Augenblick mindestens um einen ganzen Monat beschleunigt worden.

Das geschieht im ganzen Lande, tritt aber besonders im westlichen Teilgebiet zutage. Dort zeigt nur noch Bromberg einen Rückgang von 74 Personen (insgesamt 8710), während andere Ortschaften schon eine Zunahme der Arbeitslosigkeit aufweisen. So z. B. Posen um 407 (10 824 Arbeitslose), Thorn 132 (1544), Gdingen 106 (2308), Ostrowo 24 (4383), Graudenz 41 (3509).

Ueberfälle auf Kohlenzüge und ein Eisenbahnunglück

Auf der Eisenbahnstrecke Blachownia—Stradom—Czenstochau sind Ueberfälle auf Güterzüge, die mit Exportkohle nach Gdingen fahren, an der Tagesordnung. Die Banditen gehen dabei mit einer Dreistigkeit zu Werke, die aller Beschreibung spottet. Einer der letzten Ueberfälle ist sogar die Ursache einer Eisenbahnkatastrophe geworden, die verhängnisvolle Folgen hätte haben können. Als die Banditen wieder einmal einen Kohlenzug überfielen, wurden sie von einem Schutzmann durch Schüsse zur Flucht gezwungen, wobei sie ihre Beute auf der Strecke liegen ließen. Der Schutzmann rief nun einen Bahnbeamten, der ihm bei den Aufräumungsarbeiten helfen sollte. Das Unglück wollte es nun, daß gerade zu dieser Zeit aus Stradom ein anderer Güterzug herankam, der ebenfalls mit Exportkohle beladen war. Da der Beamte dem Schutzmann zu Hilfe geeilt war, hatte er kein Durchfahrtssignal geben können, so daß der Lokomotivführer den Zug zum Stehen brachte. Als dann das Signal gegeben war, setzte sich der Güterzug mit Volldampf in Bewegung. Dabei wurde eine Zugstange herausgerissen, was die Entgleisung mehrerer Wagen verursachte. Der Verkehr auf dieser Strecke war sieben Stunden gesperrt.

Ein Opfer der Wirtschaftslage

ss. **Filehne,** 5. September. Gestern morgen erschoß sich in Miala in seiner Wohnung der Fabrikbesitzer Paul H. Die Holzwollfabrik in Miala ist ein Zweiggeschäft der Firma Franz Haase, Bratzig und Kreuz und war in früherer Zeit ein blühender Betrieb, der Holzwolle bis nach Uebersee exportierte. Mit der Holzwollfabrik war eine Konservenfabrik verbunden, die insbesondere den Pilzreichtum der ausgedehnten Waldungen in modernster Weise konservierte und verschickte. Infolge der Vernichtung der Wälder durch die Forleule vor einigen Jahren, ging die Konservenfabrik ein. Ungeheure Verluste, große Steuerbelastungen und die allgemein schlechte Wirtschaftslage haben den Holzhandel fast ganz lahmgelegt und so verlustbringend gestaltet, daß dieses große Werk in schwere Wirtschaftsnot geriet, die einen Nervenzusammenbruch im Februar dieses Jahres bei Herrn H. auslöste, so daß derselbe genötigt war, bis vor kurzem eine Nervenheilanstalt aufzusuchen. Die schlechte Wirtschaftslage der Werke hat anscheinend einen neuen Zusammenbruch gezeitigt. Die hiesige Bevölkerung beider Nationalitäten bedauert aufrichtig den tragischen Tod des Fabrikbesitzers.

Fuhrwerk ertrinkt in der Weichsel

Schwetz, 5. September. Ein Fuhrwerk des Landwirts Slabecki, das im Hafen eine Mehlladung aufnahm, ist in der Weichsel versunken. Der Kutscher konnte die Pferde nicht mehr halten und sprang noch im letzten Augenblick ab, so daß er dem sicheren Tod entging, während Roß und Wagen in den Fluten versanken.

Schüler ohne Lehrer, Lehrer ohne Schüler

Wir meldeten gestern, daß 10 000 Junglehrer in Polen ohne Stellung sind, vor einiger Zeit, daß Hunderte von Warschauer schulpflichtigen Kindern keinen Unterricht haben können.

Heute meldet die polnische Presse, daß das Krakauer Schulkuratorium in der Ferienzeit angeordnet hat, daß in vielen mittleren Schulen die Zahl der ersten Klassen verringert werde. Diese Anordnung ist bereits nach den Aufnahmeprüfungen zur 1. Klasse und der Einschreibung der Schüler erfolgt. Bei Beginn des Schuljahres sollten die Direktoren unter den Schülern der 1. Klasse die vorgeschriebene Zahl von Kindern aussuchen und die übrigen zurückstellen. In einem der Krakauer Gymnasien hat der Direktor auf diese Weise 40 Schüler gestrichen, da er die Anordnung erhalten hatte, nur eine Abteilung der 1. Klasse zu bilden. Die Eltern der gestrichenen Schüler wurden nun beim Kuratorium vorstellig und erklärten, daß ihre Kinder nicht zurückgestellt werden dürften, weil sie bereits vor den Ferien aufgenommen worden waren. Die Schulbehörden fanden einen Ausweg insofern, als für die 40 reduzierten Schüler eine Abteilung von Privatschülern gebildet wurde. Diese Abteilung wird von der Gymnasialdirektion aus den Verwaltungstaxen unterhalten.

Die Vereinigung Danziger Banken und Bankiers

hat mit Wirkung vom 7. September 1931 an ihre Höchstzinssätze für Einlagen neu geregelt, wie aus der Anzeige in unserer heutigen Ausgabe zu ersehen ist. Wie wir hören, hat die Vereinigung mit Wirkung vom gleichen Tage die Mindestsätze für Sollzinsen ermäßigt.

Der Gnesener Kindermörder festgenommen

h. **Gnesen,** 4. September. Zu dem bereits in der gestrigen Nummer gemeldeten Kindesmord im Jeloneker Walde bei Gnesen am 2. September wird heute näheres bekannt.

Das ermordete Mädchen ist die 11jährige Tochter des Eisenbahnarbeiters Andrzejewski aus Gnesen. Das Kind ist auf einem Gang in die Stadt von einer Frau angesprochen und gebeten worden, gegen eine Belohnung von 3 Zloty mit ihr Pakete aus dem etwa 3 Kilometer entfernten Jelonek abzuholen. Durch den in Aussicht stehenden schnellen Verdienst gelockt, willigte das Kind ein und machte sich mit der Frau auf.

Auf halbem Wege etwa sprach sie ein Mann an, der nach kurzem Wortwechsel mit dem Mädchen allein weiterging, während die Frau sich auf den Rückweg machte.

Zwei Bauarbeiter sahen das ungleiche Paar in einiger Entfernung vorbeigehen. Beiden war der Mann vom Sehen bekannt. Sie schöpften aber keinerlei Verdacht.

Erst als der Mord in der Stadt am nächsten Morgen bekannt wurde, machten sie der Polizei ihre Angaben, die dann zur Verhaftung des Mörders, des 34jährigen Konstantin Stawniak aus Gnesen, führten.

Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß sich ein Kampf abgespielt haben, da der Mann Kratzwunden im Gesicht und an den Händen hat. Er hatte im Walde dem Kinde das Kleid vom Körper gerissen und ihm damit den Kopf umbunden, um es am Schreien zu hindern. Dann wurde das Mädchen durch mehrere Stiche besonders in die Herzgegend getötet.

Am Morgen des 3. September fand eine Frau beim Pilzesuchen die Leiche und benachrichtigte sofort die Polizei, die mit einer Gerichtskommission bald darauf am Tatort erschien.

Der Mörder und seine Ehefrau konnten in den Abendstunden des 3. September verhaftet werden, während die unbekannte Frau, die das Kind angesprochen hatte, bis jetzt nicht aufzufinden war. Die Mordnachricht hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen.

Lissa

k. Am gestrigen Freitagmarkt zahlte man für das Pfd. Butter 2—2,20, Weißkäse 35 bis 40, die Mandel Eier 1,60—1,80. Der Gemüse- und Obstmarkt war reichlich beschickt. Die Preise waren hier dieselben wie am vergangenen Mittwochmarkt. Der Umsatz war im allgemeinen sehr gut.

k. Scharfschießen. Am Montag, dem 7. d. Mts., werden mehrere Artillerie-Abteilungen am Schießplatz bei Witschenske (Wyciążkowo) Schießübungen abhalten. Aus diesem Grunde müssen die Bewohner des Vorwerks „Boża-Pomoc" an dem genannten Tage von 6—10 Uhr ihre Wohnungen verlassen. — Weiterhin werden im Zusammenhang mit den besonderen Felddienstübungen des 55. Inf.-Regts. am Montag, dem 7. d. Mts., folgende Straßen und Wege gesperrt. Die Chaussee Storchnest—Lissa von 6—18 Uhr; die Chaussee von Kąkolewo bis Borowa—Karczma und der Waldweg Kąkolewo—Gronowo von 12—18 Uhr. Am Dienstag, dem 8. d. Mts., ist dagegen nur die Chaussee Storchnest—Lissa in der Zeit von 6—13 Uhr gesperrt.

Schmiegel

k. Bauernfänger. Am vergangenen Jahrmarkt ist es der hiesigen Polizei gelungen, eine Betrügerbande festzunehmen, die leichtgläubigen Landwirten im betrügerischen Hasardspiel prellte. Auf diese Weise verlor ein Landwirt 100, ein anderer 80 Zloty. Die Betrüger wurden in das hiesige Arrestlokal gebracht.

Pleschen

& Antialkoholausstellung und Kursus. Der hier bestehende Abstinentenverein begeht sein 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß findet vom 5. bis 9. September in der Aula der hiesigen Mädchenschule eine Antialkoholausstellung, verbunden mit einem Kursus für Organisatoren solcher Vereine, statt.

Ostrowo

× Einbruch. In der Nacht vom 3. zum 4. September wurde in das Goldwarengeschäft von Anton Szlaszewski eingebrochen und ein größerer Posten Goldwaren gestohlen.

Mord

X **Neutomischel.** Am 4. d. Mts. wurde in der Nähe des Dorfes Blatki die Leiche des 57jährigen Landwirts Walentyn Przybylski aufgefunden Przybylski war auf dem Wege zum Gerichtsvollzieher, um dort eine Schuld von 56 Zloty zu begleichen. Die Leiche wurde beschlagnahmt, die Ermittlungen wurden eingeleitet.

Inowroclaw

z. **Vandalismus. In den letzten Tagen sind von unbekannten Elementen die Sakristeifenster der evangelischen Kirche durch Steinwürfe zertrümmert worden. Ca. 20 dieser Steine wurden in der Sakristei gefunden.**

z. Unglücksfall. Auf der Chaussee Gniewkowo—Inowroclaw wurde in der Nacht zum Freitag in der Nähe des Dorfes Wielowieś der 20jährige Arbeiter Tadeusz Stepczyński aus Gniewkowo schwer verletzt aufgefunden. Nach den angestellten Ermittelungen ist Stepczyński auf einem Fahrrade die Chaussee entlanggefahren und dabei allem Anscheine nach von einem Auto oder Motorrad angefahren worden. Eine weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Rogasen

pr. An der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag nahmen 13 Stadtverordnete teil. Es wurde berichtet, daß eine außerordentliche Revision der Stadtkasse durch einen Revisor des kommunalen Kreditverbandes stattgefunden hat. Auf Grund dieses Berichtes sprach die Stadtverordnetenversammlung dem Kämmerer und seinen Mitarbeitern die volle Anerkennung für die vorzügliche, geradezu musterhafte Führung der Kasse aus. Für die Rechnung des abgelaufenen Jahres wurde ohne Diskussion Entlastung erteilt. Den vom Magistrat abgeschlossenen Pachtverträgen wurde bis auf einen Fall zugestimmt. Die bisherige Roggenwährung ist dabei in Złoty umgestellt worden. Die Gasanstalt wurde im Auftrage der Wojewodschaft durch einen Ingenieur aus Bromberg besichtigt. Nach seinem Gutachten sind ziemlich umfangreiche und kostspielige Reparaturen und Neuanschaffungen nötig. Der Vorschlag des Magistrats, den Preis für Gas um 4 Groschen und die Miete für Gasmesser um 50 Prozent zu erhöhen, erhielt nur 2 Stimmen. Es wurde beschlossen, die endgültige Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen. Inzwischen soll eine verstärkte Kommission die Angelegenheit nach allen Richtungen prüfen. In diese wurden u. a. auch Architekt Klette und Schlossermeister Prechel gewählt. Die Kommunalzuschläge zu den verschiedenen Staatssteuern wurden im allgemeinen wie bisher festgesetzt. Nur bei der Grundsteuer wurde der Zuschlag von 70 auf 50 Prozent herabgesetzt und bei der Umsatzsteuer von 1 Sechstel der bezahlten Summe auf 1 Zehntel. Die Verhandlungen wegen des Baues einer Baconfabrik wurden dem Magistrat überlassen. Ein deutscher Stadtverordneter interpellierte wegen der Abgabe für Paddelbote, die mit 10 Złoty zu hoch erscheine und die Entwicklung dieses gesunden Sports hindere, der vielmehr unterstützt werden müsse. Dieser Vorschlag fand allseitige Beistimmung und der Magistrat wurde gebeten, die Abgabe auf 5 Złoty herabzusetzen. Ein Stadtverordneter führte darüber Klage, daß es so schwer sei, in der Stadt Fische zu kaufen, obgleich die Stadt den See besitzt. Dem Magistrat sollen konkrete Fälle mitgeteilt werden, damit der Fischereipächter zu seiner Verpflichtung, zunächst die Bürger der Stadt mit Fischen zu versorgen, herangezogen werden kann. Die Versammlung wurde um ½12 Uhr geschlossen.

Wir sind falsch gegen Blitz geschützt!

Ueberraschende Forderungen eines Blitzsachverständigen

Von Zivilingenieur Dr. **M. Thuernagel**
Sachverständiger für das Blitzschutzwesen.

Die Kernfrage des ganzen Blitzschutzproblems lautet. Wo kann der Blitz einschlagen und wo ist das ausgeschlossen?

Man nahm bisher an, daß es keinen Punkt auf Erden gibt, an welchem nicht eine atmosphärische Entladung ihren Weg zur Erde nehmen könne. Meine jahrelangen Beobachtungen, das sorgfältige Studium vieler Blitzschläge am Orte und sogleich nach der Schadensmeldung ließen in mir immer mehr die Vermutung aufsteigen, daß unbedingt die Grundwasserverhältnisse eine ausschlaggebende Rolle spielen mußten.

Hierfür einige Beispiele: In einem Orte steht eine blitzgeschützte Kirche. Sie ist umgeben von mehreren hohen Bäumen, die aber nicht das Kirchendach erreichen. Bei einem Gewitter schlägt der Blitz in den höchsten Baum ein. Die Untersuchung ergab: die Kirche stand vollkommen trocken. Aber parallel zur Kirche verlief eine Wasserader. Genau über dieser Wasserader stand die Baumgruppe, deren größter Baum getroffen worden war.

Ein zweiter Fall: In einem ostpreußischen Dorf schlug der Blitz in ein Wohnhaus. Die Untersuchung ergab, daß der Einschlag hier genau über der Grundwasserader erfolgte, die unter dem Gebäude verlief. Es war ein kalter Schlag. Die Telephonleitung, deren Erdung zufällig über der Erde lag, war — wie zu erwarten — völlig verbrannt. Nun das Merkwürdigste: Unter dem First verlief eine Leitung, die zum Schweinestall hinüberging, von dort zum Fohlen und dann weiter zum Pferdestall. In der Mitte des Pferdestalles hing eine Lampe. Und genau bis hierher war die Leitung verbrannt, die Lampe war zur Erde geschmettert, während alle anderen Lampen und Zweigleitungen unbeschädigt waren.

Wie kam es, daß ausgerechnet bis zu dieser Lampe im Pferdestall die Leitung zerstört war? Weil hier eine weitere Grundwasserader unter dem Gehöft und dem Gebäude floß und die zusammenhängende Leitung dem Blitz den ordnungsgemäß zu benutzenden zweiten Entladungsweg wies.

Nachdem die Häuser wieder neu aufgebaut und mit Blitzschutz versehen waren, machte ich darauf aufmerksam, daß auch ein altes Insthaus, das mit Stroh gedeckt war, blitzgefährdet sei — denn darunter lief eine Grundwasserader. Die Behauptung fand keinen Glauben, da die Kate bereits neunzig Jahre stände und viele Gewitter erlebt habe. Nach sechs Wochen — o Ironie des Schicksals! — hatte ein Blitzstrahl das alte Gebäude eingeäschert.

Das Ergebnis meiner jahrelangen Beobachtungen und Untersuchungen war: Gegenstände, gleichgültig, ob hoch oder niedrig, die nicht auf Grundwasseradern, also trocken stehen, sind vor Einschlag bei Gewitter von vornherein geschützt. Alles, was über Grundwasseradern steht — gleichgültig, ob Gebäude oder Bäume, Menschen oder Tiere — ist bei Gewitter stets blitzgefährdet.

Zur Erklärung: Die unterirdischen Wasserläufe sind fast immer Sammelschienen der Erdelektrizität. Die Bodenelektrizität kriecht gewissermaßen an Gegenständen jeder Art, die auf dem Ausstrahlungsband der Grundwasseradern stehen, bis zur höchsten Stelle und strahlt hier intensiv der atmosphärischen Elektrizität entgegen. Ist die Spannung einer Wolke hoch genug, erfolgt der Ueberschlag.

Wie kann man sich nun am besten gegen den Einschlag des Blitzes schützen? — Dafür einige Beispiele:

1. Gebäude, die auf Grundwasseradern stehen, müssen auf jeden Fall mit Blitzschutz versehen werden. Die Feststellung des Grundwassers erfolgt am besten mit Hilfe der Wünschelrute, für deren Handhabung es in Deutschland genügend anerkannte Sachverständige gibt.

2. Wer in blitzgefährdetem ungeschützten Hause bei Gewitter unter elektrischen Lampen, an Schaltern und Steckdosen steht oder sitzt, wer plättet, fönt usw., muß mit dem Verlust des Lebens oder dauernder körperlicher Schädigung rechnen.

3. Der Mensch bleibt in ungeschütztem blitzgefährdeten Hause stets unverletzt, wenn er sich bei Gewitter in liegender Stellung befindet und keine Verbindung mit metallenen Leitungen — Telephon, Antenne, elektrische Leitung — hat; sitzende Stellung brachte zwei bis sechs Wochen anhaltende Lähmungserscheinungen mit sich.

4. Trocken stehende Gebäude bedürfen keines Blitzschutzes, ganz gleich wie hoch sie sind.

5. Bei Gewitter braucht weder die Kochtätigkeit noch die Raumlüftung unterbrochen zu werden; Luftzug hat keinen Einfluß auf den Blitz.

6. Im Wagen fährt man auf unbekanntem Boden am besten Tempo.

Im Deutschen Reich entstehen jährlich durch Blitzschläge Schäden in Höhe von 30 bis 35 Millionen Mark — volkswirtschaftliche Verluste in heutiger Notzeit, an deren Einschränkung alle mitwirken sollten.

*

Dazu bemerkt die Schriftleitung des „Landw. Zentral-Wochenblattes“: Wir entnehmen obige Ausführungen dem „Stuttgarter Neuesten Tageblatt“ vom 2. Juli 1931. Es würde uns freuen, wenn praktische Landwirte, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sich zu dieser Frage äußern würden. Die Wünschelrute selbst ist heute kein geheimnisvolles Werkzeug mehr, sondern sie hat bei der Auffassung von tiefen und flachen Wasseradern nicht nur bei Brunnenbauten, sondern auch in der Landeskultur, bei der Bodenentwässerung und bei der Aufsuchung von Blitzeinschlagstellen in den letzten Jahren weitgehende Verwendung gefunden. Die Welage ist gern bereit, zuverlässige Wünschelrutengänger auf Wunsch namhaft zu machen.

Posener Kalender

Kirchenchor St. Pauli. Die 1. Chorprobe findet am Donnerstag, dem 10. September, abends 8 Uhr im Konfirmandensaale der St. Pauli-Gemeinde, Pfarrhaus part. rechts, statt. Um vollzähliges Erscheinen der Chormitglieder und Zuführung neuer Gesangskräfte wird ebenso höflich wie dringend gebeten.

Wohin gehen wir heute?

Varieté (Alhambra): Auftreten erstklassiger Künstler des In- und Auslands. (Beginn täglich 8.30 Uhr abends.)

Kinos:

Apollo: „Der Bettlerkönig“. (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Anny Ondra, das reizende Mädel“ mit Siegfried Arno. (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Der Spielteufel“. (Nach Puschkins Pique-Dame.) (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Die Moral der Frau Dulska“.
Renaissance: „Die Schlacht an der Somme“.
Słońce: „Der falsche Feldmarschall“. (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Schwester Maria“. (5.15, 7.15, 9.15.) 9.15 Uhr.)

Wettervoraussage für Sonntag, den 6. September

Sehr kühl, veränderliches Wetter mit einzelnen Schauern und ziemlich frischen nordwestlichen Winden.

Wasserstand der Warthe am 5. Septr.: + 0,46 Meter.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 5. September

Sonnenaufgang 4,52, Sonnenuntergang 18,17. Mondaufgang 20,55, Monduntergang 14,21.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 737. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 24, niedrigste + 15 Grad Cels. Niederschläge 12 Millimeter.

Zwangsversteigerungen

em. Montag, 7. d. Mts., mittags 12 und 12½ Uhr in Góra bei Biskupitz 1 Kuh, 1 Schwein, einjährige Bullen, 20 Enten, 10 Perlhühner, 1 Nähmaschine, 1 Büfett, 1 Kleiderspind, 1 Schreibtisch, und 1 Pelz. Versammlung eine halbe Stunde vor Beginn vor dem Gemeindevorstand. — Montag, den 7. d. Mts., nachm. 3 und 3½ Uhr in Jerzykowo, Kreis Posen, 3 Schweine, 1 Radioapparat „Philipps“, 1 Dreschmaschine und 1 Mähmaschine. Versammlung der Kauflustigen eine halbe Stunde vor Beginn beim Gemeindevorstand. — Montag, den 7. d. Mts., vormittags 9½ Uhr in Pomarzanowice, Kreis Posen, 1 Schreibmaschine „Smith Premier“. Versammlung der Käufer eine halbe Stunde vor Beginn beim Gemeindevorstand. — Dienstag, den 8. d. Mts., nachm. 2 Uhr in Dalcszynko 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Spiegel und 2 Nachttische.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 204 Sonntag, den 6. September 1931

Abenteuer werden Beruf!

Wie Frauen die Taten ihrer Männer miterleben

Wenn Meldungen an unser Ohr dringen, die von kühnen Taten wagemutiger Männer erzählen, so denken wir alle auch an die Frauen: wie es in ihnen aussehen muß in diesem Augenblick, da sie, vielleicht zusammen mit der ganzen Welt, auf die Unternehmung des Gatten blicken. — Käthe Stocks hat sich an die Gattinnen von Männern gewandt, die ihr Beruf vor ungewöhnliche Schwierigkeiten und Gefahren stellt. Hier einige Antworten.

„Ich sehe alles voraus!"

Frau Leni Fieseler, die Gattin des deutschen Kunstfliegers Fieseler, erklärt: „Nein, unruhig bin ich nicht, wenn mein Mann fliegt! Erstens habe ich zu seinem Können und zu seiner Ruhe und Besonnenheit das größte Vertrauen; und dann fühle ich auch immer vorher, wenn einmal etwas Außergewöhnliches oder Unvorhergesehenes geschieht. Ich sehe alles voraus, aber ich lasse es mir nie merken.

In früheren Jahren habe ich versucht, vorzusorgen, das heißt, mich bemüht, ein wenig Vorsehung zu spielen — ich tue das heute nicht mehr, denn es ist meine Erfahrung: es kommt unabwendbar, was bestimmt ist, und gefaßt nehme ich es entgegen. Ein Beispiel wollen Sie hören? Da sind viele! Zwei Tage vor einem Flugtag fühlte ich genau, daß mit der Maschine etwas nicht in Ordnung wäre. Aber wo? Und was? Am rechten Tragdeck schien es zu sein. Der Flugtag kam — das Telephon läutete — ich hörte: „Notgelandet wegen Benzinmangels . . ." Ich atmete auf: „Jawohl," sagte ich, „ich weiß schon, es ist ihm nichts passiert!" Spätere genaue Untersuchungen ergaben, daß außerdem am rechten Tragdeck ein Splint gelockert war.

Wollen Sie einen zweiten Fall? Ich lag zu der Zeit schwer krank, als mir telephonisch gemeldet wurde, daß mein Mann eine Notlandung, einen ziemlich schweren Bruch, gehabt hatte — ich wußte es längst, fühlte ich doch seit Tagen den furchtbaren ahnungsvollen Druck eines kommenden Unheils — ich hörte telephonisch von der Beinverletzung und sah außerdem eine Wunde am Kopf, von der mir der Berichterstatter nichts gesagt hatte. Lange Zeit verfolgte mich auch einmal ein mir unverständliches Bild: meines Mannes Maschine in der Luft — viele Schornsteine, etwas Weißes, Unerklärliches. Nebel? Nein! Die Maschine sah ich sonderbare Wendungen machen. Bald sollte die Wirklichkeit die Rätsel lösen: eine Notlandung, ein Ueberschlag vor einer Fabrik mit vielen Schornsteinen — mein Mann und sein Monteur kamen unverletzt, aber weiß bestäubt von oben bis unten durch Kalk und Mörtel bei mir an.

Sie dürfen nicht glauben, daß ich unter diesen Ahnungen leide — so gewiß, wie ich das kommende Unheil sah, so sicher sah ich ja den immer noch glücklichen Ausgang. Diese „Sehergabe", wenn ich so sagen darf, hat schließlich, wie alles, seine zwei Seiten — erfüllt mich die Vorahnung mit Sorge, so sehe ich auch mit derselben Sicherheit das abgewendete Unheil vom Furchtbarsten. Zudem gibt es ein Gefühl von wunderbarer Verbundenheit mit meinem Mann."

Im Raketenwagen

Frau Margarete Pietsch, die Gattin des Oberingenieurs Pietsch, der Versuche mit dem Raketenauto macht: „Natürlich ist es mir nicht gleichgültig, wenn mein Mann im Raketenwagen fährt! Aber was soll ich machen? Verzagtheit würde mir nichts nützen. Ueberdies habe ich größtes Vertrauen zu den Versuchen meines Mannes. Ich weiß, er ist nicht waghalsig, ist viel zu sehr gefesselt von seiner Idee, als daß er durch Unvorsichtigkeit die Fortschritte, die bisher erreicht worden sind, gefährden würde.

Er hat mich noch nie mitgenommen zu einer Versuchsfahrt, aber ich würde sofort mit ihm fahren. Das furchtbare Geräusch schreckt mich nicht; ich weiß auch von meinem Mann, daß alles sich gefährlicher ansieht, als es ist. Anfänglich wollte sich niemand mit ihm in den Wagen setzen, ein bekannter Rennfahrer sagte sogar einige Zeit vor dem Start ab.

Gewiß, ich bin sehr viel allein. Die Versuche dauern im Sommer oft bis 10 Uhr abends und länger. Und selbst in der Nacht lassen Probleme, die noch nicht gelöst sind, meinem Mann keine Ruhe. Unermüdlich, von zäher Ausdauer ist er gerade dann, wenn etwas nicht nach seinem Wunsche geklappt hat. Es gibt keine Erholung, keinen Sonntag, keinen Urlaub — Arbeit ist sein Leben.

Es macht mich sehr glücklich, wenn mein Mann mir von seinen Plänen und Ideen erzählt, wenn ich teilnehmen darf — und sei es auch nur durch mein Interesse und meine guten Gedanken für das Gelingen seines Werkes. Es ist auch nicht schwer, davon gefesselt zu sein: denn alle Versuche mit flüssiger Luft sind sehr interessant, und die Möglichkeiten, die sich ergeben können, sind ungeheuer. Nicht einen Augenblick zweifle ich, daß mein Mann seine hohen Ziele erreichen wird. Ihn zu unterstützen, indem ich eigene persönliche Wünsche ausdrücke, halte ich für meine selbstverständliche Pflicht."

„Taucher mit Leib und Seele"

Frau Magdalena Matthes, deren Mann Tiefseetaucher und Feuerwehrmann zugleich ist:

„Mein Mann hat als Ober-Feuerwehrmann immer 24 Stunden Dienst und dann 24 Stunden frei. Es ist ein ruheloses Leben auf der Wache. Immer alarmbereit muß er sein, er muß angezogen schlafen, aber das müssen ja alle Feuerwehrleute. Und meinem Mann gefällt sein Beruf. Taucher ist er mit Leib und Seele. Ich kann Ihnen nicht sagen, mit welcher Begeisterung er sofort wieder Tiefseetauchungen vornehmen würde, wenn man das von ihm verlangte. Schon vor dem Krieg hat mein Mann getaucht. Am angestrengsten arbeitete er während des Krieges in Libau. Dort hat er 5 bis 7 Stunden unter Wasser in 40 Meter Tiefe mit schweren Schweißapparaten gearbeitet und geholfen bei der Bergung gesunkener Schiffe. So gefährlich wie damals ist seine Tätigkeit nicht mehr. Trotzdem denke ich immer, wenn er das Haus verläßt und tauchen geht: „Kommt er auch wieder?" Ich sage es nicht, was würde es auch nützen?"

Die Kinder sind stolz auf ihren Vater. Sie sorgen sich nicht um ihn, das verstehen sie wohl noch nicht so. Der Junge spielt immer Taucher; und wenn er groß ist, will er zur See gehen — wie sein Vater in seiner Jugend."

„Angst kenne ich nicht!"

Frau Piccard, die Gattin des Stratosphärenforschers, äußert sich: „Angst? Nein, die kenne ich nicht. Aber unsicher wurde ich, nachdem man in der Oeffentlichkeit allerhand über die Aussichten des Fluges meines Mannes zu orakeln begann. Das waren damals schwere und bange Stunden der Erwartung, bis dann endlich der befreiende Augenblick mit der Mitteilung kam: „Sind glücklich gelandet!"

Es war gut, daß mein Mann mich an vielen seiner Besprechungen vor dem Unternehmen hat teilnehmen lassen. Da kamen Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler. In der Hauptsache wurde über alle Möglichkeiten gesprochen, die sich dem glücklichen Gelingen des Fluges in den Weg hätten stellen können. Ich gewann ganz den Eindruck, daß mein Mann an alles gedacht hatte. Er hatte jahrelang an der Vorbereitung seines Unternehmens gearbeitet, und er war von keinerlei sportlichem oder waghalsigem Ehrgeiz beseelt. Er wollte „erforschen", aber keine Rekorde brechen. Im vorigen Jahr kam dann der erste Versuch in Augsburg, dem ich beiwohnen durfte. Er mißlang. Aber das konnte mich nicht entmutigen; denn mein Mann ging sofort den Ursachen nach und verfügte hier und da Aenderungen, die sich dann später auch, wie der Ausgang zeigte, bewährten. An Augsburg denke ist trotz des Fehlschlages noch gern zurück.

Wenn ich auch von den technischen und wissenschaftlichen Dingen nicht viel verstehe, so versucht mein Mann mir doch vieles klarzumachen. Und das macht mir Freude und gibt mir die Ruhe in jenen Fällen, da ich ihn in Gefahr weiß. Meine ganze Freude ist es, ihm ein Heim zu gestalten, in dem er seine Ruhe finden soll von allen den umfassenden Gedanken, die sein konstruktives Gehirn erfüllen. Und dann sind da die Kinder, die meiner ganzen Sorgfalt bedürfen, besonders der Junge.

Was nun die Zukunft betrifft, so wissen manche Leute davon mehr als mein Mann. Bislang sind keinerlei endgültige Entscheidungen getroffen über weitere Aufstiege. Auch ist es unsicher, ob und wann mein Mann nach Amerika zu reisen gedenkt. Im Augenblick ist er in der Schweiz, um von den Monaten, die hinter ihm liegen, Erholung zu finden."

„Nicht die wilden Tiere sind gefährlich"

Frau Gert Lieberenz, die Gattin des Kameramannes: „Mein Mann ist gegenwärtig mit dem Forscher und Afrikareisenden Schomburg unterwegs. Schon seit Juni. Bis Februar nächsten Jahres wird seine Reise wohl dauern. Sie haben viel vor, dort unten in Südafrika. Unbekannte Stämme wollen sie aufsuchen, fremde Tiere belauschen. Die Reise soll durch Belgisch-Kongo über Angola gehen, zum Tschadsee.

Natürlich gibt's während einer so langen Trennung, zumal bei dem Beruf meines Mannes, immer Stunden, in denen man voll Sorge und Unruhe ist — aber von denen gerade wollen wir lieber nicht reden. Im innersten Herzen habe ich auch das beruhigende Gefühl, daß er zurückkehrt. Nun weiß ich allerdings, daß die Gefahr zumeist nicht, wie man annehmen sollte, von den wilden Tieren herrührt, die er, oft wenige Meter von ihnen entfernt, dreht, sondern vielmehr von klimatischen Einflüssen. Der Kameramann kann keine günstige Stunde abwarten, er muß immer bereit sein. In glühendster Sonne, im Sumpf- und Fiebergebiet. Trotzdem ist es ein herrlicher Beruf; und mein größter Wunsch ist, meinen Mann begleiten zu dürfen.

Gestern hatten wir — mein Junge und ich — einen Freudentag. Wir bekamen den ersten Brief vom Vater, und der war — über vier Wochen alt. Bedauern Sie mich nicht, daran habe ich mich gewöhnt! Schwerer war es, das will ich ruhig eingestehen, als ich sechs Monate ohne jede Nachricht blieb, als mein Mann den Sven-Hedin-Film in der Wüste Gobi drehte. Aber auch das lief günstig aus, und so hoffe ich weiter und vertraue auf mein gütiges Geschick."

Sind Geldehen glücklich?

Eine Rundfrage. — Wenn nur Liebe da ist. — Was Bernard Shaw meint.

Eine interessante Rundfrage veranstaltet eine ausländische Zeitschrift über diesen lebenswichtigen Punkt. Sogar Bernard Shaw ist unter den Beantwortern.

Der bekannte Schriftsteller Chesterton gibt eine Erwiderung, die die Frauen erfreut begrüßen werden: „Mein Instinkt geht dahin, daß ein Mann nicht um Geld heiraten sollte, besonders nicht in diesen Zeiten. Ich habe das Gefühl, daß es sehr schlimm ist, das wenige zu verlieren, das von dem geblieben ist, was man Ehrgefühl zu nennen pflegt."

Ein Staatsmann meint: „Ich habe in dieser Angelegenheit keine Meinung. Wenn ein Mann eine Frau lieb hat, erscheint es töricht, nicht zu heiraten, nur weil sie Geld hat und er nicht. Allerdings muß ein armer Mann, der mit einer reichen Frau verheiratet ist, sich in manche schwierige Situation finden. Es ist eine Frage, die man nicht verallgemeinern kann."

Ein hochgestellter Beamter sagt: „Die Zeiten sind so aus dem Gleis gekommen, daß ich die Vermutung hege, daß manche Männer ernstlich die Möglichkeit erwägen, um Geld zu heiraten, um so aus dem Daseinskampf herauszukommen. Und es gibt Frauen, denen jedes Gefühl für Romantik abgeht, so daß sie ganz zufrieden sind, wenn sie einen einigermaßen gutaussehenden Mann kaufen können. Wir wollen die Gefühlsseite der Sache einen Augenblick außer acht lassen. Wenn eine Frau mittlerer Jahre die Zeit zurückdrehen will, die Jugend eines Mannes nimmt und ihn den armen jungen Mädchen, die nur ihr gutes Aussehen und ihren Liebreiz haben, vor der Nase wegfischt, warum soll sie dann nicht für dieses Vorrecht zahlen. Der Rest ihres Lebens wird damit hingehen, daß sie den jungen Mann beobachtet, daß sie ihn zur Raison bringt, wenn er ihr zu entwischen versucht, und daß sie ihn ständig daran erinnert, daß er, wenn ihr Geld nicht wäre, arbeiten oder stempeln müßte.

Zu der wichtigsten Frage nehmen begreiflicherweise auch viele Frauen Stellung. Sie fassen die Frage meist bei ihrem Kernpunkt, indem sie nämlich sagen: „Wenn zwei Menschen sich wirklich lieb haben, spielt die Frage nach Geld, oder wer es hat, überhaupt keine Rolle. Wenn die Liebe zwischen ihnen nicht stark genug ist, haben beide die Verpflichtung, aus dem „Geschäft" das beste zu machen. Wenn die Frau als Gegenleistung für ihr Geld Zuneigung und Freundschaft empfängt, würde sie ihrerseits Verständnis und Takt zu beweisen haben, da die Lage für jeden Mann schwierig wäre, aber nicht falsch, wenn er nämlich ein ehrliches Spiel zu spielen gesonnen ist."

Aehnlich äußert sich eine andere Frau: „Wenn Mann und Frau sich wirklich lieb haben, sollten sie heiraten, einerlei, wer von ihnen das Geld hat."

Eine Frau, eine bekannte Schriftstellerin, nimmt sehr scharf Stellung gegen die Geldehen: „Der Mann, der nur um Geld heiratet, ist nicht besser als der schlimmste Spekulant, und die Frau, die wissentlich zuläßt, daß der Mann sie um Geld heiratet, hat entweder alle Hoffnung aufgegeben, jemals einen Mann zu bekommen, oder sie tut es einer anderen Frau zum Trotz, die sie aus irgendeinem Grunde haßt. Es sollte nur eine Art Ehe geben, und das ist die Heirat aus Liebe."

Eine andere Frau drückt es etwas anders aus: „Natürlich soll ein Mann eine Frau mit Geld heiraten, wenn das Mädel, das er lieb hat, Geld hat. Bekanntlich sagt man, daß es ebenso leicht ist, sich in einen reichen Mann zu verlieben wie in einen armen, und dies Wort kann man sicherlich auch auf das andere Geschlecht anwenden."

Zum Schluß aber soll Bernard Shaw zu Wort kommen, der wie gewöhnlich die Frage mit Paradoxen beantwortet: „Ein Mann, der kein Geld hat und sich daher mutmaßlich nicht selber erhalten kann, ist ein Schmarotzer, einerlei ob er von seinen Eltern, seinen Verwandten, seinen Freunden, seiner Frau oder von öffentlicher oder privater Wohltätigkeit lebt. Wenn sie ihn so gern haben, das hinzunehmen, statt ihn niederzuschießen, ist an dieser Einrichtung nichts Falsches. Wenn ein Mann sich selber ausreichend erhält, oder wenn er eine wertvolle Arbeit leistet, von der er nicht leben kann, liegt kein Grund vor, warum er nicht eine Frau heiraten sollte, die reicher ist als er selber, vorausgesetzt, daß sie keinen Müssiggänger aus ihm macht, — ganz abgesehen von den allgemeinen Gründen, überhaupt nicht zu heiraten."

K. L.

Kinderkleider-Sünden

Naturgemäß bildet im Haushaltsetat der Posten für Bekleidung eine schwere Belastung, die sich um so spürbarer bemerkbar macht, je größer die Familie ist. Die gute Hausfrau wird bei der Verteilung des Geldes, das für den Einkauf für Kleidung bestimmt ist, darauf sehen, daß zuerst der Mann einmal versorgt ist. Er bewegt sich am meisten in der Oeffentlichkeit, er ist verpflichtet, im Beruf immer tadellos gekleidet zu sein. Erst wenn der Mann versorgt ist, wird die Frau an sich und die Kinder denken können. Leider ist es nun in vielen Familien so, daß für die Kinder dabei eine Summe übrig bleibt, die in keiner Weise genügt, sie zu kleiden. Man greift dann zu allen möglichen Hilfsmitteln. Man verarbeitet alte Sachen, man kauft Kleidungsstücke, die im Material nicht mehr einwandfrei sind oder die Fehler haben. Der Standpunkt, daß man Kinder mit dem versorgen kann, was übrig bleibt, ist ganz falsch. Einmal muß besonders die Kinderkleidung nach den Gesichtspunkten der Hygiene ausgesucht werden. Dann aber wird oft ein wichtiger Punkt vergessen, der bei Kindern großen Schaden anrichten kann. Das Kind hat sehr wohl eine Empfindung dafür, ob es gut oder schlecht angezogen ist, und wenn der Schuljunge oder das Schulmädchen es nicht selbst merkt, wird es von Mitschülern manchmal in unangenehmer Weise darauf aufmerksam gemacht. Es wird verulkt, verachtet und von besser Gekleideten links liegen lassen. Kinder haben nicht die Hemmungen, die wir Erwachsenen haben. Und das Kind mit seinem reichen Gefühlsleben reagiert auf Hohn und Spott seiner Altersgenossen damit, daß es verschüchtert wird, daß es sich minderwertiger glaubt als die anderen. Damit ist oft schon der Grund für Störungen gegeben, die sich beim Erwachsenen später bemerkbar machen.

Das andere Extrem ist das, daß wohlhabende Eltern ihre Kinder zu wahrhaften Puppen machen. Das Kostbarste ist ihnen für sie nicht gut genug, und der arme kleine Mensch kommt vor lauter Eleganz nicht dazu, seinem natürlichen Spiel- und Bewegungstrieb Raum zu geben. Wie oft hört man: „Paß auf, daß du dir dein Kleidchen nicht schmutzig machst!", oder „Mach dir keinen Fleck in die neue Hose!" Bei gemeinsamen sonntäglichen Spaziergängen muß dann der geplagte Sprößling fein sittsam neben seinen Eltern hergehen, damit sich ja keine Falte in seinem Wämslein verschiebt.

Dabei bietet die Bekleidungsindustrie von heute gerade für Kinderbekleidung so mannigfache Möglichkeiten, daß kein Kind unpraktisch und unhygienisch gekleidet zu sein braucht. Man denke nur an die vielerlei reizenden Sachen, die heute aus gestrickter Wolle hergestellt werden. Ueberhaupt sollten Kinder bis weit in die Schuljahre hinein nur mit Wolle bekleidet werden. Unsere Kleinen erhitzen sich in weitaus größerem Maße als die temperamentloseren Erwachsenen. Sie geraten in Schweiß und sind stets Erkältungsgefahren ausgesetzt, die aber bedeutungslos werden, wenn das Kind Unter- oder Oberkleidung aus gestrickter Wolle trägt. Es tritt dann auch bei Regen und Wind eine normale Abkühlung ein, die für die Gesundheit der Haut so wichtige Luft hat immer Zutritt. Die große Auswahl an Kinderkleidchen aus gestrickter Wolle sorgt dafür, daß auch den Gesichtspunkten der Aesthetik Rechnung getragen wird. Der gestrickte Jumper des Schulkindes darf mit kräftigen Farben bestickt oder gemustert sein. Die Spielhöschen, die ja nach der Jahreszeit leicht oder kompakt sein sollen, sind weiß oder ebenfalls recht bunt gehalten. Die Universalkleidung des Schuljungen ist heute schon der Sweater oder der Pullover mit den passenden Kniestrümpfen. Gestrickte Wolle ist nachgiebig, schmiegsam und porös, alles Eigenschaften, die für die Kleidung des Schulkindes notwendig sind.

Auch mit Kopfbedeckungen und Schuhen wird noch viel gesündigt. In der warmen Jahreszeit sollte das Kind stets Sandalen (mit einem nicht zu niedrigen Absatz, damit kein Plattfuß entsteht!) tragen, im Herbst und Winter kann man dann zu hohen Schuhen übergehen, die aber immer weit genug sein sollen, damit der Fuß noch genügend Spielraum hat. Auch die Kopfbedeckung sollte man nur danach aussuchen, daß sie genügend luftdurchlässig ist und nicht nach irgendwelchen anderen Gesichtspunkten. Es ist Unfug, einem Jungen eine Mütze mit festem Rand und Schweißleder aufzusetzen, die den Kopf hermetisch abschließt. Die vielen Wollmützen, die es für Jungen und Mädchen gibt, sind auch hier die beste Abhilfe.

Die Gesundheit unserer Kinder ist ein hohes Gut, und die Eltern sollten es solange pflegen, solange das Kind nicht selbständig handeln und auf sich aufpassen kann. Dieser Verantwortung sollte sich jede Mutter bewußt sein.

Einmachen zum Herbstanfang

Die Binsenwahrheit, daß der Winter lang ist, soll uns im Gedächtnis sein, wenn wir vor den reichen Gaben stehen, die der Herbst uns noch bietet, und wir sollen daran gehen, alle Gläser und Töpfe zu füllen, um mit guten Vorräten durch den Winter zu kommen.

Vor allem sind es die Zwetschgen, die, auf die richtige Art eingemacht, auch einen verwöhnten Gaumen befriedigen. Man wäscht sie gut ab, legt sie auf ein Sieb und senkt sie mit diesem in einen Topf mit kochendem Wasser, damit die Haut sich erweicht und ein wenig platzt. Nach drei Minuten hebt man sie mit dem Sieb wieder heraus und läßt sie abtropfen. Man kocht nun 375 Gramm Zucker und $^1/_{10}$ Liter Essig für je ein Pfund Pflaumen auf und schäumt ab. Die leicht geplatzten Pflaumen sind unterdes in die Einmachgläser gelegt worden und werden nun mit dem kochenden Zuckersyrup übergossen. Man legt sofort ein zusammengefaltetes Tuch über die Pflaumen und stellt einen Teller darauf, damit sie möglichst lange warm bleiben. So bleiben die Pflaumen zwei Tage stehen. Dann wird der Saft abgegossen und auf gutem Feuer eingekocht, bis der Syrup dicker wird. Nun wird er von neuem kochend über die Pflaumen gegossen. Nach acht Tagen wiederholt man dies Verfahren. Wenn die Pflaumen dann erkaltet sind, bindet man die Gefäße zu. Sieht man im Lauf der Zeit, daß der Saft oben im Gefäß dünn zu werden beginnt, so kocht man ihn nochmals auf und gießt ihn wieder kochend über die Pflaumen.

Graubirnen sind eingemacht ein sehr wohlschmeckendes Kompott. Nicht zu reife, aber feste Graubirnen werden geschält, halbiert und von dem Kernhaus befreit. Man läßt ein Stück vom Stiel an der Frucht. Beim Schälen werden die Birnen in kaltes Wasser gelegt, dem man etwas Essig zugesetzt hat, damit sie nicht dunkel werden. Man kocht $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker mit $^1/_8$ Liter Essig und $^1/_{10}$ Liter Wasser auf, tut die Birnen hinein und kocht sie, bis sie weich sind, was etwa 15 Minuten dauert. Sie werden herausgenommen und in Steintöpfe gelegt, während der Syrup allein noch etwa 20 Minuten langsam kochen muß, worauf er kochend über die Birnen gegossen wird. Man bedeckt das Gefäß mit einem Tuch und bindet es, wenn die Birnen erkaltet sind, zu.

Die Bereitung von Apfelgelee ist wohl allgemein bekannt, doch soll man auch dabei sich an

die genauen Maße halten, die das Gelingen sichern. Sehr wohlschmeckend wird das Gelee, wenn man eine Mischung von Paradiesäpfeln und gewöhnlichen Falläpfeln nimmt. Die Aepfel werden gut abgewaschen und ungeschält in Stücke geschnitten. Auf 4 Pfund Aepfel rechnet man ¾ Liter Wasser, nicht mehr! Der Topf wird zugedeckt, auf nicht zu starkes Feuer gesetzt und muß kochen, bis die Aepfel zusammenfallen. Man soll am besten gar nicht darin rühren, aber aufpassen, daß sie nicht ansetzen. Dann wird die Masse in den Geleebeutel gegossen und steht hier bis zum nächsten Tage, damit der Saft gut abläuft. Man mißt ihn und tut ihn zugleich mit dem Zucker in den Einmachkessel, und zwar muß man stets auf 1 Liter Saft 1 Pfund Zucker nehmen. Man bringt den Saft zum kochen, schäumt ihn ab und kocht ihn dann noch 12 Minuten. Er wird in vorher erwärmte Gläser gegossen und, erkaltet, mit Pergamentpapier zugebunden.

Auch die roten **Ebereschen** geben uns ein köstliches Gelee, das besonders zu Wild sehr beliebt ist. Man streift die Beeren ab, wäscht sie und übergießt sie mit soviel Wasser, daß sie gerade davon bedeckt sind. Zugedeckt läßt man sie 15 Min. lang kochen und gibt sie dann in den Geleebeutel, in dem sie einen Tag stehen bleiben. Den Saft mißt man und nimmt auf ½ Liter 1 Pfund Zucker, den man zusammen mit dem Saft in den Kessel tut, man bringt den Saft zum Kochen, schäumt gut ab und kocht ihn dann noch zwölf Minuten. Man gießt ihn in Gläser und bindet ihn zu, wenn er erkaltet ist. Man kann sehr gut auch Ebereschensaft und Apfelsaft zu gleichen Teilen mischen und daraus das Gelee kochen, das vorzüglich im Geschmack ist.

Kürbisse sind meist billig zu haben; man sollte deshalb nicht versäumen, auch davon einen Topf voll einzumachen. Die Kürbisse dürfen aber nicht zu reif sein. Man schält und entkernt sie und schneidet sie in Streifen. Dann werden sie mit Zucker bestreut, und zwar rechnet man auf 1 Pfund Kürbis 1 Pfund Zucker. Auch etwas Zitronensaft kann man darüber träufeln. So müssen die Kürbisse bis zum nächsten Tage ziehen. Dann gießt man den Saft ab, bringt ihn zum Kochen und tut nur die Kürbisstücke hinein, die man einmal aufkochen läßt. Man nimmt sie darauf wieder aus dem Saft heraus, legt sie in Gläser und gießt den Saft, wenn er eingekocht ist, darüber. Nach einigen Tagen wiederholt man das Aufkochen, auch die Kürbisse werden noch einmal in den kochenden Saft hineingeschüttet und dürfen einmal aufkochen. Aber man darf sie nie lange in dem Zuckersaft kochen, da sie dann zäh werden.

Kinderland

Wenn die Störche uns verlassen

Eine Storchgeschichte.



Es regnete und ein kalter Wind wehte um das Kirchdach.

Von der großen Buche fielen gelbe Blätter wirr auf den Marktplatz.

Storch Knarras stand sinnend auf einem Bein und blickte auf seine Frau, die mit der Toilette beschäftigt war. Das dauerte immer zwei Stunden, diesmal schon drei, weil am anderen Tage die Reise nach dem Süden beginnen sollte. Der Sohn und die Tochter Knarras' weilten weiß Gott wo. Aber sie waren an Pünktlichkeit gewöhnt und würden sich schon einfinden.

„Wo fliegen wir denn hin?" fragte Frau Knarras so nebenbei, obwohl es für sie die Hauptsache war.

„Wohin? Na!, wo immer hin! Nach dem Sudan! Du kennst doch die Gegend zur Genüge. Nilfrösche schmecken auch nicht übel!"

„Ach, der ewige Sudan!" seufzte Frau Knarras. „Können wir nicht mal wie Gradbeins nach Timbuktu fliegen? Dort soll es ja so herrliche Badegelegenheiten geben und eine Menge Schlangen. Die Frösche kommen einem ja schon beim Schnabel heraus!"

Aber Knarras wollte nichts wissen von Timbuktu. Er hatte seinen alten Stammtisch am Nil, wo er Sperrweit und Langschwanz traf, mit denen es sich so gut klappern ließ. Auch hatte er eine dunkle Ahnung, daß seine Frau in Timbuktu den klapprigen Dachgarn treffen wollte, ein Jugendverhältnis.

Abends kamen die lieben Kinderchen, und frühmorgens, bei hellem Sonnenschein, ging die Reise los. Viermal umkreisten die vier Störche das Kirchendach. Der Pastor und seine Familie winkten mit den Taschentüchern, die Schuljugend brüllte „H-rra!" aus vollen Kehlen. Hoch oben in der Luft sauste ein Flieger irgendwohin nach Norden.

Drei Stunden später stieß Knarras mit seiner Familie auf zweihundert andere Störche, die aus der Heimat fortzogen. Er meldete sich vorschriftsmäßig bei dem Führer und schloß sich dann den übrigen Störchen an.

Frau Knarras traf eine alte Bekannte und ließ sich in einen Dachfirstklatsch ein, der bis ans Mittelländische Meer dauerte. Was man da hätte alles hören können, wenn man mitgeflogen wäre und die Sprache verstanden hätte!

In der Gegend des Suezkanals trennten sich die Schwärme. Der eine Schwarm, mit Knarras an der Spitze, flog nach dem Sudan, der andere nach dem Innern Afrikas.

„Ich fliege mit nach Timbuktu," klapperte Frau Knarras heftig.

„Na, bitte, dann mal eben los!" greinte ihr Mann, und flog weiter. Die Kinder waren unterwegs. Sie wollten sich andere Winterfrischen suchen.

Der alte Knarras flog weiter, guckte sich aber ab und zu um, ob die Frau komme. Nach einer Stunde kam sie in rasendem Fluge an.

„Ach!" meinte sie treuherzig, „wir mußten uns noch rasch etwas über Pastors Köchin und den netten, jungen Förster erzählen. Es war zu interessant. Aber jetzt mache ich mit. Und heute abend hole ich dir die ersten Frösche aus dem Nil. Oh! Ich weiß einen feinen Platz!"

„Wo mögen unsere Störche sein?" fragte am selben Abend Pastors Köchin den jungen Förster.

Und oben im Nest zankten sich die Spatzen um den schönen Platz. Sie hatten sich das Nest als Winterquartier ausersehen.

F. L.

Auf Ferienfahrt in Westerland

In diesem Jahr fuhr ich mit meinem Bruder das erste Mal mit dem Ferienzug nach Deutschland. Es ging nach Sylt. Wir fuhren mit der Bahn nach Bentschen. Bis dorthin begleitete uns die Mutter. Dann stiegen wir in den Ferienzug. Wir fuhren nachts. Früh um fünf Uhr lief der Zug in Berlin ein. Es war eine große glasbedeckte Halle. Vor dort aus fuhren wir zum Lehrter Bahnhof. Nach drei Stunden gings weiter.

Endlich konnte man das Meer sehen. Es war Ebbe, als wir über den Damm fuhren. Als wir am Ziel angelangt waren, waren wir sehr froh. Wir werden in einen Autobus verstaut und fuhren zum Heim. Es war sehr schön eingerichtet. Unten befanden sich: der Eßsaal, der Tagesraum, das Kärntnerzimmer, die blaue Veranda und einige Schlafzimmer. Im ersten und zweiten Stock die Schlafzimmer und die Waschräume. Ganz oben auf dem Boden wurden die Koffer aufbewahrt.

Gleich am ersten Tage wurde uns das Meer gezeigt. Wir staunten über die hohen Wellen. Leider war in den ersten Tagen schlechtes Wetter. Wir konnten nicht hinaus und mußten uns die Zeit vertreiben, so gut wir konnten. Als es endlich besseres Wetter wurde, waren wir den ganzen Tag am Strande oder in den Dünen. Wir liefen in der Badehose herum und bauten uns gleich eine Burg. Sie wurde aber immer wieder von der Flut zerstört.

Eines Tages gingen wir etwas weiter in die Dünen. In einem rings von den Dünen umschlossenen Mulde teilten wir uns in zwei Parteien. Jede Partei hatte eine Fahne. Diese Fahne durften wir uns von der andern Partei nicht rauben lassen. Die Feinde griffen an. Unsere Fahne stand auf einem ziemlich steilen Abhang. Deshalb konnten die Feinde nicht so leicht hinaufkommen. Wir hatten schon einen Gefangenen. In diesem Augenblick, wo er hinaufgeschleppt wurde, stand ich allein auf dem Abhang. Zwei Feinde nahten. Ich versuchte zu fliehen. (Das war gerade nicht sehr mutig! D. Red.) Es gelang mir aber nicht, denn schon hatte mich der erste Angreifer erreicht und warf mich zu Boden. Ich stützte mich auf den linken Arm und versuchte mich aufzurichten. Aber der andere drückte mich so zu Boden, daß ich mir den Arm brach. Auf mein Geschrei kam die Tante herzu, der ich alles erzählte. Ich mußte zum Arzt, der sah, daß der Arm gebrochen war. Am nächsten Tage wurde ich aufs Festland nach Niebüll ins Kreiskrankenhaus gebracht. Das war erst recht traurig für mich; als aber Post von der Mutter kam, war ich wieder froh. Ich lernte dort einen Jungen kennen, der sehr fein malen konnte; die Zeit wurde da nicht zu lang. Endlich nach zwei Wochen, durfte ich zurück nach Westerland. In der letzten Woche war fast immer schönes Wetter, so daß ich für die versäumten zwei Wochen durch viel Sonnenschein entschädigt wurde. Montag fuhren wir ab.

Ade, liebes Westerland, auf Wiedersehn.

Arnold Schulz, Wollstyn, 11 J.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 8. September.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplatten. 14: Pat-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 18: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 20: Beiprogramm. 20.15: Von Warschau: Abendkonzert. In der Pause Theater- und Funkprogramm für Mittwoch. 22: Zeitzeichen, Sport- und Polizeinachrichten. 22.15—24: Tanzmusik aus der „Cukiernia Nowa".

Warschau. 11.40: Pat-Berichte. 11.58: Zeitzeichen. 12.10: Schallplatten. 13.10: Wetterbericht. 14.50: Landw. Bericht. 16 u. 17.15: Schallplatten. 18: Nachmittagskonzert. 19: Verschiedenes. 19.25: Schallplatten. 19.55: Wetterbericht. 20.10: Sportbericht I. 20.15: Populäres Konzert. 22.20: Wetter-, Sport- und Polizeinachrichten. 22.25: Funkprogramm für Mittwoch. 22.30—24: Leichte Musik und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.45, 11.35, 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 16: Edith Lorang spielt (Schallplatten). 17: Die Konservenfabrik. 18.30: Walzerstunde. 19.30: Was der Sommer brachte! 20: Kopenhagen: Abend in Kopenhagen. 22.40: Wie Oesterreich Olympia-Fußballmeister wurde.

Königswusterhausen. 6.30: Berlin: Gymnastik. 6.45: Berlin: Schallplatten. 10.10: Schulfunk. 12.05: Französisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14: Berlin: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Leipzig: Konzert. 17.30: Klang und Farbe. 18: Gegenwartsfragen der Kunst. 18.30: Bleibende Werte deutscher Dichter. 19: Französisch für Anfänger. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Leipzig: Symphoniekonzert. 21: Leipzig: „Der himmlische Zecher". 22.15: Stimmungsbild aus den Genfer Völkerbundsverhandlungen. 23: Berlin: Tanzmusik.

Bilanz der Finanzkrise

Bank Polski über Polens Finanzlage

D.P.W. Einem Bericht der Bank Polski entnehmen wir folgende Ausführungen über die Finanzlage Polens: „Die Finanzkrise in Deutschland hat ihre Rückwirkungen auf die anderen Geldmärkte der Welt nicht verfehlt. Der polnische Geldmarkt hat jedoch unter den Folgen dieser Finanzkrise verhältnismässig wenig zu leiden gehabt, während diese gleichzeitig auf die breiten Volksschichten Polens einen günstigen erzieherischen Einfluss ausübte. Ein Teil der polnischen Sparer hatte allerdings, von der Erwägung ausgehend, dass das Los der polnischen Banken von der Lage der deutschen Bankwelt abhängig ist, in der ersten Julihälfte grössere Sparbeträgt zurückgezogen, um sie gegen Dollars einzutauschen. Die natürliche Folge war eine Steigerung des Kurses für Dollarbanknoten auf 9,10 zł pro Dollar, während das Kursniveau für Schecks und Kabel New York unverändert blieb. Ende Juli erfolgte eine Beruhigung, die Nachfrage nach Dollarbanknoten verminderte sich, und schliesslich nahmen die Kurse eine rückläufige Entwicklung, bis sie das gesetzlich festgesetzte Niveau erreichten.

Die Zurückziehung der Bankeinlagen dauerte den ganzen Monat Juli an und rief bei vielen Banken eine wesentliche Anspannung hervor, was aus der nachstehenden Zusammenstellung hervorgeht.

	1. August 1931 Spar- und Termineinlagen	1. August 1931 Giroguthaben	1. Juli 1931 Spar- und Termineinlagen	1. Juli 1931 Giroguthaben
Bank Polski	—	155.0	—	154.8
Landeswirtschaftsbank	162.6	100.1	157.8	106.1
Staatliche Agrarbank	34.6	31.1	34.7	33.1
Postsparkasse	304.4	174.8	304.5	171.5
Sonstige Banken	502.4	444.4	547.6	474.9
Kommunal-Sparkassen	607.0	51.6	602.7	53.7
Zusammen	1 611.0	957.0	1 647.3	994.1
Zusammen (ohne staatliche Einlagen).	2 568.0		2 641.4	

Das vom Ausland anerkannte und gewürdigte gute Funktionieren der polnischen Banken während der allgemeinen Finanzkrise wird in Zukunft ohne Zweifel ein günstiger Faktor für die Anziehung von Inlands- und Auslandskapital sein.

Trotz des erhöhten Kreditbedarfs, welcher in erster Linie durch die Erntefinanzierung verursacht wurde, musste das normale Kreditvolumen eine gewisse Herabsetzung erfahren.

Die Bank Polski als Zentralinstitut für kurzfristige Kredite im Inlande hatte die schwere Aufgabe zu erfüllen, die Privatbanken mit Bargeldmitteln zu versehen. Das Wechselportefeuille ist aus diesem Grunde im Juli um 89,4 Mill. Złoty und die Lombarddarlehen um 3,1 Mill. Złoty gestiegen, was aus den nachstehenden Ziffern ersichtlich ist.

	30. 6. 31	10. 7. 31	20. 7. 31	31. 7. 31
	in Millionen Złoty			
Wechselportefeuille	553.9	570.9	578.8	643.3
Lombardkredite	83.3	78.9	81.9	86.4
Zusammen	637.2	649.8	660.7	729.7

Die Summe der landwirtschaftlichen Wechsel mit einer Laufzeit von über 3 Monaten betrug am 31. Juli d. Js. 58.3 Mill. Złoty, die Saatkredite 17.3 Mill. Złoty und die Registerpfandkredite für Getreide 4,6 Mill. Złoty. Die Bank Polski hat Vorbereitungen für die Mobilisierung weiterer landwirtschaftlicher Kredite getroffen.

Die allgemeine Zahlungsfähigkeit hat sich im Juli d. Js. gegenüber Juni verschlechtert. Die Wechselproteste sind von 4.01 Prozent auf 4.68 Prozent gestiegen; gegenüber Juli 1930 (5.29 Prozent) waren sie allerdings geringer. Der grösste Anteil an den protestierten Wechseln entfällt auf die Landwirtschaft, welche die Fälligkeitstermine nach wie vor zu wenig berücksichtigt, obwohl viele Landwirte zur Einlösung imstande sind. Bemerkenswert ist, dass auch Wechsel von Städten und Gemeinden zu Protest gegangen sind, ohne Zweifel ein Beweis für die schlechte Finanzwirtschaft der Kommunen.

Die Zurückziehung ausländischer Kredite aus den Banken, sowie der erhöhte Bedarf an Valuten und Devisen auf seiten der Bevölkerung hat naturgemäss eine Verringerung des Gold- und Devisenbestandes hervorgerufen. Dieser stellte sich wie folgt dar:

	30. 6. 31	10. 7. 31	20. 7. 31	31. 7. 31
	in Millionen Złoty			
Deckungsfähige Devisen und Auslandsforderungen	230.5	205.3	167.2	167.3
Nichtdeckungsfähige Devisen- und Auslandsforderungen	119.1	120.0	131.3	129.3
Zusammen	349.6	325.3	298.5	296.6
Gold	567.8	567.8	567.8	567.9

Während der Devisenbestand um 53 Mill. Złoty zurückging, hat der Goldbestand eine leichte Steigerung erfahren.

Der gesamte Geldumlauf im Inland erhöhte sich im Juli um 22.8 Mill. Złoty, die Emission der Banken um 1.5 Mill. Złoty und die Emission von Schatzanweisungen um 1.5 Millionen Złoty.

	30. 6. 31	10. 7. 31	20. 7. 31	31. 7. 31
	in Millionen Złoty			
Noten der Bank Polski	1230.0	1 187.4	1170.4	1254.3
Emissionen des Staates				
a) Münzen	236.0	234.2	229.9	235.6
b) Schatzwechsel	2.5	2.5	1.4	1.4
Zusammen	1468.5	1424.1	1401.5	1491.3

Die Deckung des Banknotenumlaufs durch Gold und Devisen ist von 53.22 Prozent auf 49.04 Prozent zurückgegangen.

Auf der Warschauer Börse waren die Umsätze in festverzinslichen Werten und Aktien im Juli d. Js. ebenso schwach wie im Juni, die Kursgestaltung entwickelte sich rückläufig.

Getreidepreise und Ausfuhrprämien

Die Ergebnisse der Warschauer Getreidekonferenz

Auf der am 3. September im Landwirtschaftsministerium abgehaltenen Konferenz zur Festlegung der weiteren Richtlinien für die Getreidepolitik der Regierung wurde eine Reihe Beschlüsse gefasst, von denen wir die wichtigsten nachstehend wiedergeben. Vor allem bestätigte die Konferenz die Beschlüsse der letzten vor der Ernte abgehaltenen Konferenz und beschloss, die künftige Getreidepolitik nach den bisher als massgebend anerkannten Grundsätzen weiterzuführen.

Die Intervention der Regierung soll sich darauf beschränken, die Inlandspreise auf einem Niveau zu halten, das der Höhe der Exportpreise zuzüglich Ausfuhrprämie gleichkommt.

Sie wird — nach einem weiteren Beschluss der Konferenz — auch nur dann auf den Plan treten, wenn ein Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage die Preise bedroht. Man ist der Ansicht, dass im laufenden Wirtschaftsjahre die Ausfuhrüberschüsse nicht beträchtlich sein werden. Daher rechnet man auch damit, für die Ausfuhrprämien eine geringere Summe als im Vorjahre auswerfen zu müssen.

Ein weiterer bedeutungsvoller Beschluss der Konferenz betraf die Höhe der Ausfuhrprämien. Es wurde festgestellt, dass die Prämien in ihrer gegenwärtigen Höhe für die Aufrechterhaltung einer rentablen Ausfuhr nicht genügen. Daher beantragt die Konferenz eine

Erhöhung der Prämien für sämtliche vier Hauptgetreidearten;

als besonders notwendig wurde die Erhöhung der Weizen-Ausfuhrprämie gefordert. Die Erhöhung der Ausfuhrprämien sei das einzige augenblicklich zur Verfügung stehende Mittel, um wenigstens eine annähernde Angleichung der Inlandspreise an die Produktionskosten zu erzielen.

Ferner wurde an den Landwirtschaftsminister das Ersuchen gerichtet, baldmöglichst die zur Einführung eines regulären Getreide-Termingeschäfts in Polen notwendigen Erhebungen und Voraussetzungen zu veranlassen. Der Minister erklärte zu dieser Forderung sein Einverständnis und bezeichnete die Einführung des Getreide-Termingeschäftes als eine längst notwendige Massnahme zur Regulierung des inländischen Getreidegeschäftes. Schliesslich nahm die Konferenz zu dem Kapitel der Registerpfandkredite auf Getreide ausführliche Stellung und wies auf die verschiedenen Mängel hin, die die Erlangung dieser Kredite erschweren. Gefordert wurde insbesondere eine Vereinfachung des Verfahrens bei der Gewährung dieser Kredite.

Der Getreidehandel im letzten Wirtschaftsjahr

D.P.W. Während die polnische Statistik ihren Monatsberichten über den Getreidehandel jeweils das laufende Kalenderjahr zugrunde legt, ist in der letzten Nummer der polnischen Statistischen Nachrichten eine Zusammenstellung der Zahlen für das letzte Wirtschaftsjahr (1. 8. bis 31. 7.) enthalten.

Im letzten Wirtschaftsjahr betrug die gesamte Getreideausfuhr Polens 492 956 t im Werte von 94 293 000 zł gegenüber 706 825 t im Werte von 178 758 000 zł im vorletzten Wirtschaftsjahr. Die polnische Getreideausfuhr hat also mengen- und wertmässig eine erhebliche Abnahme erfahren. Dagegen ist die Ausfuhr von Mehl wesentlich, und zwar von 18 021 t (7 707 000 zł) auf 91 349 t (18 021 000 zł) gestiegen. Die Ausfuhr von Grütze erreichte im letzten Wirtschaftsjahr nur 832 t im Werte von 451 000 zł gegenüber 845 t im Werte von 539 000 zł im Wirtschaftsjahr vorher. Die Ausfuhr von Kleie betrug im letzten Wirtschaftsjahr 59 246 t im Werte von 9 069 000 Złoty gegenüber 179 626 t im Werte von 33 205 000 zł im vorletzten Wirtschaftsjahr. Für den Rückgang der Kleieausfuhr wird die Verschärfung des deutschen Zollschutzes verantwortlich gemacht.

Die polnische Geteideeinfuhr spielt naturgemäss eine geringe Rolle. Sie betrug im letzten Wirtschaftsjahr 30 274 t im Werte von 6 600 000 zł gegen 42 035 t im Werte von 12 969 000 zł im Vorjahr. Die Einfuhr ist also wertmässig auf die Hälfte zurückgegangen. Dasselbe Bild zeigt sich bei Mehl, dessen Einfuhr in der angegebenen Zeit von 1 105 000 zł auf 549 000 zł zurückgegangen ist.

Um einen rentablen Melasseabsatz

Bau einer grossen Verladestation in Gdingen.

In Gdingen beginnt man dieser Tage mit dem Bau einer grossen Melasse-Verladestation, die zwei grosse Reservoire von zusammen 16 000 t Fassungskapazität erhalten soll. Den Bau und die Einrichtung der Station haben die drei polnischen Firmen H. Cegielski, K. Rudzki i Ska und Zieleniewski, Fitzner & Gamper übernommen; als Bauherrin fungiert die vom Verband der kongresspolnischen Zuckerfabriken mit einem Kapital von 500 000 zł kürzlich ins Leben gerufene „Polski Melas" G. m. b. H. Der Bau soll in 4 Monaten fertiggestellt sein.

Produktion und Absatz von polnischer Melasse haben sich in den letzten Jahren wie folgt entwickelt (in Tonnen):

Jahr	Produktion	Inlandsabsatz	Export
1925/26	98 240	38 050	55 380
1926/27	95 877	42 577	61 096
1927/28	113 993	53 436	66 408
1928/29	129 444	50 074	76 693
1929/30	148 659	64 034	69 020
1930/31	127 000	45 600	38 000

Die Inlandsverkäufe von polnischer Melasse sind also mit Ausnahme des jetzt abgelaufenen Zuckerjahres, in dem der Export durch Polens Beitritt zum internationalen Melasseabkommen stark eingeschränkt werden musste, ständig geringer gewesen als die Exporte. Die polnische Hefeindustrie verbrauchte in den letzten Jahren nur 18 000 t Melasse jährlich, die Spritindustrie im letzten Jahr nur noch 12 000 t Melasse. Der Absatz von Melasse zu Appreturzwecken an die Textilindustrie ist sehr gering; die fabrikmässige Verarbeitung von Melasse zu Glyzerin, Fruchtsäure, Dünger und anderen Chemikalien ist in Polen noch so gut wie gar nicht aufgenommen worden. Im Export, der bis vor einem Jahre noch mindestens 5 Dollar die Tonne loco Danzig brachte, werden seither nur noch Preise von 3—4 Dollar die Tonne erzielt. Die „Gazeta Handlowa" schreibt die ungünstigen Preisverhältnisse im Melasseexport in erster Linie der beherrschenden Stellung zu, die auf den Melassemärkten die Londoner United Lolasses Co. und die Wiener Raabe-Spiritus-Raffinerie einnehmen. Von der im Vorjahre erfolgten Zusammenfassung des polnischen Melasseexports unter der Führung der Posener Bank Cukrownictwa hatte man sich bessere Exportpreise erhofft, doch hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt; das einzige, was erreicht wurde, war die Verhinderung eines weiteren Absinkens der Melassepreise.

Von den Aktiengesellschaften

Ein Vertrag der Siemens-Werke mit der staatlichen Telefonfabrik

Die Polnische Siemens-Werke A.-G. in Warschau hat mit der polnischen Staatlichen Telephon- und Telegraphenfabrik einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die polnische Fabrik die Herstellung von elektrischen Zählern aus den von Siemens zu liefernden Bestandteilen aufnehmen wird. Der Vertrieb der fertiggestellten Zähler bleibt, wie man hört, den Polnischen Siemens-Werken überlassen.

Neue Fabriken in Oberschlesien

Im Anschluss an die Glasfabrik in Orzesche wird unter ausländischer Kapitalbeteiligung eine Porzellanfabrik gebaut, die hochwertiges Porzellan im Werte von etwa 100 000 zł monatlich liefern soll. Mit der Inbetriebsetzung der neuen Fabrik wird für Mitte Oktober gerechnet. — In Kattowitz ist unlängst unter der Firma „Kaloryfer" eine, wie es heisst, finanziell gut fundierte Werkstatt für Zentralheizungs- und Sanitätsanlagen in Form einer G. m. b. H. gegründet worden.

Batas Konkurrenz

Die bekannte polnische Schuhfabrik und Gerberei „Marko" bei Krakau musste infolge der starken Konkurrenz seitens der Batafilialen in Polen ihre Schuhproduktion stark einschränken. Die Fabrik hat 240 Arbeiter entlassen. Die Firma Bata hat, wie bereits berichtet, in Krzeszowice bei Krakau grosse Grundstücke angekauft und wird schon in der nächsten Zeit mit dem Bau einer eigenen Schuhfabrik in Polen beginnen.

Dekadenausweis der Bank Polski

vom 31. August 1931.

Behaupteter Devisenbestand, vergrösserter Notenumlauf.

Aktiva:	31. 8. 31.	20. 8. 31.
Gold in Barren und Münzen	486 263 459.58	486 215 704.78
Gold in Barren und Münzen im Auslande	81 715 835.26	81 715 835.26
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	145 170 126.44	142 866 910.36
b) andere	135 546 836.57	132 159 649.88
Silber- und Scheidemünzen	22 322 045.19	22 709 869.43
Wechsel	643 605 926.11	635 830 051.55
Lombardforderungen	98 041 629.06	88 588 070.12
Effekten für eigene Rechnung	13 243 689.28	13 213 645.64
Effektenreserve	93 224 620.33	93 224 620.33
Schulden des Staatsschatzes	20 000 000.—	20 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	170 168 046.27	166 850 532.23
	1 929 302 214.09	1 903 374 889.68
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	114 000 000.—	114 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	26 178 192.48	49 026 132.63
b) Restliche Girorechnung	142 825 260.81	178 922 097.31
c) Konto für Silbereinkauf	11 614 112.97	11 614 112.97
d) Staatlicher Kreditfonds	270 194.84	270 194.84
e) Verschiedene Verpflichtungen	45 146 712.44	44 782 411.04
Notenumlauf	1 245 073 790.—	1 163 990 810.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	—	—
Andere Passiva	194 193 950.55	190 769 130.84
	1 929 302 214.09	1 903 374 889.63

Beachtlich an dem vorstehenden Ausweis ist das, wenn auch nicht beträchtliche Ansteigen des Devisenbestandes: deckungsfähige Devisen haben eine Zunahme um 2,3 Mill. zł, nicht deckungsfähige eine solche um 3,3 Mill. zł erfahren. Der Goldbestand ist daneben nahezu unverändert geblieben (plus 47 754 zł). Das Wechselportefeuille zeigt eine Vermehrung um 7,7 Mill. Złoty, Lombardforderungen haben um 9,4 Mill. zł zugenommen. Die übrigen Aktiva sind um 3,3 Mill. zł gestiegen.

Unter den Passiven haben die sofort fälligen Verpflichtungen eine Verringerung um 58,5 Mill. zł erfahren; der Banknotenumlauf dagegen ist um 81 Mill. zł gestiegen. Dadurch hat trotz des gestiegenen Vorrates an Devisen und Gold das Deckungsverhältnis eine, allerdings nicht erhebliche Verschlechterung erfahren. Die reine Golddeckung des Banknotenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen beträgt 38,61 (8,61 Prozent über Minimum), die kombinierte Deckung (Gold und Devisen) 48,48 (8,48 Prozent über Minimum), die reine Golddeckung des Banknotenumlaufes allein schliesslich 45,62 Prozent. Die entsprechenden Ziffern der vergangenen Dekade sind 39,21 Prozent, 49,07 Prozent und 48,79 Prozent.

Vor dem Schluss der Leipziger Herbstmesse

Kgs. Leipzig. — Die letzten Messetage brachten nach einer leichten Belebung keine neuen Momente. Das Inlandsgeschäft blieb weiter ausserordentlich klein; wo überhaupt feste Aufträge gegeben wurden, geschah dies in Posten, die man früher nie aufzugeben wagte. Immer wieder kehrte die Zusicherung späterer Nachbestellungen, falls es die Lage gestatten würde; demgemäss spielten blosse Musteraufträge eine grosse Rolle und wurden häufig mit besonders gemischten Gefühlen entgegengenommen. Selbst die Angebote der Vertretungsübernahme waren im Gegensatz zu früher häufig minimal, ein Zeichen für die pessimistische Beurteilung aller Absatzaussichten in Vertreterkreisen.

Der Auslandsbesuch ist weiterhin unbedeutend geblieben. Die Ausländer haben nach eingehender Orientierung an den Vortagen noch manches Geschäft getätigt und dabei auch manchesmal sofort den geforderten Preis bewilligt, dafür aber stets hinsichtlich der bestellten Mengen die grösste Vorsicht gezeigt. Der Ausfall wichtiger Abnehmer aus Südamerika und England wurde nun ganz deutlich; in sonst regelmässig von den beiden genannten Gebieten in grösseren Mengen abgenommenen Waren kommen keine Abschlüsse zustande. Exportierende Firmen, die dieses Geschäft besonders pflegen, verdienten kaum ihre Messespesen. Die meisten Abschlüsse kommen, wie schon im einzelnen dargelegt, mit den ebenfalls das Weihnachtsfest besonders feiernden Ländern zustande, mit Skandinavien und Holland.

Entsprechend dem Zug zur billigen Ware blieben natürlich ausgesprochene Luxusartikel wenig begehrt. In Edelkristallwaren z. B., wo hochwertige und künstlerisch vollendete Erzeugnisse gezeigt wurden, erreichte in einem Falle der Wert der erhaltenen Aufträge, also der Umsatz, nicht die Höhe der Messmieten. Aber auch in Metallwaren, Beleuchtungskörpern, Galanteriewaren, kunstgewerblichen Lederwaren, Koffern wurde an manchen Stellen nicht ein fester Auftrag gebucht. Glaswaren aller Art gingen ebenfalls nicht, dagegen Kunstkeramik sowie andere besonders ausgesprochene Modeartikel, so z. B. in Leder. In Spielwaren wurde nur in Holzsachen, vor allem in billigen erzgebirgischen, gut gekauft; mechanische, also teuere Spielzeuge, gingen nicht. Textilien waren sehr uneinheitlich; Grossfirmen für Kunstseide und Samt waren nicht unzufrieden, an anderer Stelle gingen nur Stapelartikel und blieben Baumwollwaren liegen. Entsprechend dem nur der unmittelbaren Gebrauchsware dienenden Interesse fanden auch in Tafel- und Küchengeräten höchstens billige Gebrauchsartikel ihre Käufer.

Steuerreform beginnt am 1. Januar 1932.

Die Steuerkommission des Regierungsblockes, deren Beschlüsse für das weitere Schicksal der Steuerreform massgebend sein dürften, gibt offiziös bekannt, ihre Arbeiten seien bereits soweit vorgeschritten, dass man mit dem Beginn der Steuerreform am 1. Januar 1932 rechnen könne. Auch die Regierung hätte die Absicht, die notwendigen Vorlagen noch im Herbst vor den Sejm zu bringen, um ihre Inkraftsetzung möglichst zu beschleunigen. Wie wir bereits berichteten, soll die Reform nicht mit einem Mal, sondern etappenweise durchgeführt werden. Wie die Kommission bekanntgibt, soll am 1. Januar der Anfang mit der Reform der Umsatzsteuer gemacht werden, deren allmählicher Abbau bis zum Satze von ½ Prozent geplant ist. Gleich im Januar sollen die Sätze für bestimmte Handelszweige auf 1 Prozent ermässigt werden. — Hoffentlich gibt es dabei nicht wieder neue Enttäuschungen!

Volkseinkommen und Steuerlasten

D.P.W. Der polnische Staatshaushalt für das Jahr 1931/32 beträgt bekanntlich 2 850 000 000 zł, die Haushalte sämtlicher Städte betragen 750 Mill. zł, der Dorfgemeinden 150 Mill. zł, der Kommunalverbände 230 Mill. zł, der Wojewodschaftsverbände 160 Mill. zł, der wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper 15 Mill. zł, der Sozialversicherung 600 Mill. zł und anderer 100 Mill. zł. Die Gesamtbelastung beträgt demnach 4 715 000 000 zł. Das gesamte Volkseinkommen wird in Polen auf 13 Milliarden zł geschätzt und demnach die Steuerbelastung der Volkseinnahmen auf den allerdings hohen Anteil von 37 Prozent errechnet.

Konjunkturbericht vom Weltkartoffelmarkt

Die Aussichten für Spätkartoffeln

So verschieden auch die Lage der Frühkartoffelmärkte in den einzelnen Ländern beurteilt werden kann, so einheitlich schält sich der Schaden heraus, der auf fast allen Märkten durch die Phytophtora infestans entstanden ist. Die Entwicklung der Märkte wurde durch diese Krankheit nicht unwesentlich beeinflusst. Wesentlich war dann noch, dass in Deutschland, dem Hauptabsatzgebiet recht erheblicher Mengen ausländischer Frühkartoffeln, grosse wirtschaftliche Schwierigkeiten entstanden, die die internationalen Beziehungen zunächst lahm legten und dann wegen des Fortbestandes dieser Schwierigkeiten erneute grössere Geschäftsmöglichkeiten verhinderten. Der Ausfall eines so wichtigen Absatzlandes lenkte die Entwicklung der ausländischen Märkte un- und mittelbar in völlig verschiedene Bahnen. Die ganz anders geartete Richtung, die die einzelnen Märkte in der zweiten Hälfte des Frühkartoffelgeschäftes genommen haben, lassen auch die mögliche Entwicklung des immer näher kommenden Herbstkartoffelgeschäftes kaum übersehen. Ein klarer Uebergang wird zur Zeit immer mehr verwischt. Zunächst sind einmal die einzelnen Erntegrössen noch hart umstritten, dann weiss man keineswegs, wie sich der Verbrauch, der bisher in vielen Ländern mehr oder weniger versagt hat, neuerdings einstellen wird. Immerhin darf man heute abschliessend sagen, dass sich auf den einzelnen Frühkartoffelmärkten ganz andere Entwicklungstendenzen herausschälen, die, falls sie in den nächsten Jahren eine Fortsetzung erfahren, eine nicht geringe Umwälzung auf den internationalen Frühkartoffelmärkten bringen können. Die Stabilität der Ernten ist durch die Wiederkehr der Phytophtora in ernste Gefahr gekommen. Weiter ist von Frankreich her der Koloradokäfer auf die europäischen Kartoffelfelder im Anmarsch. Als Lehre, aus der die unbedingte klare Folgerung gezogen werden muss, gibt das diesjährige Frühkartoffelgeschäft mit, dass wir das Bestreben zeigen müssen, von vornherein entweder den Kampf gegen das Auftreten der Phytophtora mit allen Mitteln frühzeitig aufzunehmen oder aber zu einer Züchtung und einem ausgedehnten Anbau krebs- und phytophtorafester Sorten zu kommen. Gegen das Vordringen des Koloradokäfers sind heute schon von allen Frankreich benachbarten Ländern alle Schutzmassnahmen zu treffen, damit eine Verschleppung der Herde über die Grenzen vermieden wird. Frankreich selbst hat eine grosse Aufgabe zu erfüllen. Der Koloradokäfer, der vor zwei Jahren erstmalig an einer einzigen Stelle, im nächsten Jahre an 5 und in diesem Jahre an 40 Stellen aufgetreten ist, trotz aller vom Office Agricole des Departements mit aller Kraft durchgeführten Bekämpfung, bedarf der erhöhten Aufmerksamkeit.

In Deutschland zeigte der Frühkartoffelabsatz in diesem Jahre ein ganz anderes Gesicht. Der auf den ersten Blick kaum erhebliche Mehranbau hat in Verbindung mit einer zunächst ungestört zur Ausreife kommenden vorzüglichen Ernte eine gänzliche Strukturveränderung des Marktes gebracht. Abgesehen von der Lieferungsmöglichkeit Hollands, von der später noch die Rede sein wird, musste Belgien schon sehr früh in diesem Jahre die Preisführungen an den Bin-

lenmarkt abgeben und war gezwungen, schon vor dem Einbruch der wirtschaftlichen Schwierigkeiten am 13. Juli die Preisführung an Deutschland selbst abzutreten. Dann aber setzte wohl auch infolge dieser Schwierigkeiten eine Absatzstockung ein, die auch in dem mit einem hohen Zoll von 4 Rm. je dz geschützten Monat August nicht behoben werden konnte. Die Preise fielen und fielen und lagen an und unter der Grenze der Gestehungskosten. Erst gegen Augustende wurden die Verhältnisse etwas stetiger gestaltet, als durch regnerisches Wetter und nachfolgende Arbeiten in der noch nicht hereingebrachten Getreideernte die Zufuhren abstoppen liessen. Man nimmt in Deutschland an, dass das mit dem Beginn des Herbstgeschäftes zunehmende Angebot durch eine grössere Nachfrage ausgeglichen wird. Interessant ist auch, dass früheste und frühe Sorten in vielen Erzeugergebieten Deutschlands schon sehr früh ausverkauft waren und die Spätsorten verhältnismässig früh geerntet werden mussten. Die noch nicht ausgereifte und hartkochende Industrie wurde durch andere früherreifende Spätsorten, so unter anderem Erdgold ersetzt.

Die zunächst ruhige, aber stetige Marktlage in Holland musste dem Druck des Angebotes weichen. Das Geschäft blieb ziemlich flau. Erst die kühlere Witterung gegen Augustende brachte einige Belebung. Auch die anfänglich minderwertig angelieferten Beschaffenheiten besserten sich. Die geringen Ausfuhrmöglichkeiten haben den Binnenmarkt stark belastet. Sehr fest lag der Markt für Saatkartoffeln. Man rechnet wegen der Knappheit der Bestände mit einem weiteren Anziehen der bereits sehr hohen Preise. Dadurch dass die Kartoffelkrankheit in den Frühkartoffelkulturen erheblichen Schaden angerichtet hat, musste sich die Ausfuhr von Anfang an in engsten Grenzen halten, so dass es praktisch zu einer Ausfuhr überhaupt nicht kam. Da sich diese Kartoffelkrankheit nun auch in den Grooninger Moorkolonien ausgebreitet hat, so dass man einen Minderertrag bis zu 5 Prozent befürchtet, darf man mit Recht auf den Ausfall der holländischen Spätkartoffelernte gespannt sein. Sicherlich wird Holland durch den Ausfall in seiner Spätkartoffelernte auch in seiner Spätkartoffelausfuhr wesentlich behindert sein. Im ersten Halbjahr 1931 erreichte die Ausfuhr von holl. Kartoffelmehl nur 40 085 t gegen 49 013 im Jahre vorher und 54 929 im Jahre 1929. Belgien wurde aus seiner Liefertätigkeit nach Deutschland etwas zu jäh herausgerissen. Welches Uebergewicht Belgien in Deutschland hatte, mögen nur einige Zahlen dartun. So kamen in der Woche vom 28. Juni bis 4. Juli 194 Waggons auf dem Kartoffelbahnhof Essen-Segeroth an, wovon 76 deutschen, 117 belgischen und nur 1 Waggon holländischen Ursprungs war. Von den in der Woche vom 5. bis 11. Juli eingetroffenen 69 Waggons waren 11 aus Deutschland selbst, 55 aus Belgien und nur 3 aus Holland. Hier drückt sich schon deutlich der Rückgang des belgischen Imports aus, der mit dem 13. Juli aufhörte und nicht mehr in Gang kam. Belgien fand zwar in Frankreich und England Ersatz, aber bei weitem keinen vollwertigen. Auch Belgien blieb von der Phytophtora nicht verschont, so dass auch hier die Umsätze erschwert wurden. Doch zeigte sich die Krankheit bei weitem nicht in dem Ausmasse wie in Holland oder einigen Teilen Deutschlands. Die belgischen Märkte verkehrten im August ruhig und ohne bemerkenswerte Ausfuhr. Nach anfänglich ruhigem Geschäft wurden die Zufuhren in Frankreich grösser, so dass die Preise langsam abbröckelten. Die Absatzmöglichkeiten waren trotz des mengen- und gütemässig guten Ausfalls der französischen Frühkartoffelernte nicht sehr gross, da die französische Küche gerade zur Frühkartoffelzeit sehr Gemüse bevorzugt. Um die Augustmitte beeilt man sich mit dem Roden der Frühkartoffeln, da diese in grossem Umfange Krankheitserscheinungen zeigen; die Fäulnis hatte in bedenklichem Umfange um sich gegriffen. Trotz des geringen Verbrauchs wurde bald die Befürchtung laut, dass die Versorgung mit inländischen Frühkartoffeln bis zum Herbst nicht ausreichen würde. Die Verluste werden auf 15—25 v. H. je nach Gegend geschätzt. Von der Ausbreitung des Koloradokäfers in der Vendée berichteten wir bereits.

Einen stetigen Markt zeigte zu Augustbeginn die Schweiz. Einheimische Frühkartoffeln haben einen glatten Absatz; aber auch Einfuhrware, an der Spitze die deutsche vom Rhein und aus der Pfalz, wird gesucht und gern gekauft. Merkwürdigerweise versagte dieses Mal die holländische und die belgische Belieferung. Eigentlich überrascht die plötzliche, mit Wirkung vom 20. August in Kraft getretene Zollerhöhung von 2 auf 4 Frcs. je dz etwas. Man begründet diese Zollerhöhung mit einer grösseren Inlandsernte, die man um 16 000 Waggons grösser als im Vorjahre schätzt. Dieser Zoll musste die Einfuhr fast gänzlich unterbinden. Die gleichzeitig mit dem Zollzuschlag in Kraft getretenen Frachtzuschüsse seitens der eidgenössischen Alkoholverwaltung haben eine nennenswerte Wirkung bisher nicht haben können. Die seit mehr als drei Wochen auch in der Schweiz angehaltenen Regenfälle sind für die Spätkartoffelernte von einschneidender Bedeutung gewesen. Man rechnet mit einem Ausfall von 20—30 v. H. Die bisher so günstigen Aussichten haben damit einen starken Stoss erlitten, zumal man auch noch andere noch nicht erkennbare Mängel befürchtet. Man sieht daher dem Herbstgeschäft mit Besorgnis entgegen. Das Geschäft blieb ruhig bei durch die behördlichen Richtpreise gestützten Notierungen.

Bis zum 30. Juni wurden in diesem Jahre etwas über 100 000 t Frühkartoffeln aus Spanien ausgeführt. Davon gingen unter anderem nach England 67 708 t, nach Frankreich 29 966 t und nach Deutschland nur 47,5 t. Im August beschränkten sich die spanischen Märkte auf die Inlandsversorgung. Der Markt wies die merkwürdige Besonderheit auf, dass die Preise ohne ersichtlichen Grund anzogen. Dieser Hausse will man durch Einfuhr, die seitens der Regierung unterstützt wird, begegnen.

In Italien betrug die Gesamtausfuhr in den ersten 5 Monaten dieses Jahres nur 22 526 t gegen 41 244 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr sank von 37,5 auf 29 Millionen Lire. Eingeführt wurden in derselben Zeit 35 709 t gegen 15 579 t im Vorjahre. Der Wert der Einfuhr stieg von 6,7 auf 9,5 Millionen Lire. Die italienische Kartoffelausfuhr ging von Tag zu Tag weiter zurück. Das Frühkartoffelgeschäft darf man als beendet ansehen. Die Aussichten über die Spätkartoffelernte werden immer noch nicht als günstiger bezeichnet. Man rechnet heute schon mit einer erheblichen Einfuhr. In Ungarn liessen die bisher sehr erheblichen Zufuhren nach, nachdem es zu erheblichen Preisrückgängen gekommen war. Die sehr niedrigen Preise haben dann doch wieder zu grösseren Spekulationsgeschäften geführt, da die Entwicklung der Herbstkartoffelkulturen durch den anhaltenden Regen sehr zurückgeblieben ist. In der Tschechoslowakei nahm das Angebot zu und der Preis ab. Eine ähnliche Entwicklung sehen wir in Oesterreich, obwohl dort eine verhältnismässig gute Nachfrage vorlag. Polen zeigt keinen einheitlichen Markt. So liegen die Preise in Ostpolen höher als in Westpolen. Starke Zufuhren drückten sehr auf die Preise. Es wurden kaum noch 5 zł je Tonne erzielt. Der Ausfall der Herbstkartoffelernte wird in Polen günstig beurteilt. In England gingen die Kartoffelpreise wegen starker inländischer Zufuhren zurück. Die Einfuhr aus Belgien und Holland wurde immer kleiner gehalten. Der Stand der Kartoffelkulturen wird im allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Ungünstiger lauten die Berichte aus Perth in Schottland und aus Nordirland, wo man mit einem Ausfall rechnet.

Auch in Russland haben die Hackfrüchte, hier infolge der Dürre, sehr gelitten. Man rechnet daher mit einem geringen Ertrag. Der Staatsplan wird also auch in diesem Wirtschaftsjahr weit hinter den Erwartungen zurückbleiben. Sehr beklagt man in Russland den Mangel an Stärke und Siruperzeugnissen. Bei einem Bedarf von 300 000 t werden nur 180 000 t im Inlande erzeugt. Von Uebersee ist mitzuteilen, dass die Einfuhr von Kartoffeln nach Chile seit dem 28. April d. Js. verboten ist. Das Verbot wird mit der Einschleppungsgefahr von Kartoffelkrankheiten begründet. Bei der Einfuhr von Kartoffeln nach Kuba wird dagegen Zollfreiheit erwirkt, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Diese Vergünstigung kommt hauptsächlich für Saatkartoffeln in Frage. Dr. R.

Märkte

Getreide. Posen, 5. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Pozna

Transaktionspreise:

Roggen, neu, ges., trocken	45 to...	22.60
	15 to..	22.50
	45 to..	22.25
	45 to..	22.50
Weizen, neu, ges., trocken	90 to..	22.25

Richtpreise:

Weizen neu, ges. u. trocken	20.75—21.75
Mahlgerste	17.75—19.00
Braugerste	21.00—23.0
Futterhafer	17.25—18.25
Roggenmehl (65%)	34.00—35.00
Weizenmehl (65%)	33.50—35.50
Weizenkleie	12.00—13.00
Weizenkleie (dick)	13.00—14.00
Roggenkleie	12.25—13.00
Raps	26.50—27.50
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	23.00—25.00

Gesamttendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 90 to., Weizen 135 to., Gerste 180 to., Hafer 10 to.

Danzig, 4. September. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. weiss 13, Weizen 130 Pfd. bunt 12.50, Weizen 130 Pfd. rot 12—12.25, Roggen 120 Pfd. für Mühlenbedarf 13.25—13.50, Gerste feine 14—15, Futtergerste 12—12.50, Hafer 11.75, Viktoriaerbsen 15—18, Raps 17.50, Roggenkleie 8.75—9, Weizenkleie 9. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 8, Gerste 48, Hülsenfrüchte 5, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 4. September. Weizen weiter fest. Die Befestigung am Weizenmarkt machte heute weitere Fortschritte. Das Inlandsangebot hat sich nicht verstärkt, und neben einer leichten Belebung des Weizenmehlgeschäfts trug die Höherbewertung der Weizenausfuhrscheine zu der besseren Nachfrage im Promptgeschäft bei, so das etwa 3 Mark höhere Preise als gestern durchzuholen waren; am Lieferungsmarkt waren zunächst die höchsten Notierungen des Vormittagsverkehrs nicht voll behauptet, immerhin ergaben sich Preisbesserungen um 2½ bis 3 Mark. Roggen wurde von der Befestigung nur etwas mitgezogen und war im Prompt- und Lieferungsgeschäft um etwa 1 Mark befestigt. Weizenmehl ist etwas besser gefragt, insbesondere in der Provinz, so dass 25 Pfennig höhere Preise bewilligt wurden. Roggenmehl hat normales Herbstgeschäft bei stetigen Preisen. Hafer bei kleinem Angebot und befriedigender Konsumnachfrage etwa 2 Mark fester. Gerste im Gegensatz zur Allgemeintendenz bei schleppendem Geschäft eher matter.

Berlin, 4. September. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen neu 209—211, Roggen neu 171—173, Futter- und Industriegerste 152—161, Hafer neu 132—141, Weizenmehl 25.50—32.25, Roggenmehl 23.75—26.25, Weizenkleie 11.50—11.90, Roggenkleie 9.75—10.10, Viktoriaerbsen 22—28, Leinkuchen 13.70—13.90, Trockenschnitzel 6.80—6.90, Soya-Schrot ab Hamburg 12.10, ab Stettin 12.60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 4. September. Weizen: Loko-Gewicht 71,5 kg Hektoliter-Gewicht September 223—224.50; Oktober 223—225.50; Dezember 224—225.50. Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht September 183.50—184.50; Oktober 183—185; Dezember 184.25—185.50. Hafer: September 143.50—144.75; Oktober 145.50—146 Geld; Dezember 146.50—147 Geld.

Getreide. Warschau, 4. September. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 21—21.50, Weizen 23.50—24.50, Einheitshafer 21—22, Sammelhafer 19—20, Grützgerste 19.50—20, Braugerste 21—23, Weizenluxusmehl 47—57, Weizenmehl 4/0 42—47, Roggenmehl nach Vorschrift 38—40, mittlere Weizenkleie 14.50—15, Roggenkleie 12—12.50, Winterraps 29—30, Viktoriaerbsen 26—30.

Vieh und Fleisch. Berlin, 4. September. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2649, darunter Ochsen 942, Bullen 743, Kühe und Färsen 964, Kälber 1410, Schafe 4781, ohne Kommission 20, Schweine 8785. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1335. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 44—46, sonstige vollfleischige jüngere 39—43, fleischige 36—38, gering genährte 31—35; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 36—40, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 34—36, fleischige 30 bis 32, gering genährte 26—28; Kühe: jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 30—34, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—28, fleischige 19—23, gering genährte 14—17; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 40—42, vollfleisch. 34—38, fleischige 25—32; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 25—30. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 50—58, mittlere Mast- und Saugkälber 48—55, geringe Kälber 35—45. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 42—45, jüngere Masthammel 2. Stallmast 50—53, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 45—49, 2. 37—40, fleischiges Schafvieh 38—43, gering genährtes Schafvieh 30—34. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 58—60, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgew. 57—59, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 56—57, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 52—55, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 49—51, Sauen 50—52. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlusten ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Bei Rinder schleppend, bleibt Ueberstand, Stallochsen über Notiz, Kälbern langsam, Schafen glatt, Schweinen ziemlich glatt, fette Schweine gesucht.

Zucker. Magdeburg, 3. September. Preise für Weisszucker einschliesslich Sack und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladestation Magdeburg und Umgebung bei Mengen vno mindestens 200 Zentner gemahlenen Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —.—. Lieferung Melasse Rohzucker 0.80. Tendenz: ruhig.

Krakau, 4. September. Börsenpreise für 100 kg, Parität Krakau: Roter Gutsweizen 24.50—25, weisser 24—24.50, Marktweizen 23.50—24, Gutsroggen 23.50 bis 24, Marktroggen 23—23.50. Krakauer Weizengriesmehl 47—48, 45% 45—46, 65% 41—42. Krakauer Roggenmehl 65% 38—38.50, Posener 65% 38—38.50. Tendenz: uneinheitlich; Zufuhr: gering.

Gemüse. Berlin, 3. September. Inländisches: Weisskohl, Berliner Gärtnerware 3—4, Weisskohl, hiesiger 3—4, Wirsingkohl, Berliner Gärtnerware 3—4.50, Wirsingkohl, hiesiger 3—4, Rotkohl, Berliner Gärtnerware 4—5, Rotkohl, hiesiger 4—5, Rosenkohl 20—25, Blumenkohl, Erfurter, 100 Kopf 20—28, Blumenkohl, sonstiger, hiesiger 10—25, Kohlrüben 3.50—4.50, Rote Rüben 4—6, Mohrrüben 2.75—3.50, Spinat 8—12, Salat, 100 Kopf 4—8, Gurken, Treibh. 100 St. 6—17, Gurken, Schmor- 2.50—5, Gurken, Einlege- 8—15, Gurken, Senf- 4—6, Kürbis 3—4, Kohlrabi, Schock 0.70—1.20, Bohnen, grüne 12—22, Bohnen, Wachs- 12—22, Bohnen, Puff- 10—14, Tomaten, Treibhaus 8—15, Tomaten, Freiland 6—13, Pfifferlinge 23—28, Steinpilze 20—35, Radieschen, Schockbund 0.80—1.25, Rettiche, hiesige Schock 2.50—5, Rettiche, Dresdener, Schock 4—8, Rettiche, bayerische 4—8, Meerrettich 40—50, Sellerie, Schock 3—10, Porree, je nach Grösse 0.70—1.50, Petersilie, je nach Grösse, 100 Bund 3—10, Zwiebeln 4—5, Zwiebeln, grosse 5.50—6.50, Kartoffeln 2—2.50, Kartoffeln, Nieren 4—4.50. — Ausländisches: Blumenkohl, holl. 100 Kopf 18—25, Gurken, holl., 100 Stück 10—22, Tomaten, holl. 18—22, Tomaten, ital. brutto 8—10, Pfifferlinge, polnische 23—28, Netzmelonen, holl. 20—30, Melonen, ung. 8—10. — Aepfel, hiesige, Tafel- 10—18.

Gemüse. Warschau, 4. September. Bericht des Gemüsemarktes, ul. Grójecka, für 100 kg in zł: Harte Zwiebeln 20—24, Weisskohl 5—6, Sauerampfer 6—9, Spinat 12—18, neue Kartoffeln 6.50—8; Preise für 1 kg: Meerrettich 1, Knoblauch 1.50—1.70, gelbe Bohnen 0.30 bis 0.40, grüne 0.80—0.90, Schoten 0.60—0.80, Melonen 0.60—1.00, Pfifferlinge 1—1.20, inländ. Tomaten I. 0.20 bis 0.25, II. 0.08—0.15; Preise für 100 Bund oder 100 Stück: Zwiebeln I. 20—25, II. 10—15, Weisskohl 7—15, Wirsingkohl 10—15, Rotkohl 10—15, Kohlrabi 10—15, Blumenkohl I. 15—20, II. 7—10, III. 3—4, Mohrrüben 7—10, Petersilie 10—12, Sellerie 20—25, Majoran 8 bis 10, Porree 15—20, Dadieschen 4—5, Schnittlauch 6—10, Salat 3—5. Zufuhr: 640 Wagen. Tendenz: schwach.

Fische. Warschau, 4. September. Auf dem Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel, franko Warschau 2.60 zł gezahlt, im Kleinhandel, in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in zł: Lebende Karpfen 3—3.25, tot 2, lebende Schleie 3—4, tot 2—3, Karauschen, lebend 4, tot 2—3, Lachse 12, Aale, tot 4, lebend 5, Zander auf Eis 6, Bleie auf Eis 2.80—3, Wels in Stücken 4, Hechte, tot 3—3.50. Tendenz: etwas freundlicher; Zufuhr: sehr gross.

Fische. Wilna, 2. September. Notierungen im Grosshandel der Fischerei-Gesellschaft in Wilna: Lebende Karpfen 2.50—2.75, lebende Schleie 2.50, lebende Hechte 2.50, tot 1.80—2, Muränen 2—2.50, Bleie 2. Kleinhandelspreise für 1 kg in Złoty: Lebende Karpfen 3—3.50, tot 2.30—2.50, lebende Schleie 3—3.50, tot 2.50—3, lebende Hechte 3—3.50, tot 2—3, Muränen 3—3.50, Bleie 3—3.25. Zufuhren: schwach; Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Danzig, 4. September. Scheck London 25.00¾, Dollarnoten 5.16½, Reichsmarknoten 122.10, Złotynoten 57.65.

Am Devisenmarkt war heute das Bild wenig verändert. Scheck London notierte 25.00¾. Dollarnoten wurden mit 5.16½ amtlich notiert. Reichsmarknoten notierten 121.98—122.22. Złotynoten waren wenig verändert mit 57.59—71, Auszahlung Warschau 57.58—69. Die Umsätze waren auch heute wieder minimal.

(Schlusskurse)

Posener Börse

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	5. 9.	4. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	43.50G	43.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	89.00 +	89.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	31.00G	31.00 +
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	14.75G	14.75G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz unverändert.

Warschauer Börse

Warschau, 4. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9325, Goldrubel 4.7825, Tscherwonetz 0.38 Dollar, deutsche Mark 211,10.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.35, Belgrad 15.73, Bukarest 5.31½, Danzig 173.50, Helsingfors 22.44, Spanien 80.20, Kairo 44.50, Kopenhagen 238.70, Oslo 238.75, Riga 172.00, Sofia 6.47, Stockholm 239.00, Tallinn 238.05, Italien 46.70, Montreal 8.88½.

Fest verzinsliche Werte

	4. 9.	3. 9.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	44.50	44.50
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	72.00
10% Eisenbahn Konvert.-Anleihe (100 zł)	105.00	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	85.00	—
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	68.75

Industrieaktien

	4. 9.	3. 9.		4. 9.	3. 9.
Bank Polski	112.50	112.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	41.00	41.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Pols	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	10.50	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieloniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Mirków	—	—
Drzewo	—	—	Kijewski	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	4. 9. Geld	4. 9. Brief	3. 9. Geld	3. 9. Brief
Amsterdam	358.80	360.60	358.90	360.70
Danzig	—	—	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.28	43.50	43.29	43.59
New York (Scheck)	8.904	8.944	8.904	8.944
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	26.37	26.50	26.38	26.50
Rom	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.19	125.81	—	—
Zürich	173.62	174.48	173.47	174.33

Tendenz: uneinheitlich, Schweiz fest.

Berliner Börse

Berlin, 5. September. (R.) Nach der an der gestrigen Wertpapierbörse eingetretenen Beruhigung ist in der Oeffentlichkeit der Wunsch ausgesprochen worden, den Wertpapierhandel in der Börse freier zu gestalten. Der Börsenvorstand hält einen solchen Beschluss zur Zeit noch nicht für angängig. Falls die Börsen am Montag und Dienstag normal verlaufen, ist jedoch noch für die nächste Woche eine Lockerung der Notierungsform oder der Art des Handels zu erwarten. Der Wertpapierhandel ausserhalb der Börse unterliegt fortan keinen Beschränkungen, hingegen besteht das Verbot der Veröffentlichung anderer als der amtlich festgestellten Kurse nach der Notverordnung noch weiter fort.

Amtliche Devisenkurse

	4. 9. Geld	4. 9. Brief	3. 9. Geld	3. 9. Brief
Bukarest	2.507	2.513	2.507	2.513
Buenos Aires	1.180	1.184	1.185	1.189
Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Japan	2.078	2.082	2.078	2.082
Kairo	20.95	20.99	20.96	21.00
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.456	20.496	20.461	20.501
New York	4.209	4.217	4.217	4.217
Rio de Janeiro	0.254	0.256	0.254	0.256
Uruguay	1.828	1.832	1.848	1.852
Amsterdam	169.63	169.97	169.68	170.02
Athen	5.45	5.46	5.45	5.46
Brüssel	58.61	58.73	58.61	58.73
Budapest	73.43	73.57	73.43	73.57
Danzig	81.79	81.95	81.79	81.95
Helsingfors	10.59	10.61	10.59	10.61
Italien	22.02	22.06	22.02	22.06
Jugoslawien	7.418	7.432	7.413	7.427
Kaunas (Kowno)	42.01	42.09	42.06	42.14
Kopenhagen	112.52	112.74	112.54	112.76
Reykjawik 100 Kronen	92.36	92.54	92.36	92.54
Lissabon	18.53	18.57	18.53	18.57
Oslo	112.52	112.74	112.54	112.76
Paris	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	12.468	12.488	12.468	12.488
Schweiz	81.04	82.20	81.96	82.12
Sofia	3.052	3.058	3.052	3.058
Spanien	36.96	37.04	37.66	37.74
Stockholm	112.61	112.83	112.63	112.85
Wien	59.13	59.25	59.13	59.25
Talinn	112.39	112.61	112.39	112.61
Riga	81.22	81.38	81.22	81.38
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.





Die große Zeit des Zeppelins kommt

Ende 1932 Beginn des Transozean-Zeppelin-Verkehrs — Das Fortschreiten der Bauarbeiten des LZ 129 — Wieviele Luftschiffe stellt Amerika? — Wo ist LZ 128 geblieben?

Im Zusammenhang mit der Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin" wird in einem Teil der deutschen Presse die Frage aufgeworfen, warum nicht der so eingehend im In- und Auslande besprochene regelmäßige Dienst zwischen Deutschland und Nord- und Süd-Amerika mit dem Luftschiff in die Tat umgesetzt sei. Man bemerkt, daß nach den wiederholt herausgegebenen Communiqués die finanzielle Grundlage gesichert sein soll und sieht den Grund des Herauszögerns nicht recht ein.

Die zahlreichen großen Fahrten des „Graf Zeppelin" hätten den Beweis weitestgehender Sicherheit gebracht,

so daß diese Frage nicht recht den Grund der Verzögerung sein könne.

Demgegenüber ist festzustellen, daß sowohl Dr. Eckener selbst als auch seine Mitarbeiter niemals Zweifel darüber gelassen haben, daß einmal der „Graf Zeppelin" allein einen Dauerdienst nicht bewerkstelligen kann, sondern daß hierzu

zwei bis drei Luftschiffe notwendig

seien, daß darüber hinaus der „Graf Zeppelin" für einen rentablen ausgesprochenen Passagier-, Eilfracht- und Eilpostverkehr nicht schnell genug sei. Der „Graf" habe lediglich die Aufgabe zu erfüllen, den schlüssigen Beweis dafür zu erbringen, daß keinerlei technische Schwierigkeiten mehr einem Transozean-Luftschiffverkehr im Wege stehen.

Diese Aufgabe hat das Schiff in glänzendster Weise gelöst.

Das soeben in Akron auf der dortigen Goodyear-Zeppelinwerft fertiggestellte Luftschiff, das in allen Teilen nach Plänen der Friedrichshafener Werft und mit Hilfe und unter der Oberleitung deutscher Ingenieure erbaut worden ist, wird, obgleich es zunächst für die amerkanische Kriegsmarine bestimmt ist, in großen Fahrten den Beweis erbringen, daß es hinsichtlich Schnelligkeit die Anforderungen erfüllt, die an ein Expreßbeförderungsmittel gestellt werden.

Man rechnet mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 bis 170 Kilometern

(gegenüber 100 bis 120 des „Graf Zeppelin"). In Akron ist übrigens bereits ein weiteres Luftschiff im Bau, das schon Mitte nächsten Jahres fertiggestellt sein soll. Das Schiff wird noch etwas größere Dimensionen aufweisen als das soeben vollendete. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die amerikanische Marineleitung die beiden Zeppeline der deutsch-amerikanischen Transozeanluftschiffgesellschaft „leihweise" zur Verfügung stellen wird.

Zu diesen beiden neuen amerikanischen Zeppelinen tritt für einen regelmäßigen Verkehr noch der jetzt im Bau befindliche „L. Z." 129. Es ist wiederholt die Frage aufgetaucht, wo denn der „L. Z." 128 geblieben ist, da doch der „Graf Zeppelin" die Bauziffer 127 trägt. Besonders in der ausländischen Presse ist diese Frage wiederholt angeschnitten worden. Dazu ist zu sagen, daß der jetzt im Bau befindliche „L. Z." 129 ursprünglich „L. Z." 128 beziffert war. Nach der Katastrophe des englischen Riesenluftschiffes entschloß man sich in Friedrichshafen nach entsprechenden Verhandlungen mit USA., den Schiffskörper des damals bereits weit fortgeschrittenen „L. Z." 128 für Heliumfüllung umzubauen, um unter allen Umständen eine Brand- und Explosionsgefahr unmöglich zu machen. Da Helium bekanntlich eine geringere Tragfähigkeit besitzt als Wasserstoffgas, mußte eine völlige Umkonstruktion vorgenommen werden, die praktisch einem Neubau glich. Deshalb entschloß sich die Werftleitung, dem Schiff die Baunummer 129 zu geben. Das ist die nüchterne Enthüllung eines „Geheimnisses", das, wie erwähnt, besonders im Ausland herumspukte.

„L. Z." 129 wird voraussichtlich wie der zweite amerikanische Zeppelin Mitte 1932 fertiggestellt sein und dann sofort umfangreiche Probefahrten nach Nord- und Südamerika unternehmen.

Man rechnet damit,

daß Ende 1932 mit den drei neuen Luftschiffen ein regelmäßiger Transozeanluftschiffverkehr begonnen wird,

der später durch vier bis fünf deutsche und amerikanische Neubauten ausgebaut werden wird. Wahrscheinlich wird zunächst eine regelmäßige Verbindung zwischen Europa und Nordamerika geschaffen werden, später soll auch ein Europa-Südamerika- und insbesondere ein Amerika-Asien-Dienst über den Stillen Ozean eingerichtet werden. Speziell für den letzten Dienst besteht in USA. besonderes Interesse. Es ist übrigens auch nicht ausgeschlossen, daß England in Deutschland oder Amerika einige Zeppeline bestellen wird zur Durchführung des England-Indien-Dienstes. Auf jeden Fall ist schon jetzt mit Bestimmtheit zu sagen, daß die große Zeit des Luftschiffes erst beginnt, zumal es jetzt gelungen ist, die erforderlichen Geschwindigkeiten zu erzielen.

Dr. G. D.

Die Heimkehr des „Graf Zeppelin"

Hamburg, 5. September. (R.) **Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" sich heute früh 5 Uhr M.E.Z. auf 12 Grad 12 Min. nördlicher Breite und 26 Grad 50 Min. westlicher Länge mit Kurs auf die Kapverdischen Inseln befunden hat. Das Luftschiff fährt mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern.**

Schweres Bauunglück bei Wilna

In dem Grenzstädtchen Kalety bei Wilna stürzte ein Teil des Gerüstes der dort im Bau befindlichen Kirche mit 25 Personen, die sich auf dem Gerüst befanden, ein. Durch die Bretter und Balken erlitten 15 Personen Quetschungen, zwei Personen wurden in besorgniserregendem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Nur einem glücklichen Umstande ist es zu verdanken, daß kein Todesfall zu verzeichnen war. Eine Kommission untersucht den Einsturz.

Auf dem Nautilus alles wohlauf!

Oslo, 4. September.

Seit dem 30. August haben wir keine Nachricht vom Nautilius mehr.

Sir Hubert Wilkins kann mit seinem Unterseeboot 96 Stunden unter Wasser bleiben. Daß bisher keine Nachricht von ihm zu erhalten war, beweist noch nicht unbedingt, daß das Schiff in Gefahr ist, aber immerhin muß man sich doch Sorge machen, zumal nach einer früheren Meldung von Wilkins das Tiefensteuer des Bootes einen Defekt haben soll. Dienstag nacht hatte ein norwegischer Dampfer Signale vom „Nautilus" aufgefangen, die er jedoch nicht entziffern konnte. Eine Meldung aus Bjoerno in Finnland sagt, daß auch die Radiostation der Walfisch-Korporation am Dienstag mit dem „Nautilus" in Verbindung stand.

Heute morgen wurde, wie uns gedrahtet wird, das Unterseeboot noch einmal von Bergen aus angerufen, doch kam eine Verbindung nicht zustande, so daß der Versuch, Wilkins zu erreichen, wieder eingestellt wurde.

Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß die Meldung, wonach zwischen dem Unterseeboot „Nautilus" und dem norwegischen Walfischfänger „Pionier" eine Verbindung zustande gekommen wäre, unzutreffend ist. Der Irrtum ist darauf zurückzuführen, daß ein Telegramm des „Pionier" falsch ausgelegt worden ist.

Der Arktisforscher, Kapitän Riiser Larsen, erklärte heute abend in Bergen nach einer Konferenz mit anderen Sachverständigen, daß man über die augenblickliche Lage beraten und auch die Vorbereitungen für eine eventuelle Hilfsexpedition besprochen habe. Wegen der vorgerückten Jahreszeit müßten alle Vorbereitungen getroffen sein.

Oslo, 5. September.

Einen erhebenden Augenblick erlebte gestern abend um 10.10 Uhr der Funker in Tromsö, der mehr als 24 Stunden versucht hatte, mit dem Unterseeboot „Nautilus" in Funkverbindung zu kommen und plötzlich das Rufzeichen des „Nautilus" auffing. Der Funker, der mit dem Unterseeboot etwa 20 Minuten sprach, erklärte, er habe nur die

Mitteilung erhalten, daß an Bord des Schiffes alles wohlauf sei.

Kapitän Wilkins habe ihm nicht mitgeteilt, warum die Funkverbindung auf 6 Tage unterbrochen war. Wie der Funker hinzufügte, sei der Nautilus wahrscheinlich während dieser Zeit unter Eis gewesen. Die Funkstation Tromsö sprach später noch einmal mit dem Nautilus, mit dem auch die Funkstation Bergen und der Bordfunker der Schaluppe Fridtjof Nansen, die zu den letzten Vorbereitungsmaßnahmen für eine Hilfsexpedition nach Tromsö unterwegs war, Verbindung aufgenommen hatten.

Norwegische Hilfsexpedition für „Nautilus"

Oslo, 4. September. (R.) Nach einer Erklärung des Premierministers wird die Regierung voraussichtlich morgen Vorbereitungen zu einer Hilfsexpedition für das Polar-Unterseeboot „Nautilus" treffen. Für diese Expedition kommt entweder der Robbenfänger „Veiding" oder der Robbenfänger „Frithjof Nansen" in Frage. Der Hilfsplan soll heute im Laufe des Tages bis ins Detail ausgearbeitet werden.

Französische Industrie will mit Rußland verhandeln

K. **Paris**, 4. September.

Der französische Handelsminister Rollin hat heute eine Delegation führender französischer Industrieller empfangen, die zu den französisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen Stellung nehmen wollten. Die Delegation, der führende Vertreter fast aller französischen Industrien angehörten, hat der Regierung ihren Dank dafür ausgesprochen, daß sie die Verhandlungen mit Sowjetrußland begonnen hat. Sie hat ferner die Hoffnung ausgesprochen, daß der Handel mit Rußland auf der Basis der Gegenseitigkeit wieder aufgenommen werde, und daß es gelingen werde, das Defizit der französisch-russischen Handelsbilanz zugunsten Frankreichs zu verbessern.

Reichstag tritt am 13. Oktober zusammen

Der Aeltestenrat des Reichstags, der gestern nachmittag 4 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten Löbe zusammentrat, hat den neuen kommunistischen Antrag auf Einberufung des Parlaments wieder abgelehnt.

Beschleunigte Arbeiten zur Fertigstellung der Bahnlinie Gdingen-Oberschlesien

Die Arbeiten zur Fertigstellung der Bahnlinie Gdingen—Oberschlesien werden in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Man hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf 7000 erhöht und rechner für die nächste Zeit mit 8000 Arbeitern. Man will sobald wie möglich, wenn auch eingleisig, die gesamte Strecke fertigstellen und zur Beschleunigung des Transportverkehrs in Betrieb nehmen.

Auch in Peru Unruhen

Lima, 5. September. (R.) **In Südamerika scheinen neue Unruhen bevorzustehen. Nach den Matrosenunruhen in Chile soll jetzt in der Republik Peru ein militärischer Aufstand drohen. In der Hauptstadt Lima wurden ein Infanterieregiment und die republikanische Garde entwaffnet. Man glaubt, daß hinter der Aufstandsbewegung ein früherer Präsident der Republik Peru steht. In der Hauptstadt Lima selbst wurde die Ruhe bisher aufrechterhalten.**

Untergang eines englischen Dampfers

London, 5. September. (R.) **Ein englischer Dampfer ist in einem furchtbaren Sturm an der Südwestküste Englands untergegangen. Der Kapitän und der erste Maschinist sind ertrunken. Die übrige Besatzung konnte von einem anderen Schiff gerettet werden. Das Unglück ereignete sich so nahe an der Küste, daß eine große Menschenmenge den Untergang des Schiffes beobachtete, ohne helfen zu können.**

Der Haager Spruch

Finanzkomitee soll beraten, wie Oesterreich zu helfen ist

Genf, 5. September. (R.) **Das heute veröffentlichte Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion kommt zu dem folgenden, mit 8 gegen 7 Stimmen festgestellten Ergebnis:**

„Ein auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundsätze des Protokolls vom 19. März 1931 errichtetes Regime zwischen Deutschland und Oesterreich würde mit dem am 4. Oktober 1922 in Genf unterzeichneten Protokoll Nr. 1 nicht vereinbar sein."

Haag, 5. September. (R.) **Pünktlich um 10 Uhr wurde heute vormittag im großen Sitzungssaal des Haager Friedenspalastes die ordentliche Sitzung des ständigen internationalen Gerichtshofes zur Bekanntgabe der gutachtlichen Entscheidung des Gerichtshofes im Rechtsstreit um die geplante deutsch-österreichische Zollunion vom Präsidenten, dem bekannten japanischen Delegierten Adatschi, eröffnet. Obwohl man allgemein dieser Sitzung nicht mehr mit der großen Spannung entgegensah, mit der dies ohne die bekannten Vorgänge in Genf sicherlich der Fall gewesen wäre, hatte sich doch noch eine außergewöhnlich zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, unter der sich fast alle Mitglieder des Haager diplomatischen Korps, darunter der deutsche Geschäftsträger Dr. Boltze, und eine größere Anzahl holländischer und ausländischer Pressevertreter befanden. An den Tischen der Parteien hatte für Deutschland Prof. Dr. Bruns, für Oesterreich Prof. Dr. Kaufmann Platz genommen, während die Gegenseite nur durch ihre Haager Gesandten vertreten war. Zunächst wurde vom Präsidenten die Begründung zu dem damaligen Beschluß des Gerichtshofes, durch den der Antrag Oesterreichs auf Zubilligung eines Richters** ad hoc **zurückgewiesen wurde, verkündet. Sodann wurde zur Verlesung des Textes der Entscheidung übergegangen.**

Genf, 5. September. Der Rat hielt gestern nachmittag eine öffentliche Sitzung ab, in der das Hilfegesuch der österreichischen Regierung sowie eine große Anzahl von Angelegenheiten geringerer Bedeutung erledigt wurden. Den Platz Frankreichs an der Ratstafel nahm heute Flandin ein.

Der Vertreter Norwegens, Außenminister Braadland, der über das Hilfegesuch Bericht erstattete, beantragte Ueberweisung an das Finanzkomitee. Vizekanzler Schober dankte im Namen seiner Regierung für das prompte Eingreifen des Völkerbundes, wodurch es dem Finanzkomitee ermöglicht werde, die Angelegenheit während seiner derzeitigen Tagung zu behandeln. Die österreichische Regierung habe dem Völkerbund alles notwendige Material unterbreitet; er wolle deshalb nicht mehr auf die Angelegenheit eingehen, sondern nur hervorheben, daß seine Regierung inzwischen ernstliche Sparmaßnahmen ergriffen und ein umfassendes Finanzprogramm vorbereitet habe. Daraus gehe hervor, daß Oesterreich bereit sei, alles zu tun, was auf dem Wege der Selbsthilfe möglich sei. Trotzdem sei zur Ueberwindung der Krise die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Staaten und dem Völkerbund erforderlich.

Grandi unterstützte den Vorschlag der Ueberweisung an das Finanzkomitee, und sprach den Wunsch aus, daß die vorzunehmende Untersuchung zu wirksamer und dauernder Hilfe führen möge. Die Ueberweisung an das Finanzkomitee wurde dann genehmigt.

Ist der Völkerbund überflüssig?

Genf, 4. September. Es ist mehr als ein Symptom, daß Genf diesmal zum erstenmal bei einer Vollversammlung überhaupt nicht mehr geflaggt hat. Nicht einmal an den Delegationshotels hängen die Flaggen der dort anwesenden Nationenvertreter. Man merkt auch in den Kommentaren der Genfer Presse eine Verstimmung, daß die praktische Bedeutung des Völkerbundes von Jahr zu Jahr mehr abnimmt. Im Völkerbund wird

keine Sache praktisch mehr erledigt.

Man betrachtet Genf heute nicht so sehr als Völkerbundsitz, sondern eher als einen

Rendezvousplatz mit Separeebetrieben.

Angesichts dieses nicht abzuleugnenden Zustandes, den man nur als einen Völkerbund in Suspension bezeichnen kann, kommen immer mehr Forderungen nach der Auflösung des Völkerbundes, obwohl er kaum unexistenter sein kann, als er schon ist.

Sudetendeutsches Mitglied einer tschechischen Genf-Delegation

Der deutsche Vizepräsident des Prager Parlaments, Dr. Zierhut (Agrarier), wurde zum Mitglied der tschechischen Delegation in den Völkerbund ernannt. Damit hat die tschechische Politik einen bisher ängstlich vermiedenen Weg betreten. Seit Bestand der Republik waren die Deutschen, obzwar ihre Parlamentarier rund 3,5 Millionen der Bevölkerung repräsentieren, nie in Genf durch Delegierte vertreten. Auch der jetzigen Ernennung kommt im gegenwärtigen Augenblick nur taktische Bedeutung zu. Außenminister Benesch will sich die Zustimmung zumindest eines politischen Repräsentanten des Sudetendeutschtums für seine Außenpolitik sichern. Diese Maßnahme aber als einen Fortschritt in der deutsch-tschechischen Politik werten zu wollen, wäre irrig.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: i. V. **Erich Jaensch**. Für Handel und Wirtschaft: **Erich Loewenthal**. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: **Erich Jaensch**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": i. V. **Erich Loewenthal**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf**. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.100.000,– zł / Haftsumme 11.000.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Kranke und Leidende!

Einladung!

Grosser öffentlicher

ärztlicher Aufklärungs-Vortrag

mit Lichtbildern

in Poznań am Montag, dem 7. September, abends 8 Uhr im Saale des evangelischen Vereinshauses.

Es spricht der berühmte Schweizer Arzt Prof. Dr. med. u. phil. R. A. Mayer-Zürich

Eintritt frei! Jugendliche unter 21 Jahren haben keinen Zutritt.

Nervenleiden
Muskelerkrankungen, Lähmung
Magen-Darm-Stoffwechsel-Erkrankungen
Herzerkrankungen
Rheuma Gicht
Ohrensausen, Schwerhörigkeit

Thema:

Innere Körperreinigung

durch das Wohlmuth-Heilverfahren ist Entgiftung des Körpers und Beseitigung von krankhaften Stoffen.

Aus dem Inhalt des hochinteressanten Vortrages:

1. Erfahrungen mit der Galvano-Theraphie in meiner Praxis.
2. Gibt es eine Wiedergeburt?
3. Unschädliche und naturgemäße Reinigung des Körpers durch tägliche innere galvanische Waschungen.
4. Zell-Elektro-Gymnastik mit galvanischen Feinströmen.
5. Verjüngerungsprozesse und Erneuerung des Organismus.
6. Behandlung mittels galvanischer Feinströme bei:

Gicht, Ischias, Rheumatismus, Hexenschuß, Lähmungen, Neuralgien, Migräne, Nervenentzündungen, Muskelerschlaffungen, bei Störungen des Blutkreislaufes, Beschwerden der Wechseljahre, Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Arterienverkalkung.

Galvanische Wohlmuth-Kuren werden seit über **30 Jahren** mit günstigen Heilresultaten durchgeführt. **Aerztliche Autoritäten** wie Prof. Dr. Kowarschik-Wien, Prof. Dr. Toby Cohn-Berlin, Prof. Dr. Erb-Heidelberg, Prof. Dr. Schatzky, Prof. Dr. Remack, Prof. Dr. Meisel-Konstanz und andere haben den Heilwert der elektro-galvanischen Schwachströme in jahrzehnte langer Arbeit erprobt und beiwiesen.

Am Dienstag, den 8. Sept. und Mittwoch, den 9. Sept. im Vortragslokal, von 10—1 und von 3—7 Uhr halten wir

kostenlose ärztliche Beratungsstunden

Krankenschwester für Frauen anwesend.

Wer Wert auf seine Gesundheit legt, wer krank oder leidend ist, höre zuerst den oben genannten Vortrag und hole sich dann individuelle Auskunft über die Verwendbarkeit des Wohlmuth-Heilverfahrens in seinem Falle in den bekanntgegebenen Beratungsstunden.

Wir übersenden auch gern kostenlose Aufklärungsliteratur und Prospekt No. 201 der wissenschaftlichen Abteilung durch das **Wohlmuth-Institut, Poznań, ul. Gwarna 18.** Telefon 1868.

Ihre am 18. August stattgefundene Vermählung geben bekannt.

Dr. rer. pol. Franz Gahler, Utta Gahler geb. Weidemann

Miraflores-Lima/Peru.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Heider

prakt. Arzt, Facharzt für Haut- und Harnleiden
Wielka 7 (früher Breitestr.).
Sprechstunden täglich (außer Sonntags) 9—12 und 3—6 Uhr (Roentgenarbeiten nur vorm.). Tel. 18-80.

Töchterpensionat Geschw. Huwe

GNIEZNO, Park Kościuszki 16.

Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft, mit Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Musik, Stenographie, Maschinenschrift usw. Beginn d. Winterhalbjahres 7. Oktober. Pensionspreis 110 zł monatlich. Prospekte gegen Doppelporto postwendend.



Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Maschinenbau Elektrotechnik
Bauingenieurwesen, Architektur
Programm frei. Anfang: Mitte Oktober und April

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen
in solid. Ausführung zu billigsten Preisen
empfiehlt
Möbeltischlerei
Waldemar Günther
Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.



Reihen-
Bücherschränke
Ia Eiche, beliebig gebeizt und verglast zum Preise von zł 195.—
Skóra i S-ka, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 23.

Habe günstig abzugeben:

Dresch-Lokomobilen:

Rannsomes 1906 — 7 Atm. 18,931 Heizf.
Rannsomes 1900 — 7 Atm. 15,24 „
Rannsomes 1908 — 7 Atm. 5,876 „
Güttler 1909 — 8 Atm. 19,800 „
Cegielski 1903 — 7 Atm. 11,6 „

Dampfdreschmaschinen:

Lanz Mamut 66" mit Selbsteinleger
Lanz Kugellager 58" mit Selbsteinleger
Rannsomes 60"
Fried Köhler leichte 60" fast neu

Strohbinder, Schuhmacher — Strohelevator 4 rädrig.

Die Maschinen sind auf Wunsch bei mir im Betriebe zu besichtigen.

G. Scherfke, Maschinenfabr., **Poznań.**

Lehrling für mein **Kolonialwaren-, Engros- und Detailgeschäft,** verbunden mit **Kaffee-Groß-Rösterei,**
zum 1. Oktober gesucht.
Bedingung: gute Volksschulbildung, Kenntnis der polnischen Sprache in Wort. Bewerber mit Obersekundareife bevorzugt.
C. Heinrich, Rakoniewice (Pozn.).